

Buntes Wien

Integration und Diversität in Wien



Zehn Jahre MA 17

Mit vielfältigen Angeboten sorgt die MA 17 seit 2004 für eine bestmögliche Integration aller Zugewanderten.

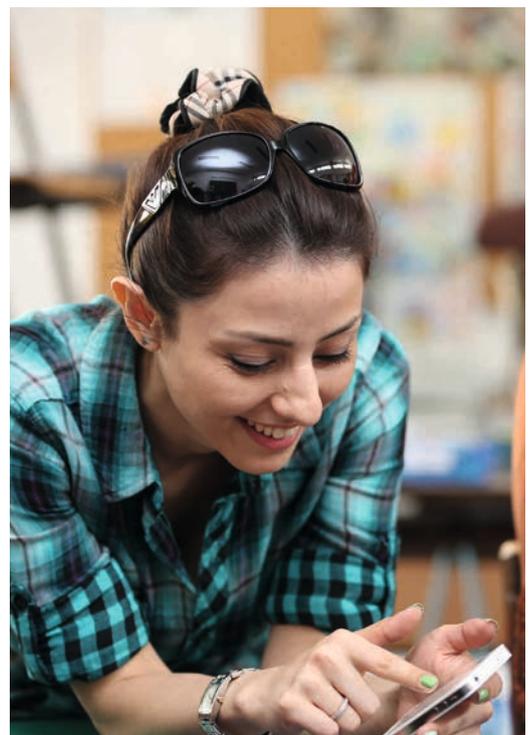


Zukunft gemeinsam leben

Die Wiener Charta bietet die Grundlage für ein respektvolles Zusammenleben aller WienerInnen.

Mama lernt Deutsch

Nur eines von zahlreichen Projekten, die die MA 17 ins Leben gerufen hat oder fördert.



INHALT

- 4
MA 17: Die bunteste
Fachabteilung der Stadt
- 8
Interview: "Vielfalt
wird mittlerweile
überall mitgedacht"
- 14
Zehn Jahre MA 17:
Ein kleiner Überblick
über eine (noch) kurze
Geschichte
- 22
Entwicklung der Wiener
Bevölkerung: ein Blick auf
die Zahlen
- 26
Vielfalt fördern
– Projekte der MA 17
- 28
Start Wien: zehn
Sprachen, 14 Vorträge,
450 Zugewanderte
- 32
Jugendkurse: Junge
Menschen brauchen mehr
- 36
Perspektive: Der lange
Weg zum Diplom
- 40
Mama lernt Deutsch:
Mütter und Kinder
lernen unter einem
Schuldach
- 44
Frauenvernetzung:
Ein Teekränzchen
mit Sinn
- 48
Peregrina: Beratung in
vielen Muttersprachen
- 50
Sprachen lernt man am
besten in der Praxis
- 54
Wiener Charta: Zukunft
gemeinsam Leben
- 58
ZARA: 15 Jahre im Kampf
gegen Verachtung
- 62
Community-Arbeit:
"Wie laut darf denn
die Musik sein?"
- 66
Smart.Wissen: So
leben Rroma und andere
Volksgruppen in Wien
- 70
"Wir in Ottakring"
und "Wir in Favoriten":
Unterschiedliche Herkunft,
gleiche Interessen
- 74
Samara: Miteinander
statt Gegeneinander
- 76
Integrations- und
Diversitätsmonitor:
So vielfältig sind
Wiener Bevölkerung
und der Magistrat
- 80
Exkursionen: Die Welt
ist in Wien zu Hause
- 82
Förderungen
- 84
Nationale und inter-
nationale Preise und
Auszeichnungen: von
Guangzhou bis Paris
- 86
Publikationen
- 88
MitarbeiterInnen
der MA 17

MA 17

Die bunteste Fachabteilung der Stadt

Die MA 17 zählt ohne jeden Zweifel zu den vielfältigsten Abteilungen des Wiener Magistrats. Seit inzwischen zehn Jahren widmen sich die MitarbeiterInnen der MA 17 dem umfangreichsten Thema der Wiener Gesellschaft: der Integration und Diversität der Bevölkerung.

Die Abteilung für Integration und Diversität ist für die unterschiedlichsten Lebenssituationen der WienerInnen zuständig. Von den MitarbeiterInnen des Magistrats über MultiplikatorInnen und neu Zuwandernde, von Einbürgerungen über Schulungen bis hin zur Grillplatzbetreuung arbeitet die MA 17 ständig an der Verbesserung des Zusammenlebens für alle – ohne Diskriminierung und Rassismus. Zudem ist sie auch als Expertin in rechtlichen und wissenschaftlichen Fragen in nationalen und internationalen Gremien immer dabei, wenn es um Integration geht. Und das nun bereits seit zehn Jahren!

Gerade dadurch, dass die Arbeit der MA 17 so universal ist, ist sie besonders spannend. Wir wollen nun den zehnten Geburtstag zum Anlass nehmen, LeserInnen dieser Broschüre einen Überblick über die Abteilung, ihre Geschichte, Tätigkeiten und Kooperationen zu geben. In der vorliegenden Broschüre möchte das Team der MA 17 KooperationspartnerInnen hervorheben, die teilweise schon seit „Anbeginn der Zeit“ mit der Abteilung zusammenarbeiten und ihrerseits einen wertvollen Beitrag leisten.

Gründung und Aufgaben

Die Magistratsabteilung 17 hat ihre Arbeit 2004 aufgenommen. Im gleichen Jahr ist die Vorgänger-Einrichtung, der Wiener Integrationsfonds (1992 bis 2004), aufgelöst worden. Ein Teil der MitarbeiterInnen hat damals zum Magistrat der Stadt Wien gewechselt. Gemeinsam mit anderen Magistratsbediensteten und inzwischen aufgenommenen KollegInnen gehören diese zum heutigen Personal der Abteilung (momentan 63 Mitar-



beiterInnen aus 18 verschiedenen Ländern, die insgesamt 21 Sprachen sprechen). Die MA 17 zählt zur Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal, der die amtsführende Stadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) vorsteht.

Die Abteilung hat zwei Arbeitsfelder: Integration und Diversität. Geht es bei der Integration in erster Linie um die Unterstützung zuwandernder Menschen, steht bei Diversität die Vielfalt Wiens im Mittelpunkt. Jeder dieser Schwerpunkte widmet sich aus unterschiedlichen Richtungen der Aufgabe, die Integrations- und Diversitäts-Leitlinien der Stadt Wien optimal umzusetzen. Das geschieht durch die Entwicklung von Konzepten und Grundlagenarbeit, durch die Förderung relevanter Projekte sowie durch Bewusstseinsbildung,

Förderung von Dialog und Kommunikation, Trainings und Öffentlichkeitsarbeit.

Integration: Information, Förderungen, Bildung, Vernetzung, Empowerment

Der Grundgedanke der Integrationsarbeit ist, dass durch mehr und gezielte Informationen ZuwanderInnen bessere Startbedingungen erhalten, was ihnen wiederum den Einstieg in die neue Heimat erleichtert.

Die Zugewanderten sollen gleich nach ihrer Ankunft erfahren, was die Stadt, in der sie leben werden, ausmacht, welche Pflichten sie als BürgerInnen haben, aber auch, welche Rechte allen Menschen in Wien und Österreich zustehen, ganz unabhängig von ihrer Herkunft. Dafür steht der Begriff Integration, unter dem die Stadt Wien die Herstellung

der Chancengleichheit für alle WienerInnen und das Fördern ihres aktiven Teilnehmens und Teilhabens am öffentlichen Leben versteht. Denn ohne Information gibt es keine Integration.

Ein Mensch, der in der neuen Heimatstadt freundlich aufgenommen wird, mag diese mit Sicherheit lieber. Wenn die Stadt es anbietet, informiert man sich gerne. Informierte StadtbürgerInnen treten leichter mit den Behörden in Kontakt und sind motivierter, sprachliche Barrieren mit Sprachkursen abzubauen. Der Aufbau von Sprachfähigkeiten ist und bleibt dabei unerlässlich, denn ohne Deutsch-Kenntnisse kann sich niemand seiner Umwelt mitteilen oder informieren lassen. Auch mit der besten, im Ausland erworbenen Ausbildung hat kaum jemand gute Karrierechancen, wenn er oder sie die Landessprache wenig versteht oder schlecht spricht. Für Menschen mit einer weniger formellen Ausbildung sind die Aussichten noch düsterer.

Deshalb fördert die MA 17 mit dem Großteil des städtischen Inte-

grationsbudgets Kursmaßnahmen, die neben Deutsch auch Basisbildung miteinschließen. Ebenso ermöglicht die Abteilung in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen das Funktionalisieren der Beratungsstellen. Sie unterstützen die Menschen unter anderem auch dabei, ihre im Ausland erworbenen Zeugnisse in der neuen Heimat anerkennen zu lassen, ihre Fähigkeiten beruflich zu nutzen oder sich weiterzubilden. Gleich zu Beginn greifen alle Beteiligten Zugewanderten unter die Arme, damit sie sich in verschiedenen Gebieten des Alltagslebens zurechtfinden können. Über einige dieser Spracherwerbsmaßnahmen berichtet die vorliegende Broschüre. Nähere Informationen bietet die Website der MA 17 unter www.wien.gv.at/menschen/integration/deutsch-lernen

Das Fördern von Projekten, die das Zusammenleben zwischen den Zugewanderten und Einheimischen verbessern und deren InitiatorInnen aus der Bevölkerung stammen, ist in der Abteilung ebenfalls sehr wichtig. Über die von der MA 17 geförder-

ten Projekte informieren wir Sie in dieser Broschüre oder im Internet unter www.wien.gv.at/menschen/integration/foerderung

Die multikulturell zusammengesetzten Teams der MA 17-Regionalstellen arbeiten direkt vor Ort an den Zielen der Abteilung. Sie sind dafür zuständig, dass die organisierten Communities verschiedener ZuwanderInnengruppen untereinander sowie mit den Bezirks- und Stadt-einrichtungen und Organisationen in Kontakt kommen, dass sie mit diesen gute Beziehungen pflegen. Beim Entstehen der gemeinsamen Projekte helfen die MitarbeiterInnen der Integrationsabteilung: Es werden verschiedene Foren (Frauen, Jugend, Religionen, usw.) auf die Beine gestellt, gegenseitige Besuche (Bezirksvorsteherung, Polizei, Sozial-einrichtungen, Moscheen, Vereine, usw.) sowie Vorträge zu wichtigen Themen wie Aufenthalt, Schule oder Gesundheit, ebenso Ausbildungen für Vereinsfunktionäre im Sinne des Empowerments organisiert. Anliegen der Stadt und der ZuwanderInnen werden koordiniert, Anliegen der BürgerInnen bearbeitet und die Kommunikation verschiedener Gruppen und Vereinen untereinander wird gefördert. Über dieses wichtige Tätigkeitsfeld informiert die Website www.wien.gv.at/menschen/integration/projektarbeit

Diversität: Beraten, Bilden, internationale Entwicklungen, Messen

Innerhalb der Wiener Stadtverwaltung hat die MA 17 die Rolle der internen Dienstleisterin in Sachen Integration und Diversität eingenommen. Die Aufgaben sind ebenso vielfältig wie die Fragestellungen



und Interessen anderer Magistratsabteilungen. Die meisten Anfragen beziehen sich auf den Umgang mit der neuzugewanderten Bevölkerung sowie darauf, eigene Angebote im Hinblick auf die wachsende Vielfalt anzupassen. In diesem Sinne hat die Abteilung bereits in den vergangenen Jahren viel bewegt: Auf dem Portal www.wien.at sowie auf der Website der MA 17 befinden sich inzwischen Informationen in unterschiedlichen Sprachen, Folder und Broschüren verschiedener Abteilungen werden immer öfter auch in Sprachen der ZuwanderInnen aufgelegt und die Stadt hat ein Glossar mit den wichtigsten Verwaltungsbegriffen in Hauptsprachen der Wiener Bevölkerung herausgegeben. Eine Mikroseite mit App-Funktion lädt die Bevölkerung zum Erlernen der Grundphrasen in acht „Wiener Sprachen“ ein und beinhaltet einen interkulturellen Kalender, den Benutzer sogar in die Kalender ihrer Mobiltelefone integrieren können.

Im vergangenen Jahrzehnt hat die MA 17 eine Palette von Angeboten für die Bediensteten des Wiener Magist-

rats ausgearbeitet: von regelmäßigen Vorträgen im Rahmen des Bildungsprogramms der Verwaltungsakademie und der Lehrlingsausbildung (mit Themen wie zum Beispiel Zuwanderung aus typischen Herkunftsländern der MigrantInnen oder Umgang mit KundInnen mit Migrationshintergrund) über spezielle Angebote zum persönlichen Kennenlernen verschiedener Communities in der Stadt für Bedienstete bis hin zum „Diversity-Check“ für einzelne Abteilungen und Einrichtungen der Stadt Wien.

Im November 2014 wurde der dritte Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor veröffentlicht. Die MA 17 hat dieses wichtige Messinstrument in Zusammenarbeit mit dem Europaforum und anderen Abteilungen der Stadt Wien konzipiert, Indikatoren der Integration sowie Benchmarks (Maßstäbe) für den Stand der Diversität in Abteilungen bestimmt und erfolgreich angewendet. Die Ergebnisse des Monitorings sind begehrte Informationsquellen für Medien, Stadtplanung, PolitikerInnen und andere AkteurInnen in Bereichen Integration und Diversität.

Die Abteilung verfolgt internationale Entwicklungen und Erfahrungen, beauftragt einschlägige Studien, organisiert internationale Tagungen, empfängt viele Delegationen, unterstützt Forschende und beantwortet Anfragen von BürgerInnen. MitarbeiterInnen der MA 17 werden oft auf nationaler und internationaler Ebene eingeladen, über Wiener Erfahrungen und Modelle zu berichten. Für ihre Tätigkeiten ist die MA 17 schon häufig ausgezeichnet worden und leistet dadurch insbesondere im Ausland auch einen wertvollen Beitrag für das Ansehen der Stadt Wien.

DER INTEGRATIONS- UND DIVERSITÄTSANSATZ DER STADT WIEN

- setzt auf eine gemeinsame Zukunft,
- bezieht sich auf die Gesellschaft und trennt nicht zwischen „wir“ und „sie“,
- ist auf Chancengleichheit und Gleichberechtigung ausgerichtet, außerdem auf das Individuum, ohne dabei Bedürfnisse von Gruppen zu verkennen,
- fokussiert auf Stärken und Chancen,
- ist befähigend, fördernd, fordernd und partizipativ.

Mehr zum Integrationskonzept und Leitlinien der MA 17:

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen



„Vielfalt wird mittlerweile überall mitgedacht“

Stadträtin Sandra Frauenberger und MA 17-Abteilungsleiterin Ursula Struppe im Gespräch mit Christian Rösner-El-Heliebi (Wiener Zeitung)

Was macht die MA 17 überhaupt?

Ursula Struppe: Die MA 17 kümmert sich darum, dass alle, die neu nach Wien kommen, einen gelungenen Start haben können. Angefangen von Sprache über Orientierungswissen bis hin zum beruflichen Einstieg in die Gesellschaft – also Integration – auf der einen Seite. Und sie kümmert sich auf der anderen Seite darum, dass Diversität beziehungsweise Vielfalt in der Stadt lebbar bleibt. Nämlich sowohl für Magistratsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und die verschiedenen Institutionen als auch für die gesamte Wiener Bevölkerung. Denn Deutschkurse kann man schnell einmal anbieten. Aber das kann nicht alles sein. Die Menschen sollen entdecken, dass es cool ist, wenn jemand anders ist als man selbst.

Wie viele Menschen arbeiten in der Stadt, um dieses Zusammenleben zu optimieren?

Struppe: In der MA 17 haben wir rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in Zentrale und Außenstellen.

Wie viele sind es inklusive allen von der Stadt geförderten Institutionen in diesem Bereich?

Sandra Frauenberger: Es ist in den vergangenen Jahren immer schwieriger geworden, das zu erfassen, weil Diversitätspolitik immer mehr und mehr in die Gesellschaft einsickert. Früher hat man sagen können, dass im Integrationsfonds die Menschen arbeiten, die sich um das Thema Integration in der Stadt kümmern. Heute ist es die MA 17, die versucht, das große Ganze im Blick zu haben: Denn es gibt auch ganz große Bereiche, wie etwa der Krankenanstaltenverbund oder Wiener Wohnen, die

Wohnpartner, die Gebietsbetreuung, Kindergärten oder der Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds, wo mittlerweile überall Integrations- und Diversitätsarbeit passiert. Heute kann man das nicht mehr an einer Zahl festmachen – und das ist gut so. Wir haben es geschafft, das Thema in den Mainstream zu bringen, damit es überall mitgedacht wird.

Und das funktioniert überall?

Frauenberger: An manchen Orten besser, an manchen weniger gut. Der dritte Diversitätsmonitor zeigt genau, wo wir mit unserer Diversitätsorientierung in der Stadt und auch in der Stadtverwaltung stehen, und wir haben die Möglichkeit, entsprechend zu reagieren.

Was kostet das alles und was habe ich als Steuerzahler davon?

Struppe: Die Stadt stellt uns ungefähr 7,8 Millionen Euro zur Verfügung. Der Löwenanteil wird für Bildungsmaßnahmen aufgewendet, um den Menschen mit Migrationshintergrund, die hierher kommen, eine umfangreiche Unterstützung bieten zu können. Das Begleitprogramm für alle Neuzuwandernde „Start Wien“ wird von immerhin 90 Prozent aller Neuankömmlinge angenommen.

Frauenberger: Es profitieren aber nicht nur die Wienerinnen und Wiener mit Migrationshintergrund von unserer Arbeit, sondern diese Diversitätsorientierung sorgt für einen offeneren Zugang in der gesamten Verwaltung. Außerdem verfolgen wir ohnehin den Ansatz, dass unser Programm nicht nur für Migrantinnen und Migranten zugänglich ist, sondern für alle Wienerinnen und Wiener. So haben bei



der Charta auch Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mitgemacht.

Trotzdem kostet es viel Geld.

Struppe: Ja, aber die Stadt Wien kostet die Starthilfe für die Neuzugewanderten viel weniger als die Ausbildung, die das Herkunftsland investieren musste. Uns geht es darum, dieses Humankapital zu nutzen.



Plötzlich gibt es einen neuen Facharbeiter oder eine Krankenschwester, die hier Steuern zahlen. Mit relativ wenig Aufwand kommt wieder sehr viel herein.

Frauenberger: Der Städtebund hatte den Auftrag herauszufinden, was den Kommunen volkswirtschaftlich entgeht, wenn wir Menschen nicht entsprechend ihrer Qualifikation einsetzen: Das sind Milliarden, die da verloren gehen. Die Idee hinter Start-Wien war es, ankommende Migrantinnen und Migranten gut zu begleiten. Aber es ist auch volkswirtschaftlich gesehen eine sehr gute Maßnahme.

Vor zehn Jahren hat man aus dem Integrationsfonds die MA 17 – Integration und Diversität gemacht. Für viele wirken diese Begriffe aber sehr abgehoben. Außerdem bedeutet ja schon alleine das Wort Integration, dass es etwas Normales und etwas Anderes gibt. Warum hat man nicht einfach die Begriffe Zusammenleben und Vielfalt verwendet?

Frauenberger: Die Abteilung heißt Integration und Diversität. Aber wir haben uns weiterentwickelt. Die MA 17 hat die Aufgabe, das Integrationskonzept der Stadt zu übersetzen und ins Leben zu bringen. Die Wiener Charta war zum Beispiel ein riesiges Projekt, wo wir nur vom Zusammenleben gesprochen haben. Im ganzen Charta-Prozess ist der Begriff Integration in dem Sinn gar nicht vorgekommen. Der Integrations- und Diversitätsansatz führt hin zur Inklusion.

Das klingt aber jetzt wieder so sperrig.

Frauenberger: Dabei ist es so einfach: Es geht nicht mehr darum, eine Gruppe in die andere Gruppe möglichst gut hinein zu integrieren. Wien besteht zu 49 Prozent aus Menschen, die selbst oder deren Eltern Migrationserfahrung haben. Und das bildet unsere Gesellschaft ab. Inklusion bedeutet, diese Vielfalt anzuerkennen und die Stadt davon ausgehend zu gestalten. Dabei darf niemand ausgeschlossen werden – im Zugang zur Bildung, im Zugang zu einem sozialen Leben, im Zugang zur Partizipation. Inklusion ist der nächste Paradigmenwechsel, wir befinden uns gerade mitten drinnen.

Aber ist es dann überhaupt noch zeitgemäß, von Integration zu sprechen?

Struppe: Sowohl im gesellschaftlichen als auch im medialen Diskurs ist es nicht mehr zeitgemäß, von gut oder schlecht integrierten Menschen zu sprechen, selbst wenn sie bereits seit vielen Jahren hier leben oder überhaupt schon in zweiter oder dritter Generation hier sind. Das ist absurd und beleidigend – es wehren sich auch immer mehr Leute dagegen.

Das verhindert aber immer noch nicht den eigentlich trennenden Begriff der Integration.

Struppe: Früher hat man gesagt, wir reden nicht mehr über AusländerInnen, sondern über MigrantInnen. Dann haben wir gesagt, wir reden von „Hintergrund“ – Worte zu verändern, verändert nicht unbedingt das, was man meint. Es gibt viele Worte, um die man nicht herumkommt.

Frauenberger: Ich kenne kaum einen politischen Bereich, wo wir so mit Worten und Begrifflichkeiten ringen. Unsere Haltung war immer klar eine gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und eine für Vielfalt. Das ist unser politischer Leitspruch, in dem kommt Integration nicht vor. Wenn man seine tägliche Arbeit darauf ausrichtet, dieses Ziel zu erreichen, dann gibt es nicht mehr Gruppe A, die in Gruppe C integriert werden muss. Sondern es gibt Gruppe A, B, C, D, etc. und die leben miteinander. In dieser Vielfalt muss man agieren, den Zusammenhalt in der Gesellschaft herstellen und das Zusammenleben organisieren. Wenn ich heute hergehe und integrationsbegleitende Maßnahmen setze, ist der Begriff noch vorhanden, aber bei zweiter oder dritter Generation noch davon zu sprechen, wäre absurd. In einem unserer Filme wird ein

Tapezierermeister gezeigt: zweite Generation, ein Gastarbeiter aus der Türkei. Er fährt alle drei bis vier Jahre in die Türkei auf Urlaub, trotzdem ist er hier der Türke. Immer noch. Menschen fühlen sich sehr schnell als WienerInnen. Dafür müssen sie ihre Identität zum Beispiel als TürkInnen nicht ablegen.

Aber was ist er dann?

Struppe: Das ist nicht wichtig. Vielfalt oder Diversität ist ein Gegenbild zur Vorstellung einer Zwangsassimilierung. Menschen wählen selber ihren Lebensstil und entscheiden selber, wer sie sind. Aber wenn Menschen wie dieser Tapezierermeister sagen, sie fühlen sich als TürkInnen und ÖsterreicherInnen, dann sieht man ganz deutlich, dass es nicht entweder das eine oder das andere gibt.

Frauenberger: Die Identitätsfrage wird immer wieder sehr heftig diskutiert. Und eigentlich wird verlangt, dass ein Mensch, der eine Identität in der Türkei hat, aber jetzt in Wien lebt, eigentlich seine türkische Identität aufgeben muss, um wirklich ein Wiener zu sein. Aber woran merkt man das überhaupt? Doppelidentitäten sind etwas ganz Normales. Im Projekt „Migration sammeln“ zum Beispiel versuchen wir daher ein Stück Stadtgeschichte zu erzählen. All die Menschen, die in dieser Stadt leben und Integrationserfahrung mitgebracht haben, all diese Menschen schreiben natürlich auch die Wiener Stadtgeschichte mit. Und tragen mit ihrer Identität zu dieser Geschichte bei. Das Wunderbare daran ist, dass es keine Mono-Identitäten sind, sondern, dass sie so unglaublich vielfältig sind. So wollen wir diese Vielfalt auch verstanden wissen.



Wie soll das Thema dann in der Zukunft verstanden werden?

Wie wird die MA17 in zehn Jahren aussehen? Wie sieht die Vision für ein gelungenes Zusammenleben in der Stadt aus?

Frauenberger: Wenn die Stadt in ihren ganzen Angeboten und Services und in ihrer Politik und ihren Aufgaben niemanden ausschließt und es kein Thema mehr ist, wo jemand herkommt, welches Geschlecht die Person hat, welche sexuelle Orientierung sie lebt oder wie alt sie ist.

Braucht man dann eigentlich noch die MA 17?

Struppe: Eigentlich geht es darum, sich überflüssig zu machen. Im Grunde arbeiten wir dafür, dass man unsere Arbeit einmal nicht mehr braucht. Auf der anderen Seite wird es natürlich immer Menschen geben, die neu einwandern und Deutschkurse benötigen. Wenn aber eine Kompetenz in der gesamten Verwaltung und der gesamten Gesellschaft da ist, dann braucht es wirklich vieles einfach nicht mehr.

Frauenberger: Deswegen glaube ich auch, dass die MA 17 in zehn Jahren viele der heutigen Aufgaben nicht mehr hat. Trotzdem wird es in zehn Jahren noch eine Abteilung geben, die diese Vielfalt organisiert, Entwicklungen sieht und versucht, Konzepte zu entwerfen, wie wir mit neuen Entwicklungen umgehen. Wie wir mit Vielfalt noch besser umgehen können.

Und die Betreuung für die Neuankömmlinge?

Frauenberger: Die wird es immer geben. Unser Integrationskonzept ist wie ein Haus. Getragen von einem Fundament aus „Zuwanderung klar und geregelt gestalten“ und „Integrationsbegleitung von Anfang an“. Die tragenden Säulen bestehen aus Bildungs- und Arbeitsmarkt, Sprache, Zusammenleben sowie Messbarkeit – das Dach bildet unsere klare politische Haltung und die Zielsetzung eines gelungenen Zusammenlebens. In den vergangenen zehn Jahren sind wir in unserer Arbeit enorm vielfältig geworden:

Wir haben für Frauen ein eigenes Konzept, für Jugendliche, für Kinder. Diese Angebote werden laufend evaluiert und überarbeitet – es ist alles in Bewegung. So kommt jetzt zum Beispiel noch die Mehrsprachigkeitsunterstützung hinzu.

Wie viele Menschen werden in Wien pro Jahr betreut?

Struppe: 90 Prozent der Drittstaatsangehörigen nehmen an den Maßnahmen teil. Wir stellen pro Jahr zwischen 3000 und 4000 Bildungspässe aus.

Es gibt auch Angebote für psychologische Betreuung für Zuwanderer – wozu braucht man das?

Struppe: Da geht es vorwiegend um schwer traumatisierte Menschen, die aus Kriegsgebieten kommen. Außerdem können auch Menschen mit Migrationshintergrund Depressionen haben. Es gab bei uns aber lange keine mehrsprachigen Möglichkeiten für psychologische Behandlung oder Psychotherapie. Also haben MitarbeiterInnen von Einrichtungen entsprechende Ausbildungen gemacht und in ihre Arbeit auch psychologische Beratungen dazu genommen. Und seit dieser Zeit fördern wir das auch.

Frauenberger: Wir haben bei allen niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten mit Kassenverträgen nachgefragt, welche Sprachen sie sprechen – damit man im Internet zum Beispiel nach einer türkischsprachigen Gynäkologin suchen kann. Oder das Projekt „Gesundheit spricht viele Sprachen“, wo Apotheken mittlerweile sehr engagiert in den Auslagen darauf hinweisen, welche Sprachen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprechen.

Es gibt ja auch den Integrations- und Diversitätsmonitor – als genannte Säule der Messbarkeit. Was geschieht eigentlich mit den gemessenen Ergebnissen?

Frauenberger: Die Sache mit den mehrsprachigen Ärztinnen und Ärzten ist eigentlich ein gutes Beispiel dafür. Die MA 17 hat in den vergangenen zehn Jahren viel angestoßen. Mithilfe des Integrations- und Diversitätsmonitors sieht man, wo es Lücken gibt und wo etwas getan werden muss. Auf Basis des ersten Monitors ist zum Beispiel der Frauensprachenentwicklungsplan erarbeitet worden. Wir haben plötzlich gese-

oder sich Förderungen vom WAFF abholen, um seine Nostrifikation fertigzumachen: Also egal, welche Frau kommt, sie kann überall einsteigen und sich sprachlich, aber auch beruflich so qualifizieren, dass sie einen guten Einstieg in den Arbeitsmarkt schafft.

Gibt es noch andere Beispiele?

Struppe: Ein weiteres Projekt kümmert sich darum, wie die Stadt als Arbeitgeberin die vielfältigen Talente, die besten Hände und Köpfe für sich gewinnen kann: Wie kann die Stadt attraktiv sein als Dienstgeberin, durchlässig genug sein, dass Men-



hen, wo der Bedarf liegt: Der Monitor hat gezeigt, wie viele Frauen alphabetisiert sind, wie viele eine abgeschlossene Ausbildung haben und wie viele es tatsächlich in den Arbeitsmarkt schaffen. Dementsprechend wurde der Frauensprachen- und Bildungsplan aufgebaut: Man kann niederschwellig im Alphabetisierungskurs beginnen, man kann aber auch nur mit einem Deutschkurs einsteigen

schen, die „i“ oder „üny“ im Namen tragen, sich auch bewerben und die Kompetenz der Stadt und die vielfältigen Zugänge nutzen können. Denn wenn die Verwaltung die Bevölkerung widerspiegelt, für die sie arbeitet, dann ist sie auch kundenInnenorientierter und in der Entwicklung ihrer Produkte besser aufgestellt. Im Kindergartenbereich ist es beispielsweise eine ganz zentrale Frage, jun-

ge Menschen für die Ausbildung in Kindergartenpädagogik zu gewinnen. Das erhöht die Qualität des Kindergartens und die Ausbildungschancen der Kinder.

Frauenberger: Außerdem zeigt der Monitor politische Handlungsfelder. Beim Partizipationsthema zeigt er, dass mittlerweile schon ein Viertel der Wiener Bevölkerung vom demokratischen Prozess der Wahlen ausgeschlossen ist. Deswegen haben wir die Zuwanderungskommission beauftragt, der Stadt Vorschläge zu machen, wie wir abseits des Wahlrechts trotzdem Partizipationsangebote setzen können. Denn wir wissen auch aus dem Monitor: Je höher die Partizipationsmöglichkeit, desto mehr flutscht Integration.

Wirken die Projekte in dieser großen Anzahl nicht schon ein wenig beliebig?

Frauenberger: Bei allen Projekten, die wir bisher gemacht haben, wurde sehr zielgruppenorientiert gearbeitet. Wir sind auch immer spezifischer geworden: Das heißt, es gab am Anfang eine Sprachmaßnahme. Und dann wurden die Sprachmaßnahmen der Vielfalt angepasst – nach Alter, Geschlecht, Bildungsstand, etc. Aber nicht in Form eines Bauchladens, sondern wir sind immer genauer geworden, immer individueller. Wir sehen ja auch, wer wohin geht und sich was abholt – und wir sehen, wer gar nicht weiß, dass er sich überhaupt etwas abholen kann. Das heißt, wir haben auch viele Maßnahmen als Pilotprojekt gestartet und haben unsere Angebote damit immer wieder weiterentwickelt.

Struppe: Wie zum Beispiel das Jugendcoaching und die Ausbildungsgarantie,

die aus der Orientierungshilfe „move on“ für dritte und vierte Schulklassen entstanden sind: Unser Pilot war der Ausgangspunkt dafür. Ein gutes Beispiel für die zielorientierte Entwicklung sind auch die KonfliktarbeiterInnen im öffentlichen Raum: KollegInnen sind in den Abendstunden mit dem Fahrrad ausgerückt, um in Sachen Konfliktlautstärke in den Gemeindebauten mit den Menschen zu reden. Das hat im 20. Bezirk begonnen und wurde dann von fünf weiteren Bezirken übernommen, weil es ein voller Erfolg war – es gab keine Drohungen und keine Strafen, die KonfliktarbeiterInnen haben einfach nur mit den Leuten geredet. Irgendwann wurde diese Initiative „Fair Play“ genannt, weiterentwickelt und auf ganz Wien ausgedehnt. Mittlerweile macht das der Jugendbereich der MA 13 und es wächst immer noch.

Frauenberger: Also wir lassen Dinge schon auch wieder los zugunsten einer innovativen Projektentwicklung – wesentlich dabei sind die Erkenntnisse unseres Monitors.

Die Wiener Charta haben alle Wienerinnen und Wiener mitbekommen – jetzt fragen sich viele: Was hat sie gebracht? Was wird mit den Ergebnissen gemacht? Was haben die Wienerinnen und Wiener jetzt davon?

Frauenberger: Wir sind eigentlich noch immer mitten im Charta-Prozess. Und die Charta hat ja keinen Endpunkt, wo etwas zum Stehen kommt, sondern sie war eigentlich ein Startschuss für mehr Respekt im Zusammenleben.

Struppe: Es gibt außerdem noch immer die Möglichkeit, ein Charta-Gespräch

zu organisieren. Es ist aber auch so, dass viele Organisationen auf unterschiedlichste Weise diese Erfahrungen aus Gesprächen mittlerweile in ihre Arbeit einfließen lassen. Zum Beispiel haben die MitarbeiterInnen der mobilen Sucht- und Drogenkoordination Geschäftsleute, Polizisten und Personen aus der Suchtgiftszene an einen Tisch gebracht und gemeinsam mit ihnen gesprochen. Und es gibt noch immer ein sehr hohes internationales Interesse am Charta Prozess, wo interessierte Städte nach Wien kommen oder uns einladen, um dieses Konzept weiterzugeben.

Frauenberger: Die Menschenrechtsstadt Wien hat eine Basis – und die beruht auf der Charta. Oder wenn wir das Fest der neuen WienerInnen feiern und die neuen StaatsbürgerInnen begrüßen, dann kriegen sie eine Urkunde der Stadt, aber auch die Charta. Wir vermitteln die Charta im Start Wien-Programm. Die Charta erklärt, wie wir in dieser Stadt zusammenleben wollen. Sie wird erst dann nicht mehr existent sein, wenn wir uns nicht mehr auf sie beziehen. Der Charta war nichts einmaliges, wir haben das Projekt gestartet, weil wir auch den Rechten etwas dagegen halten wollten. Den SpalterInnen in dieser Stadt. Denn die Charta haben die Wienerinnen und Wiener gemeinsam erarbeitet. Und wenn ich in einer Wahlauseinandersetzung 2015 bin und jene gegenüber habe, die Gruppen auseinanderdividieren wollen, dann habe ich mit der Charta ein gesellschaftspolitisches Gegenkonzept.

ZEHN JAHRE MA 17

Ein kleiner Überblick über eine (noch) kurze Geschichte

Seit der Gründung der Magistratsabteilung für Integration und Diversität in Wien ist viel passiert: Wo zu Beginn noch die Integrationspolitik im Fokus gestanden ist, dreht sich heute alles um integrationsorientierte Diversitätspolitik.

Am 1. Juli 2004 hat der Wiener Gemeinderat eine Änderung der Geschäftseinteilung beschlossen. Hinter dieser trockenen Formulierung verbirgt sich die Entscheidung, eine neue Abteilung im Magistrat zu gründen: die MA 17, Abteilung für Integration und Diversität.

Dieser Beschluss im Gemeinderat ist freilich nicht von heute auf morgen passiert. Er stellt den Abschluss eines Prozesses dar, der mehr als zwei Jahre lang gedauert hat und eine Neuausrichtung und Neustrukturierung der Integrationspolitik und -arbeit in der Stadt Wien zum Ziel gehabt hat.

Integrationspolitik und -arbeit selbst ist in Wien nichts Neues gewesen, mit beidem hat sich die Stadt zum damaligen Zeitpunkt bereits seit mehr als zehn Jahren beschäftigt. 1992 hat diese mit dem Wiener Integrationsfonds ein Instrument ins Leben gerufen, das die drängenden Herausforderungen, die Integration mit sich bringt, aufgreifen und bedarfsgerechte Maßnahmen und Strategien entwickeln sollte. 1996 schließlich ist das Thema politisch verankert worden, mit Renate Brauner hat Wien seine erste Integrationsstadträtin etabliert.

Sowohl die Gründung des Wiener Integrationsfonds als auch die Funktion der Integrationsstadträtin sind in den 90er-Jahren beispiellos gewesen, in Österreich hat Integrationspolitik noch nicht als „en vogue“ gegolten. Das Paradigma der „Gastarbeiter“ (und, was oft vergessen wird, der „Gastarbeiterinnen“) hat seit den Anwerbe-Abkommen in den 60er-Jahren das Feld beherrscht. Die damals vorherrschende Meinung: „GastarbeiterInnen“ arbeiten



eine Zeitlang hier, um danach wieder „nach Hause“ zu gehen. An Integrationsmaßnahmen hat daher scheinbar kein Bedarf geherrscht. Diese Versäumnisse bis in die 90er-Jahre hinein hängen Politik und Bevölkerung zum Teil noch heute nach. Wien hat jedoch schon damals eine Rolle als Vorreiterin eingenommen und viel früher als andere (vor allem viel früher als der Bund) die Notwendigkeiten einer strukturierten Integrationspolitik und geeigneter Strukturen erkannt.

Zwischen 1992 und 2002 hat der Wiener Integrationsfonds Deutschkurse gefördert, Beratungsarbeit erbracht, das Zusammenleben in den Bezirken gestärkt, Bewusstseinsbildung, Sensibilisierung und Grundlagenarbeit geleistet. Seine MitarbeiterInnen haben damit in einer Zeit, in der die Relevanz des Themas noch

nicht „angekommen“ gewesen ist, echte Pionierarbeit geleistet.

2002 ist eine von der MA 18 in Auftrag gegebene Studie fertiggestellt worden. Sie hat in einem Vergleich mehrerer nordamerikanischer und europäischer Städte die jeweilige Politik und Bedarfslagen in einer Einwanderungsgesellschaft beleuchtet und konkrete Vorschläge für eine Weiterentwicklung in Wien angeregt.¹⁾

Stadträtin Renate Brauner hat die Erstellung einer Kurzfassung dieser Studie beauftragt. Im Vorwort²⁾ dieser Broschüre findet sich ein Ab-

¹⁾ Migration & Integration. Hrsg. v. Europaforum Wien im Auftrag der MA 18. Autor: Alexander Wolffhardt, Ko-Autoren: Rainer Bauböck, Bernhard Perching. Projektleitung: Eugen Antalovsky. Jänner 2002

²⁾ Vorwort Renate Brauner/Rudolf Schicker aus: Migration, Integration, Diversitätspolitik. Hrsg. von MA 18 und Bereichsleitung Integration. Projektleitung und Autoren: Eugen Antalovsky, Alexander Wolffhardt, Europaforum Wien. Koautoren der Studie: Rainer Bauböck, Bernhard Perching. September 2002

schnitt, der programmatisch die Überlegungen zusammenfasst:

„Zuwanderung und Vielfalt ist in Wien wie in jeder anderen Großstadt Alltag und Normalität. Für den sozialen Zusammenhalt der Stadtgesellschaft ist es unerlässlich, dass sich Politik und Verwaltung darauf einstellen. Menschen mit Migrationshintergrund sind keine extra zu betreuende Gruppe, sondern gleich wichtige KundInnen der städtischen Dienstleistungen. Ihre Bedürfnisse müssen daher ebenso ernst genommen werden wie die der Alteingesessenen. Dies wird umso besser gelingen, je mehr auch die städtische Verwaltung in ihrer Zusammensetzung ein Spiegelbild der Bevölkerung ist. Es liegt auf der Hand, dass diese Perspektive eine zentrale Herausforderung und Aufgabe für alle Politikbereiche, die gesamte Administration, alle Einrichtungen und Institutionen in der Stadt und letztlich alle Bürgerinnen und Bürger Wiens darstellt. Die Wiener Landesregierung stellt sich bewusst dieser Herausforderung und möchte die erfolgreiche Wiener Integrationspolitik in diesem Sinn gezielt weiterentwickeln.“

Dieser Abschnitt spricht den Paradigmenwechsel an, der die Weiterentwicklung zu einer Integrations- und Diversitätspolitik markiert hat: Menschen mit Migrationshintergrund sind keine „Sonder-“ oder „Randgruppe“ mit bestimmten Problemlagen und Defiziten, sondern in erster Linie WienerInnen und BürgerInnen dieser Stadt. Die Vielfalt der Bevölkerung ist Normalität. Darauf müssen sich Politik, Verwaltung und alle WienerInnen einstellen. Menschen mit internationalen Wurzeln haben das Recht auf gleichen Zugang zu städtischen Dienstleistungen in gleicher Qualität wie alle anderen, auch sollen sie in gleicher Weise Zugang zu Jobs im Bereich der städtischen Verwaltung finden. Gleichbehandlung und Gleichstellung sind möglich und können verhindern, dass sich zwischen der Stadtverwaltung und einem immer größer werdenden Teil der Bevölkerung eine Kluft auftut. Modern gesprochen geht es um Inklusion, um ein „wir“ und nicht um ein „sie“ und „wir“. „Wir alle sind

Wien“ – was bereits das Motto des Wiener Integrationsfonds gewesen ist, sollte nun mit neuem Leben gefüllt werden.

Die MitarbeiterInnen der Verwaltung, aber auch alle Organisationen und letztendlich alle BürgerInnen brauchen Unterstützung dabei, sich mit der wachsenden Internationalisierung ihrer Stadt zurechtzufinden und sich in diesem Arbeits- und Lebensumfeld kompetent und gelassen zu bewegen. Diese Aufgabe kann nicht von einer Einheit außerhalb der Stadtverwaltung wahrgenommen werden, sondern muss von einem Kompetenz- und Entwicklungszentrum, das in der Stadtverwaltung angesiedelt ist, aus erfolgen.

Durch dieses neue Denken hat der Paradigmenwechsel zur „integrationsorientierten Diversitätspolitik“ als logische Konsequenz eine Neustrukturierung der Agenden zur Folge gehabt: Der Wiener Integrationsfonds sollte ebenso wie eine kleine Einheit in der Stadtverwaltung („Bereichsleitung für Integration“) aufgelöst und in eine neu zu schaffende Magistratsabteilung übergeführt werden.

Auf Grundlage der oben genannten Studie hat Stadträtin Brauner im Jahr 2002 einen arbeitsteiligen Entwicklungsprozess in verschiedenen Arbeitsgruppen beauftragt. Diesem haben sowohl MitarbeiterInnen des Magistrats und des Integrationsfonds, als auch externe ExpertInnen aus Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Wissenschaft angehört. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen sind anschließend in Grundsatzpapiere und Umsetzungspapiere eingeflossen. Peter Kaser, Mitarbeiter der Magistratsdirektion Organisation, ist als Projektleiter beauftragt worden, die Auflösung des Integrationsfonds



und die Vorarbeiten zur Gründung der neuen Magistratsabteilung voranzutreiben.

Am 1. Juli 2004 ist es durch die Änderung der Geschäftseinteilung schließlich zur offiziellen Gründung der MA 17 gekommen, Peter Kaser ist zum provisorischen Leiter bestellt worden. Rund die Hälfte der damaligen MitarbeiterInnen des Integrationsfonds haben noch im Lauf des Herbstes in die neue Abteilung gewechselt und das Büro am Friedrich-Schmidt-Platz bezogen, unter anderem auch Kemal Boztepe als stellvertretender Abteilungsleiter. Nach und nach haben weitere KollegInnen aus anderen Abteilungen in die MA 17 gewechselt und ihre Kenntnisse des Magistrats sowie seiner Abläufe eingebracht. Am 17. Dezember 2004 schließlich ist Ursula Struppe als Leiterin der Abteilung bestellt worden. Sie hat das Team im Laufe der folgenden Monate und Jahre durch immer neue MitarbeiterInnen mit unterschiedlichen beruflichen Vorerfahrungen ergänzt und es zusammenwachsen lassen.

Am gleichen Tag, an dem die MA 17 im Gemeinderat begründet worden ist, ist die bisherige Integrationsstadträtin Renate Brauner zur Stadträtin für Gesundheit und Soziales bestellt worden. Daraufhin hat Sonja Wehsely ihre bisherige Funktion eingenommen.

Etappen, Entwicklungsschritte und markante Projekte: 2004 bis 2006

Trotz dem neuen Fokus auf Diversitätspolitik und Diversitätsmanagement liegt ein Hauptaugenmerk der MA 17 bis heute darauf, dass Neuzugewanderte Deutsch lernen. Schon 2005, in ihrem ersten Arbeitsjahr, hat die Abteilung eine Sprachoffensive gestartet und die dafür eingesetzten Mittel verdoppelt.

Eine genaue Analyse der Bedarfslagen in Wien hat ergeben, dass besonders bei Frauen ein erhöhter Förderbedarf herrscht, vor allem bei jenen mit geringer formaler Schulbildung und mit Kinderbetreuungspflichten. Während erwerbstätigen oder arbeitssuchend gemeldeten Personen Fördermöglichkeiten etwa durch Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff), Arbeitsmarktservice (AMS) oder Arbeiterkammer (AK) offen stehen, bleibt Frauen ohne Berufstätigkeit („Hausfrauen“) diese Möglichkeit oft verwehrt. Im Berufsleben ergibt sich der Kontakt mit deutschsprachigen Personen meist leicht und fast von selbst, Hausfrauen und Mütter haben dagegen oft weniger soziale Kontakte über den Kreis ihrer Familie hinaus.

Daher hat diese Zielgruppe von Anfang an einen klaren Schwerpunkt der Kursförderung gebildet.

Bereits 2005 hat die MA 17 auch einen strategischen Schwerpunkt gesetzt: die Förderung der deutschen Sprache „so früh wie möglich“, also möglichst bald nach der Einwanderung. Einen eigens entwickelten Sprachgutschein hat die MA 35 (jene Behörde, die für die Erteilung von Aufenthaltstiteln zuständig ist) ausgegeben.

Im Jahr 2006 sind die Maßnahmen der MA 17 auf Grund ihres Erfolges nochmals deutlich ausgeweitet und neu konzipiert worden. Zwei Maßnahmenstränge sind entwickelt und konzipiert worden: **„Eltern und Schule“** ist der Erkenntnis gefolgt, dass Bildungserfolge der Kinder wesentlich von den Eltern abhängig sind. Daher sollten Eltern in Seminaren und Kursen besonders gestärkt werden. Ein zweiter Fokus hat auf Jugendliche, die als QuereinsteigerInnen neu nach Wien kommen, abgezielt. Besonders für junge Menschen, die erst nach Ende ihrer Schulpflicht nach Wien kommen, sollte ein Angebot geschaffen werden, das ihnen einen guten Start in Wien ermöglicht. Bis dahin hat hier eine empfindliche Lücke geklappt.

Deutschland hat gute Erfahrungen mit **„Mama lernt Deutsch“**-Kursen gemacht. Daher ist dieses Modell für Wien neu konzipiert, ein eigenes Lehrprogramm mit Qualitätsstandards entwickelt und im Schuljahr 2006/2007 zum ersten Mal durchgeführt worden. Mütter lernen an den Schulen ihrer Kinder (später auch in Kindergärten) Deutsch, das Angebot einer Kinderbetreuung macht in vielen Fällen den Kursbesuch erst möglich. Das Programm soll auch die



Kommunikation an den Schulen (mit LehrerInnen, DirektorInnen, anderen Eltern) stärken. Der sehr rasche Aufbau dieses Modells wäre ohne die Kompetenz und das Engagement der verschiedenen professionellen Kurs-träger (Interface, Volkshochschulen, Integrationshaus, Station Wien) nicht möglich gewesen. Rund 1000 Kursplätze sind im Zuge dessen geschaffen worden. *(mehr auf Seite 42)*

Für die Zielgruppe der **Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren** hat die MA 17 mit den Volkshochschulen (VHS) und Interface Wien zwei Kurs-träger mit Erfahrung in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen gewonnen. Das Jugendbildungszentrum Ottakring (JUBIZ) hat zudem für mehrere VHS Kursberatung und Einstufung übernommen, Interface hat sein Angebot für Jugendliche deutlich ausgebaut. Diese Programmschiene hat den Namen „Start Wien“ erhalten – ein Name, der 2008 für ein umfangreicheres Programm übernommen worden ist. *(mehr auf Seite 30)*

Für Kinder, die im Pflichtschulalter nach Wien kommen, hat die MA 17 im Sommer 2006 erstmals **Sommerdeutschkurse** sowie ein Sportangebot am Nachmittag angeregt und finanziert. Beide Angebote haben rund 350 Kinder erreicht, sind im Lauf der Jahre organisatorisch weiterentwickelt und unter dem Namen „Sowieso mehr“ durchgeführt worden.

Insgesamt hat die Stadt Wien für diese Maßnahmen wesentlich mehr Budgetmittel zur Verfügung gestellt, als noch 2005. Dadurch ist es möglich gewesen, 2006/2007 rund 3500 zusätzliche Kursplätze zu schaffen.

Bei der Konzeption dieser Kurse ist schon damals wesentlich gewesen, dass es nie isoliert um das Erlernen der deutschen Sprache geht.



Sowohl bei den Frauen, als auch bei den Kindern und Jugendlichen sollte ein umfassenderes, ganzheitliches bedarfsgerechtes Bildungsangebot entwickelt werden, das auch Orientierungswissen in Wien und Österreich sowie Exkursionen anbietet und Empowerment, also Übertragung von Verantwortung, unterstützt.

Menschen, die nach Österreich kommen, verfügen über Ausbildungen und Kompetenzen aus ihren Herkunftsländern, die sie am österreichischen Arbeitsmarkt häufig nicht einsetzen können. Der Diplomingenieur als Taxifahrer oder die Juristin als Putzfrau – diese „klassischen“ Beispiele beschreiben, was mit Dequalifizierung gemeint ist. Viel häufiger geht es aber nicht um universitäre Abschlüsse (deren Anerkennungsmöglichkeiten zudem in Österreich relativ klarer geregelt sind), sondern um AbsolventInnen von berufsbildenden höheren Schulen (ähnlich unseren HTL oder HAK), Fachausbildungen oder Fachschulen.

Um das zu ändern, hat die MA 17 gemeinsam mit dem waff 2006 die

Beratungsstelle „Perspektive“ ins Leben gerufen. Die Frage der Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen beschäftigt die MA 17 bis heute. *(mehr auf Seite 38)*

2006 haben der „Congress of Local and Regional Authorities“ des Europarates, die Stadt Stuttgart und Eurofound das „European network of cities for local integration policies for migrants“ (**CLIP**) gegründet. Wien war von Beginn an Mitglied und seit 2008 auch im Leitungsausschuss vertreten. Mehr als 30 europäische Städte haben in den darauffolgenden Jahren – unterstützt von mehreren Migrationsforschungsinstituten Europas – intensiv an verschiedenen, integrationsrelevanten Themen gearbeitet. Der Austausch auf internationaler, aber auch auf nationaler Ebene (Bundesländer, Städte, Bund) ist für die MA 17 nach wie vor sehr wichtig, um die eigene Arbeit zu reflektieren, von guten Beispielen zu lernen und Erfahrungen weiterzugeben.

Etappen, Entwicklungsschritte und markante Projekte: 2007 bis 2014

2007 sind die oben genannten Maßnahmen umgesetzt und weiterentwickelt worden. Zu einer weiteren, für die MA 17 sehr wesentlichen Weichenstellung ist es im Jänner 2007 gekommen: Stadträtin Sonja Wehsely ist ins Ressort „Gesundheit und Soziales“ gewechselt, Gemeinderätin Sandra Frauenberger ist neue Integrationsstadträtin geworden.

Stadträtin **Frauenberger** hat das Konzept eines Hauses entwickelt, das auf vier Säulen ruht: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt, Zusammenleben und Messbarkeit.

2007 hat die MA 17 in Kooperation mit dem waff (Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds) die **„berufliche Erstinformation“** geschaffen. In zu Beginn noch zehn Sprachen sind Neuzugewanderte aus Drittstaaten und aus der EU zu diesen Veranstaltungen eingeladen worden. Anknüpfungspunkte haben die sogenannte Willkommensmappe und die „Orientierungsgespräche“ der MA 35, im Zuge derer Einladungen an Interessierte verteilt werden konnten, geboten. Das schriftliche Informationsangebot für alle neu Zugewanderten („Willkommensmappe“) hat die Stadt Wien gemeinsam mit dem „Orientierungsgespräch“ bereits seit 2002 angeboten.

Im Laufe der Jahre 2007 und 2008 hat die MA 17 umfangreiche Recherche und Entwicklungsarbeit geleistet, um ein „Modell der Niederlassungsbegleitung“ zu konzipieren und umzusetzen. Gleich nach

der Einreise sollen Menschen einen „Schuhlöffel“ in die Hand bekommen, der ihnen den Einstieg in Wien erleichtert. Da Lebensgeschichten, Persönlichkeiten und Lebensumstände sehr verschieden sind, kann nur ein individualisiertes Konzept den eigenen hohen Ansprüchen der MA 17 genügen: Ein Programm, das sehr individuell auf Menschen ein- und nicht davon ausgeht, dass alle den gleichen Bedarf oder die gleichen Bedürfnisse haben.

Im Oktober 2008 ist schließlich der Startschuss für das umfangreiche Programm **Start Wien** mit Startcoaching, Info-Modulen und Wiener Bildungspass erklungen. Es ist bis heute eines der anerkanntesten Projekte der Abteilung, hat bereits mehrere nationale und internationale Preise gewonnen und wird jedes Jahr von mehreren ausländischen Delegationen besucht. *(mehr auf Seite 30)*

Im Bereich Diversitätsmanagement ist mit dem „Diversity Check“ ein Instrument entwickelt worden, um „integrationsorientiertes Diversitätsmanagement“ in den einzelnen Abteilungen und Organisationen der Stadt Wien zu implementieren.

Für die drei Kernbereiche „Kundinnen/Kunden & Dienstleistungen“, „Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter & Kompetenzen“ und „Organisation & Strategie“ hat die Stadt acht Hauptindikatoren und 34 Subindikatoren entwickelt. Sie ermöglichen eine eingehende Organisationsanalyse und eine Weiterentwicklung in der jeweiligen Abteilung/Organisation. Die MA 17 begleitet den Prozess.

2008 ist Wien der „Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus“ beigetreten. Dieser gehören mehr als 104 Städte aus 22 europäischen Ländern an.

Für das Jahr 2009 hat Stadträtin Frauenberger einen Jugendschwerpunkt gesetzt. Im Rahmen dieses Schwerpunktes hat die MA 17 ein Projekt entwickelt und exemplarisch an drei Schulen umgesetzt. Es ist später vom Sozialministerium unter dem Namen „Jugendcoaching“ verändert und massiv ausgeweitet worden, hat aber einen seiner Ursprünge in diesem Projekt der MA 17.

Im Rahmen des exemplarischen Modellprojekts **„m.o.v.e. on“** an drei Kooperativen Mittelschulen (KMS) sollte aufgezeigt werden, welche Maßnahmen zu einem Gelingen des Bildungs- und Berufsweges in der siebenten und achten Schulstufe des KMS gehören. Durch eine intensive ganzheitliche Betreuung der Jugendlichen, beginnend im Sommersemester der siebenten und achten Schulstufe, soll der Übergang in die nächste – für ihr weiteres Leben entscheidende – Ausbildungsphase optimal vorbereitet werden. Dies erfolgt in enger Kooperation mit dem Schulstandort vor Ort sowie in Zusammenarbeit mit Stadtschulrat, Arbeiterkammer, waff, AMS und den Jugendlichen sowie ihren Eltern.

Seit 2009 gibt es auch die mehrsprachige Seminarreihe „Wohin mit 14?“ in Kooperation mit der Arbeiterkammer, die Eltern über die Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder informiert.

Das Integrationshaus Wien hat an drei Schulen mit hohem MigrantInnenanteil und geringen Ressourcen Unterstützungsangebote für SchülerInnen und ihre Eltern angeboten.

2008/2009 hat die MA 17 auch ihre **Regionalstellenarbeit** neu konzipiert, organisiert und ausgeweitet. Einerseits gehören wienweite Projekte der Abteilung zum Tätigkeitsfeld der

MitarbeiterInnen in den **Regionalstellen**, andererseits Aufgaben innerhalb der und für die konkrete Region, in der sie tätig sind.

Für ihre Tätigkeiten in der Region sind folgende Aufgaben definiert worden:

- Informationen über Migration und Integration an MultiplikatorInnen,
- Beratung und Unterstützung von Dienststellen und Einrichtungen im Sinn der Unterstützung von Diversitätsmanagement,
- Kenntnis der Communities und Aufbau von Kommunikationsbeziehungen mit ihnen; Organisation von Vereinst Plattformen in den Regionen,
- Initiierung und Begleitung von Dialogprojekten und Projekten, die dem besseren Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft dienen,
- Kooperation mit der Bezirksvorsteherung und anderen Einrichtungen bei Veranstaltungen und Projekten mit dem Ziel, MigrantInnen zur Partizipation und Beteiligung am (Bezirks-)Geschehen oder bei Projekten und Vorhaben zu gewinnen,
- Initiierung, Organisation und Begleitung von Integrationsforen, Integrationskreisen, Workshops, usw. von MultiplikatorInnen, Organisationen, Fachabteilungen, etc., um integrationsrelevante Fragestellungen im Bezirk als Querschnittsmaterie zu etablieren,
- Unterstützung bei Konfliktprävention oder -schlichtung an Orten, an denen regionales Konfliktpotenzial besteht.

Diese strategischen Zielsetzungen haben zu einer Verkleinerung der Anzahl der Regionalstellen bei gleichzeitiger Erhöhung der Zahl der MitarbeiterInnen geführt, außerdem zu neuen Räumlichkeiten für die Stellen „MA 17 West“ und „MA 17 Süd“. Nunmehr steht an jedem Standort auch ein Seminarraum zur Verfügung, der für Vernetzungstreffen und Veranstaltungen genutzt wird.

Ab 2008/2009 haben die MitarbeiterInnen der MA 17 intensiv über die Frage nachgedacht, wie das Zusammenleben der Menschen in der Stadt gelingen kann. Dazu haben sie den „mobilen Dialog“ (später unter dem Namen **„Bassena-Gespräche“** bekannt) gestartet: Die von der MA 17 initiierten Gespräche haben ohne Ankündigung und ohne besondere Teilnahmevoraussetzungen (im Sinne der Niedrigschwelligkeit) an gut frequentierten Schlüsselstellen in den Wiener Bezirken stattgefunden. Alle sind eingeladen gewesen, sich über ihre Anliegen, Auffassungen, aber auch Sorgen und Ängste bezüglich des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen in ihrem jeweiligen Grätzl zu äußern. Ziel ist ein direkter, intensiver und authentischer Dialog über eigene Erfahrungen gewesen. Die MitarbeiterInnen der MA17 bringen als GesprächspartnerInnen eine entsprechende Grundhaltung mit, die von Akzeptanz und Empathie geprägt ist. Sämtliche Gespräche mitsamt der vielen persönlichen Erfahrungen haben sie dokumentiert. Diese bilden die Grundlage für neue Projekte und Herangehensweisen.

2009 hat die MA 17 mit **„Sei dabei“** ein weiteres innovatives und mehrfach ausgezeichnetes Projekt ins Leben gerufen. Ziel ist es, Eigeninitiative und Engagement im kleinen



Rahmen (etwa im Wohnhaus oder im Park) zu unterstützen. Menschen, die in ihrem privaten Umfeld andere Personen unterschiedlichen Alters oder unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen, die einander bis dahin nicht oder nur vom Sehen gekannt haben, erhalten Unkosten bis maximal 300 Euro ersetzt. Baklava und Apfelstrudel gemeinsam essen, ein gemeinsames Tischtennisturnier oder ein Grillfest im Hof des Wohnhauses – vielfältige Schritte und Initiativen sind dort gesetzt worden, wo es besonders wichtig ist: im konkreten Lebensumfeld.

Um das Gemeinsame geht es auch bei **„Wir in Ottakring“**, in diesem Fall um die gemeinsamen Interessen von Vereinen. Die bunte Vereinslandschaft Ottakrings hat sich 2009 erstmals im Rahmen einer Veranstaltung mit Infotischen und Bühnenprogramm vorgestellt. Neben „Wir in Ottakring und Penzing“ findet inzwischen auch „Wir in Favoriten“ statt.

Im Jahr 2009 ist auch die **„Wiener Zuwanderungskommission“** ins Leben gerufen worden. Sie setzt heute

als „Forum wien.welt.offen“ Impulse für ein weltoffenes Wien und wird von drei Parteien des Wiener Gemeinderates getragen.

2010 ist der **erste Integrations- und Diversitätsmonitor** der Stadt Wien erschienen (der zweite Bericht 2012, der dritte 2014). Dieser dient der Stadt als eine Art Kompass. Er zeigt, wo Wien aktuell steht und welche Veränderungen in den letzten Jahren stattgefunden haben. Das Besondere am Wiener Monitoring besteht darin, den Fokus auch auf sich selbst, auf Politik und Verwaltung (Diversitätsmonitor) zu richten und sich einer kritischen Analyse zu unterwerfen, sowie mit der Erhebung und spezifischen Auswertung von Verwaltungsdaten den Grad der Gleichstellung und Annäherungsprozesse von Zuwanderungs- und Aufnahmegesellschaft zu messen (Integrationsmonitor). (mehr auf Seite 78)

Im Rahmen der **„Initiative Erwachsenenbildung“**, einer Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zur gemeinsamen Förderung von Basisbildung und Pflichtschulabschlusskursen, sind die Kurskonzeptionen von Frauenkursen und Jugendkursen inhaltlich weiterentwickelt und die Förderungen ab dem Jahr 2010 zu einem großen Teil auf dieses neue System umgestellt worden. Neben qualitativen Verbesserungen sind diese Kursmodelle seither für die Teilnehmenden kostenlos.

Das Thema Zusammenleben hat auch die Schwerpunkte der beiden Jahre 2010 und 2011 gebildet. Bereits das Jahr 2011 hat unter dem Zeichen der Vorbereitung eines der größten Projekte, die die Abteilung jemals durchgeführt hat, gestanden: der **„Wiener Charta. Zukunft gemein-**

sam leben“ im Jahr 2012. (mehr auf Seite 56)

Das inhaltliche Konzept hat die MA 17 entwickelt, für die Online-Umsetzung hat eine Agentur gesorgt. Organisiert hat den Prozess ein kleines Team der MA 17, das jeweils zwei bis vier Personen umfasst hat. Das Besprechungszimmer in der Zentrale ist zum „Charta-Büro“ umfunktioniert worden.

Seit der Gründung der Abteilung fließt ein Großteil des Förderbudgets in Kursmaßnahmen, die das Deutschlernen unterstützen. Das Jahr 2013 hat mit dem Schwerpunkt Mehrsprachigkeit den Blick auf den Reichtum der vielen, in Wien gesprochenen Sprachen gelenkt. Die **„Wiener Sprachen App“** liefert seither unterhaltsame und nützliche Unterstützung bei der Verwendung von Sprachen, die **„muttersprachlichen LesepatInnen“** fördern auch Kinder in ihrer Familiensprache. (mehr auf Seite 52)

Ab 2014 steht wieder der Aspekt des **Diversitätsmanagements im Magistrat** stärker im Mittelpunkt. Im Jänner 2014 hat die MA 17 in



Zusammenarbeit mit den Integrationsverantwortlichen der Bundesländer die Fachtagung **„Wir gestalten Vielfalt. Personalverantwortung und integrationsorientiertes Diversitätsmanagement im öffentlichen Dienst“** organisiert. Verantwortliche aus dem Personalbereich der Bundesländer, des Bundes und der Städte haben dort die Gelegenheit erhalten, internationale Beispiele des Recruitings kennenzulernen, sich mit Fachleuten aus Deutschland, der Tschechischen Republik und Südtirol auszutauschen.

Personalverantwortliche aus Berlin und München haben in Wien Kampagnen präsentiert, mit denen die Städte als Arbeitgeberinnen vor allem Menschen mit Migrationshintergrund ansprechen. Denn in beiden Städten soll die gesellschaftliche Vielfalt auch auf allen Hierarchieebenen der Stadtverwaltung besser sichtbar werden. 2014 war **„Inklusion durch Bildung“** ein Arbeitsschwerpunkt: Der Begriff **„Inklusion“** verdeutlicht, dass Teilhabe und sozialer Zusammenhalt Zielsetzungen der Arbeit sein müssen.

Die **zukünftigen Herausforderungen** für die Abteilung werden jene sein, die ihr im Konzept anlässlich der Gründung 2004 mitgegeben worden sind: gute Integrationsbegleitung für alle, die neu nach Wien einwandern, sowie Kompetenzaufbau im Magistrat selbst, um den veränderten Herausforderungen durch eine vielfältige BürgerInnenschaft bestmöglich entsprechen zu können. Darüber hinaus zählen Sensibilisierung, Informationsweitergabe und Alltagsunterstützung für alle WienerInnen zu **„Inklusion/Migration/Interkulturalität“** zu den Herausforderungen. Es gibt noch viel zu tun.

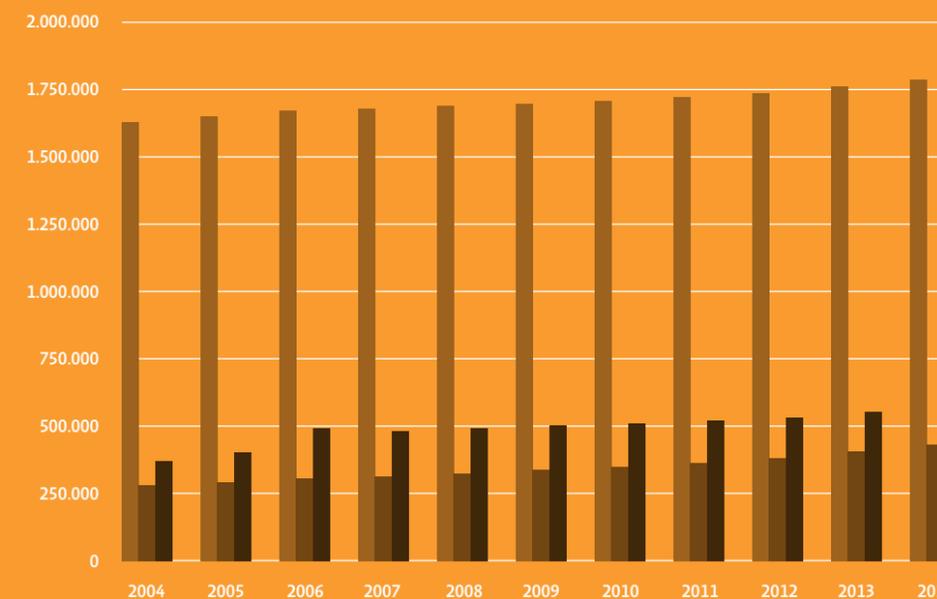
10 JAHRE MA 17

Ein Blick auf die Zahlen

Die Hälfte aller WienerInnen weist Migrationserfahrung auf. Viele kommen selbst aus unterschiedlichen Herkunftsländern oder ihre Eltern beziehungsweise Großeltern haben ihre Wurzeln nicht in Wien. Wie sich die Wiener Bevölkerung entwickelt hat, zeigt ein kurzer Blick in die Statistik.

Als die MA 17, zuständig für Integration und Diversität, vor zehn Jahren gegründet worden ist, hat Wien 1.610.410 BewohnerInnen gezählt. 17 Prozent von ihnen haben einen ausländischen Pass besessen, 23 Prozent waren im Ausland geboren worden. Seither ist die Wiener Bevölkerung um zehn Prozent gewachsen, was zum Großteil an der Zuwanderung aus allen Ländern der Erde, besonders aus der EU, liegt. Bei etwa einem Viertel aller EinwohnerInnen Wiens handelt es sich um ausländische Staatsangehörige (24 Prozent beziehungsweise 428.213 Menschen), 32 Prozent (568.181 Menschen) wurden im Ausland geboren.

Bevölkerungsentwicklung



Quelle: MA23 (2014); Berechnungen und Darstellung MA17 (Anm.: Die Angabe zum Geburtsland für 2004 stammt aus der Volkszählung 2001, da das Geburtsland erst seit 2005 im Bevölkerungsregister erfasst wird.)

BEVÖLKERUNGSSTAND

WIENERINNEN MIT FREMDER STAATSANGEHÖRIGKEIT

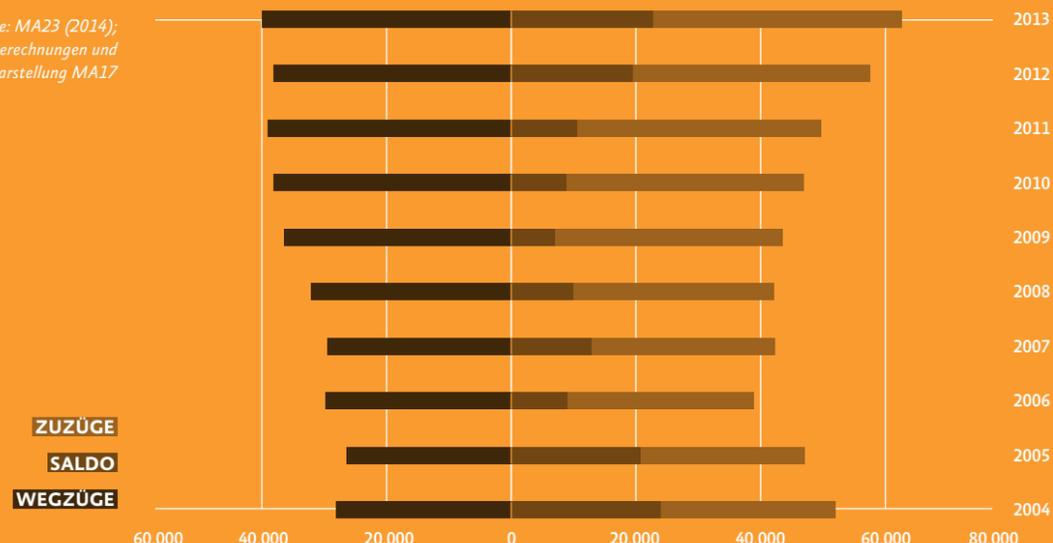
WIENERINNEN MIT EINEM GEBURTSORT IM AUSLAND

Wien 2004 bis 2014

Im Vergleich zu den Vorjahren sind 2004, im Gründungsjahr der MA 17, besonders viele Menschen aus dem Ausland nach Wien gezogen. Insgesamt sind es in diesem Jahr mehr als 50.000 gewesen. Erst acht Jahre später sollte diese Zahl erneut übertroffen werden. Was beim Blick auf die Statistiken auffällt: Diese Neo-WienerInnen sind mehrheitlich gekommen, um zu bleiben.

Internationale Wanderung seit 2004

Quelle: MA23 (2014);
Berechnungen und
Darstellung MA17



Bereits 2004 hat der sogenannte internationale Wanderungssaldo (berechnet aus den Zuzügen aus dem Ausland minus der Wegzüge in das Ausland) über 23.000 Personen gezählt, neun Jahre (2013) später sind es 22.000 gewesen. Während mit Beginn der Einwanderungsgeschichte in den 1960er Jahren mehrheitlich Menschen aus der Türkei und aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien nach Wien gezogen sind, findet die Zuwanderung heute in erster Linie aus Ländern der Europäischen Union statt.

Wiener Bevölkerung 2014

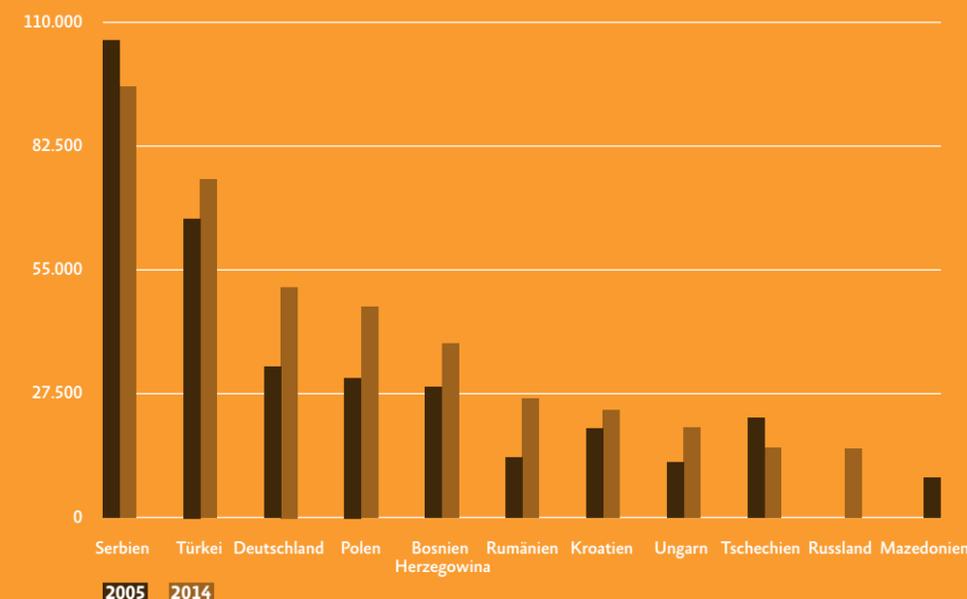
Nach Herkunft und Alter

Quelle: MA23 (2014);
Berechnungen und
Darstellung MA17

HERKUNFT	BIS UNTER 15	15 BIS 64	65 PLUS	INSGESAMT
Österreich	180.026	721.692	235.487	1.137.205
Deutschland	5.059	37.857	8.645	51.561
Polen	5.381	37.857	3.874	47.196
Rumänien	3.884	20.860	1.881	26.625
Kroatien	2.144	19.306	2.663	24.113
Sonstige EU/EFTA	10.826	69.722	19.448	99.996
Serbien	10.581	74.451	11.374	96.406
Türkei	7.738	64.168	3.788	75.694
Sonstiges Europa	7.484	37.703	2.977	48.164
AFRIKA	3.322	20.914	771	25.007
ASIEN	7.976	62.512	4.933	75.421
OZEANIEN	124	794	56	974
Sonstige	3.690	2.002	145	5.837

Von den heute 1.766.746 Wienerinnen (52 Prozent) und Wienern (48 Prozent) weist bereits die Hälfte einen direkten Bezug zur insgesamt 50-jährigen Einwanderungsgeschichte Wiens auf. Denn 49 Prozent der BürgerInnen sind selbst eingewandert oder haben zumindest einen Elternteil, der nicht in Wien geboren worden ist. Der Großteil dieser Menschen mit Migrationshintergrund stammt ursprünglich aus einem europäischen Land. Weil die meisten von ihnen außerdem im jungen, erwerbsfähigen Alter aus dem In- und Ausland nach Wien ziehen, bleibt die Bevölkerung der Hauptstadt jung.

Top 10 Herkunftsländer



In Summe sind in Wien 200 Nationen vertreten. Aus 50 Ländern leben zumindest jeweils 1.000 Menschen in unserer Stadt. Im direkten Vergleich der stärksten Herkunftsgruppen von 2005 mit 2014 fällt auf, dass lediglich Mazedonien nicht mehr darunter ist. Es wurde mittlerweile von Russland abgelöst. An erster Stelle liegt Serbien, gefolgt von Türkei, Deutschland, Polen und Bosnien-Herzegowina. Doch wengleich sich an der Rangordnung der ersten fünf Herkunftsländer seither nichts verändert hat, ist deutlich der Einfluss der neuen Einwanderungsströme aus dem EU-Raum sowie deren Zuwachs im Bevölkerungsbestand zu erkennen.

INFOS ZUR BEVÖLKERUNGS ENTWICKLUNG

Mehr Daten und Fakten über Migration, Integration und Diversität sind im Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor nachzulesen. Dieser berichtet seit 2008, wie es um die Integration der Wiener Bevölkerung sowie um den Stand der Diversität, also der Vielfalt, innerhalb der Wiener Verwaltung in verschiedenen Themenbereichen bestellt ist. Interessierte können den Monitor als Download abrufen:

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen

Quelle: MA23 (2014);
Berechnungen und
Darstellung MA17

Vielfalt fördern – die Projekte

Viele Menschen, die neu zugewandert sind oder bereits länger in Wien leben, stehen immer wieder vor offenen Fragen und Herausforderungen. Die MA 17 hat – zum Teil gemeinsam mit anderen Abteilungen der Stadt Wien und öffentlichen Stellen – Projekte entwickelt, die diese Menschen in verschiedenen Lebensbereichen unterstützen sollen: von Deutschkursen über Möglichkeiten zur Vernetzung bis hin zur groß angelegten Wiener Charta, die sich in engem Austausch mit der Bevölkerung für ein besseres Zusammenleben aller WienerInnen einsetzt. Zusätzlich fördert die MA 17 die Arbeit von Vereinen und Organisationen – zum Beispiel jene von ZARA oder Peregrina – sowie einzelne Projekte.





Ein ganz normaler Info-Tag an der Volkshochschule Favoriten

10 Sprachen, 14 Vorträge, 450 Zugewanderte

Welche Arten von Aufenthaltstiteln gibt es? Welche Rechte und Pflichten habe ich im Job? Wie kann ich mich bei meiner Partnerin mitversichern? An jedem zweiten Samstag im Monat beantworten MitarbeiterInnen der MA 17 und KollegInnen aus anderen Magistratsabteilungen solche und weitere Fragen in verschiedenen, mehrsprachigen Vorträgen. Die Info-Tage finden seit 2008 regelmäßig an der Volkshochschule Favoriten statt.

Samstag, 13 Uhr

In der Aula der Volkshochschule (VHS) Favoriten bereitet sich ein Team der MA 17 auf den gewohnten Ansturm vor. Wie an jedem zweiten Samstag im Monat erwarten sie hier im zehnten Wiener Gemeindebezirk auch heute zahlreiche TeilnehmerInnen zum Info-Tag im Rahmen des Projektes START WIEN. Die MitarbeiterInnen packen Listen und Stempel aus, hängen Plakate auf, beschildern die einzelnen Zimmer und überprüfen jenen Raum, in dem von 13 bis 18 Uhr die Kinderbetreuung stattfinden wird. Bereits seit Ende 2008 findet der Info-Tag regelmäßig an der VHS Favoriten statt. Nach bereits mehr als 60 solcher Samstage ist für das Team vieles bereits zur Routine geworden. Nicht so aber die Beantwortung der Fragen jener, die dem Aufruf gefolgt sind, einiges über ihre neue Heimat zu erfahren.

13 Uhr 50

Immer mehr WienerInnen, die erst seit Kurzem in der Hauptstadt leben, erfüllen die Gänge der VHS mit Leben. Viele haben Unterlagen mitgebracht, die sie beim ersten Orientierungsgespräch nach ihrer Ankunft – das sogenannte START-COACHING findet in der jeweiligen Muttersprache statt – erhalten haben: einen Bildungspass und eine Dokumentenmappe. Auch die dort ausgegebenen Taschen der MA 17, auf denen der Aufdruck „WienerIn aus Leidenschaft“ zu lesen ist, sind begehrt, wie der Blick in die Runde verrät. Die zahlreichen Menschen, die aus allen möglichen Ländern und aus unterschiedlichsten Gründen nach Wien gekommen sind, die verschiedene Sprachen sprechen, verfolgen hier alle ein Ziel: Den zuvor aufgehängten Plakaten entnehmen sie, wo die jeweils für sie passenden Vorträge stattfinden werden. Diese finden zu bestimmten Themen und in mehreren

Sprachen statt. Geduldig erklären die MitarbeiterInnen der MA 17, wo sich die jeweiligen Räume befinden oder welche Vorteile es hat, sich nach der Veranstaltung einen Stempel abzuholen. Dieser nämlich ist Voraussetzung, um die Sprachgutscheine der Stadt Wien im Wert von 100 Euro – diese befinden sich im Bildungspass – einlösen zu können. Auch die ReferentInnen sind inzwischen eingetroffen. Während die Kinder einiger TeilnehmerInnen bereits im Nebenraum spielen, beginnen sie mit ihren Präsentationen.

14 Uhr 10

Die Gänge der VHS sind leer gefegt. Ein paar zu spät Gekommene suchen nun hektisch nach den Vortragsälen. Kaum haben auch die letzten der rund 450 BesucherInnen Platz genommen, lauschen nun alle den ReferentInnen. Insgesamt finden an diesem Tag parallel 14 Vorträge statt.

„Arbeits- und Aufenthaltsrecht“ auf Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

In einem Raum geht es darum, welche Rechte und Pflichten ArbeitnehmerInnen in Österreich haben. Weil dieser Vortrag heute auf Bosnisch, Kroatisch und Serbisch stattfindet, lauschen viele Menschen aus den Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens gespannt den Ausführungen der Referentin. Sie machen sich Notizen, tauschen eigene Erfahrungen aus und stellen Fragen. Die Vortragende, eine Mitarbeiterin der Arbeiterkammer Wien, erklärt verständlich, wie es etwa zum Urlaubsanspruch kommt. Zu wissen, wer etwa darüber entscheidet, wann jemand auf Urlaub gehen darf, oder was der Begriff „aliquot“ bei der Berechnung des Urlaubes für Neuestellte heißt, ist für ArbeitnehmerInnen im Berufsalltag wesentlich. Nebenanzählt ein Kollege der MA 35 (Einwan-

WILLKOMMEN IN WIEN / START WIEN

Ganz im Sinne der Wiener Integrationspolitik unterstützt das Projekt START WIEN Neuzugewanderte dabei, sich möglichst rasch einzuleben. START WIEN ist ein wesentlicher Teil des „Willkommenspaketes“, wurde von der MA 17 in Zusammenarbeit mit mehreren PartnerInnen entwickelt. Seit dem 1. Oktober 2008 können Neuzugewanderte aus den „Drittstaaten“ (Länder außerhalb der EU/EWR) und seit dem 1. Jänner 2011 auch Angehörige von EU/EWR-Staaten verschiedene Services in Anspruch nehmen. Bis heute haben mehr als 35.000 Menschen Module im Rahmen von START WIEN absolviert. Über 17.000 Bildungspässe sind seit Beginn ausgestellt und mehr als 1.400 Vorträge besucht worden.

Das Programm START WIEN besteht aus drei eng miteinander verwobenen Teilen:

1) STARTCOACHING:

Dieses Orientierungsgespräch findet gleich nach der Übernahme des Aufenthaltstitels statt und wird in 24 Muttersprachen angeboten.

2) INFO-MODULE:

Die Vorträge zu verschiedenen Themen gelten als Voraussetzung, um die Sprachgutscheine der Stadt Wien einlösen zu können.

3) SECOND LEVEL BERATUNG:

Sie kann nach der Ankunft in Wien jeder bis zu zwei Jahre lang in Anspruch nehmen; die Beratung findet in verschiedenen Muttersprachen statt.



derungsbehörde) auf, welche verschiedenen Typen eines Aufenthaltstitels es gibt. Interessiert stellen die ZuhörerInnen konkrete Fragen zu Fristen, Kosten, Voraussetzungen und Dokumenten, die er geduldig beantwortet.

„Gesundheit“ auf Türkisch und Deutsch, „Wohnen“ auf Englisch

Zahide Türk ist gemeinsam mit ihrem Ehemann Şahin, einem Wiener türkischer Herkunft, zum Info-Tag gekommen. Sich auf Deutsch zu verständigen, fällt Zahide noch schwer. Sie lebt erst seit 40 Tagen in Österreich. Bei ihrem ersten Besuch in der VHS besucht das Ehepaar einen Vortrag zum Thema Gesundheit. Herr Türk findet ihn sehr interessant. Wer gut zuhört, könne wirklich sehr viel erfahren. Da das Thema in türkischer Sprache beleuchtet wird, kann auch seine Ehefrau gut folgen. Dennoch möchte sie bald einen Deutschkurs und weitere Module besuchen, sagt sie. Bereits beim START-COACHING kurz nach ihrer Ankunft in Wien habe ihr eine Mitarbeiterin einen günstigen Kurs in der Nähe der gemeinsamen Wohnung empfohlen.

Um das Thema Gesundheit geht es auch im Raum Nummer 106. Acht Neuzugewanderte aus Thailand, dem Iran, der Mongolei, der Elfenbeinküste und Deutschland sind gekommen. Sofi Enkhsuvd und ihre Mutter stammen aus der Mongolei, haben aber bis vor einiger Zeit in Tschechien gelebt. Nach Wien ist die junge Frau vor „einem Jahr, zwei Monaten und einem Tag“ gereist, erinnert sie sich genau. Der Vortrag hat es ihr angetan, sagt sie. Noch begeisterter sei sie allerdings von Wien selbst. Obwohl sie hier noch „keinen Traumjob“ gefunden habe, fühle sie sich in dieser so bunten und internationalen Stadt sehr wohl.

Viele der Neuzugewanderten aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern – manche sogar aus China, Indien, Russland oder Albanien – sind alleine zum Info-Tag erschienen, andere in Begleitung ihrer EhepartnerInnen, FreundInnen oder Familienmitglieder. Die Vorträge im Rahmen von START WIEN kann jeder besuchen, unabhängig davon, wie lange er oder sie bereits in Wien lebt. Gerade spricht einer der Vortragenden über die Möglichkeit der Mitversicherung. Manche der TeilnehmerInnen sind bereits untereinander ins Reden gekommen, andere fragen den Experten nach Details zu seiner Präsentation.

Idowu Victor aus Nigeria ist vor erst einem Monat zu seiner Frau nach Wien gezogen. Mit großem Interesse hat der Computertechniker im Modul „Housing/Wohnen“ erfahren, welche Wohnungstypen es gibt und worauf er bei seinen Wiener NachbarInnen achten sollte: „Nach zehn Uhr am Abend darf man nicht laut sein“, sagt Victor wissend und lächelt.

»Den Gesundheits-Vortrag fand ich sehr interessant. Wer gut zuhört, kann wirklich sehr viel erfahren.«

(Herr Türk, Teilnehmer)



UngarInnen in Wien

Wer aus einem anderen EU-Mitgliedsstaat stammt und in Wien leben möchte, ist ab 16 Uhr besonders gut beraten. An diesem Nachmittag sind einige UngarInnen in die VHS gekommen. Patricia Kurucz, die als Dolmetscherin und Übersetzerin für die MA 17 tätig ist, bespricht mit den Anwesenden das Thema „Zusammenleben“. Wie „ticken“ eigentlich die WienerInnen, wie leben sie, was ist ihnen wichtig, welche Werte und „Benimmregeln“ gilt es zu beachten? Das und vieles mehr erzählen Landsleute der Neuzugewanderten im Rahmen von Kurucz' Vortrag. „Die Gruppe ist meistens klein“, sagt diese, „aber die Menschen sind sehr interessiert.“ Ungarn liege zwar örtlich gesehen sehr nahe, dennoch gebe es stets wichtige Details über das Wiener Leben zu erfahren. „Ich lege Wert darauf, dass die TeilnehmerInnen über ihre Erfahrungen und Eindrücke miteinander und mit mir diskutieren“, fügt sie hinzu. Kurucz präsentiert nicht ausschließlich statistische Daten, vor allem unterstützt sie die Anwesenden auch mit Tipps für ein möglichst stressfreies Zusammenleben oder mit Informatio-

nen, an welchen Orten und in welchen Vereinen sie sich am besten mit anderen WienerInnen mit ungarischen Wurzeln austauschen können.

Ein Stempel als Anreiz

Wer eines der Module im Rahmen des Info-Tages absolviert hat, erhält am Ende einen Stempel auf seinen Sprachgutschein im sogenannten Bildungspass. Damit verringern sich die Kosten für einen Deutschkurs um 100 Euro, für viele ist das ein zusätzlicher Anreiz. Bepackt mit vielen neuen Kenntnissen, geklärten Fragen und muttersprachlichen Unterlagen in den Taschen verlassen die „WienerInnen aus Leidenschaft“ an diesem Tag nach und nach die VHS Favoriten. Einige von ihnen werden einander am zweiten Samstag im nächsten Monat wieder an diesem Ort treffen.

»Ich lege Wert darauf, dass die TeilnehmerInnen über ihre Erfahrungen und Eindrücke miteinander und mit mir diskutieren.«

(Patricia Kurucz, Vortragende)

KONTAKT UND INFOS

START WIEN
Tel: +43 (01) 90 500 36
www.startwien.at

Volkshochschule Favoriten
10., Arthaberplatz 18
Tel: +43 (01) 603 40 30-11
www.vhs.at/favoriten



Es geht um mehr, als nur um das Erlernen der deutschen Sprache

Junge Menschen brauchen mehr

Spezielle Kurse für Jugendliche und junge Menschen aus anderen Herkunftsländern setzen neben dem Erlernen der deutschen Sprache auch auf persönliche Fähigkeiten und Interessen.

Die 16-jährige Yamina aus Nigeria lebt seit einem Jahr in Wien. Sie hat bereits Deutsch gelernt, weiß aber, dass sie es weiter verbessern muss. Denn nur so wird sie ihre Schule zufriedenstellend abschließen und einen guten Job bekommen können. Durch ihren Coach, der ihr im Rahmen des Programms Start Wien an die Seite gestellt worden ist, hat Yamina von einem Deutschkurs ganz in ihrer Nähe erfahren. Interface bietet diesen ebenso wie ähnliche Kurse in vielen Bezirken an, andere finden an den Wiener Volkshochschulen statt.

Um möglichst rasch Fortschritte zu machen, entscheidet sich Yamina schließlich für einen Deutschkurs, der täglich drei Stunden dauert. Sie besucht die Kursstufen A1 und A2, schließt mit dem österreichischen Sprachdiplom (ÖSD) ab. Danach beschließt Yamina jedoch, erst einmal Geld zu verdienen. Sie jobbt neben der Schule, entscheidet sich dann allerdings nach vielen Gesprächen mit einem Sozialarbeiter, doch noch das Jugend College zu besuchen. Nach 400 weiteren Unterrichtsstunden hält die 16-Jährige schließlich stolz das Zertifikat der Kursstufe B1 in ihren Händen.

Vorlieben und Fähigkeiten

Das durch Interface, eine Stelle der Stadt Wien, entwickelte und organisierte Programm SPRACHE PLUS bietet Jugendlichen und jungen Menschen Sozial-, Bildungs-, Berufs- und Kreativbegleitung. Neben dem Erlernen und

Intensivieren der deutschen Sprache zählen vor allem auch individuelle Fähigkeiten und Vorlieben. Yamina etwa hatte sich bereits in ihrer Heimat Nigeria viel mit den Themen Computer und Internet beschäftigt. In den IKT-Lernheiten hat sie sich daher besonders gut aufgehoben gefühlt und sogar andere Jugendliche dabei unterstützen können, die zuvor noch nie mit einem Computer zu tun gehabt hatten. Auch Yaminas Leidenschaft, das Theaterspielen, hat sie im Rahmen des Programms ausüben können.

Das Jugend College, das Yamina später besucht hat, wird neben der MA 17 auch vom Arbeitsmarktservice (AMS) finanziert. Durch diese Kooperation ist es der jungen Frau möglich gewesen, auch die sogenannte „Deckung des Lebensunterhalts“ (DLU) zu beziehen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Interface und AMS ist sie außerdem intensiv darin unterstützt worden, nach Abschluss des Jugend Colleges weitere für sie in Frage kommende Aus- und Weiterbildungsangebote nutzen zu können.

Neue Stadt, neue Herausforderungen

Yamina ist nur ein Beispiel von vielen jungen Menschen aus anderen Herkunftsländern, die sich plötzlich in einer neuen Stadt zurechtfinden müssen. Mit Unterstützung von Stellen wie Interface eröffnen sich ihnen vielfältige Möglichkeiten für ihren weiteren beruflichen, aber auch privaten Werdegang. Alle Kurse und Programme, die Interface anbietet, fördert die MA 17.

GEFÖRDERTE ANGERBOTE DER MA 17

- jugendgerechte Deutschkurse,
- begleitende bzw. integrierte weitere Angebote, z.B. IKT, Kreativereinheiten,
- Infos zum Leben in Wien, Exkursionen,
- Bildungs- und Berufsberatung, Sozialbegleitung.

Entsprechende Kurse bieten Interface Wien (für 15- bis 21-Jährige) und die Wiener Volkshochschulen (für 15- bis 25-Jährige) an. Sie umfassen bis zu 20 Wochenstunden und sind im Rahmen der „Initiative Erwachsenenbildung“ kostenlos.

www.wien.gv.at/menschen/integration/deutsch-lernen/jugendkurse

www.interface-wien.at
www.jubiz.at



Die Basisbildungskurse sind ein Teil davon. Sie bereiten junge Neo-WienerInnen auf ein selbstbestimmtes Leben, einen erfolgreichen Einstieg in ihr Berufsleben oder auf weiterführende Ausbildungen vor. Deutsch als Zweitsprache, IKT-Trainings, berufliche Orientierung sowie soziale Beratung und Begleitung sind dabei die wichtigsten Themen. Sprachliche Kompetenzen zählen ebenso wie der Erwerb von Lernstrategien und grundlegende EDV-Kenntnisse dazu. Auch die Förderung von lebenspraktischen Kompetenzen – etwa der Umgang mit Behörden oder das Zurechtfinden in der Stadt – und die Förderung sozialer und kommunikativer Kompetenzen stehen im Mittelpunkt. Sämtliche Kurse dienen der Vorbereitung zum Österreichischen Sprachdiplom (ÖSD) bis zum Sprachniveau B1/B2.

Weil es beim Erlernen und Verfeinern von sprachlichen und anderen Kompetenzen stark auf individuelle Fähigkeiten und Vorlieben ankommt, lädt Interface Wien die Jugendlichen in einem ersten Schritt zu einer Ein-

stiegsberatung ein. Gemeinsam wird danach entschieden, welche Maßnahmen im Vordergrund stehen sollten, und entsprechende Kurse werden gesucht. Für die Einstufung ist außerdem das Feststellen eines bestimmten Sprachniveaus wesentlich. Die Kursprogramme werden schließlich auf die persönlichen Bedürfnisse und Ziele einer jeden Gruppe abgestimmt, neben Teamteaching finden auch weiterhin Einzelberatungen statt.

Im Rahmen einer Sozialbegleitung legt das Interface-Team unter anderem großen Wert auf die Identitätsbildung von Heranwachsenden in einer ihnen (noch) fremden Gesellschaft. Auch vermeintlich einfache Fragen wie solche nach dem Zurechtfinden in öffentlichen Verkehrsmitteln oder der Wohnungssuche beantworten die MitarbeiterInnen geduldig.

Ausgezeichnetes Programm Sprache Plus

Das bereits mehrfach ausgezeichnete Konzept Sprache Plus von Interface Wien zeichnet sich unter anderem



durch den Leitgedanken aus, dass das Erlernen von Deutsch als Zweitsprache für neu zugewanderte Jugendliche nur dann Erfolg haben kann, wenn das Erlernen einer Sprache in einem Prozess der ganzheitlichen Begleitung der Sozialisation stattfindet. Alters- und generationsspezifische Bedürfnisse kommen dabei ebenso zum Tragen wie Selbstfindung und Zukunftsgestaltung. Sprache Plus setzt auf eine ganzheitliche Begleitung in Form einer Sozial-, Bildungs- und Berufs- sowie einer Kreativbegleitung.

Die Sozial-, Bildungs- und Berufsbegleitung bietet Jugendlichen im Rahmen des Sprache Plus-Angebotes in den Kursen eingebundene Gruppeneinheiten und Einzelberatungen zu sozialen und bildungs- und berufsrelevanten Themen. Die Kreativbegleitung besteht aus einem den Spracherwerb unterstützenden Angebot in den Kursen sowie aus zusätzlichen, offenen Projekten, Exkursionen in Wien und Workshops für die Jugendlichen.



Die Jugendbildungswerkstatt von Interface Wien organisiert jedes Jahr mehr als 120 Sprachkurse in Kleingruppen mit jeweils rund zehn bis 15 TeilnehmerInnen.

Individuelle Kursangebote für Jugendliche und junge Erwachsene

Die ganzheitlichen Sprachkurse von Interface Wien und den Wiener Volkshochschulen (VHS) richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene. Für die Gruppe der 15- bis 21-Jährigen bietet Interface entsprechende Kurse an. Für 15- bis 25-Jährige gibt es entsprechende Maßnahmenpakete an den Wiener Volkshochschulen.

Gefördert werden die Kurse von Interface Wien und jene an den VHS unter anderem durch die MA 17. Die Kurse finden zu unterschiedlichen Tageszeiten in vielen Bezirken statt, umfassen bis zu 20 Wochenstunden und sind im Rahmen der „Initiative Erwachsenenbildung“ kostenlos.



Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen

Der lange Weg zum Diplom

Im wahrsten Sinne des Wortes eine PERSPEKTIVE bietet die gleichnamige Beratungseinrichtung Neuzugewanderten. Angesiedelt ist sie im waff-Gebäude im zweiten Wiener Gemeindebezirk. Wer sein im Ausland erworbenes Diplom in Österreich anerkennen lassen muss oder möchte, ist hier an der richtigen Stelle.

Perspektive ist die Kurzbezeichnung für die „Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle für Asylberechtigte und NeuzuwanderInnen“. Gefördert wird sie aus dem Budget der MA 17, der Magistratsabteilung für Integration und Diversität, sowie des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff). Ziel der Beratungseinrichtung ist es, Neuzugewanderte dabei zu unterstützen, sich am Arbeitsmarkt entsprechend den eigenen Qualifikationen besser zu positionieren. Denn besonders in der ersten Zeit nach ihrer Ankunft erleben viele gut ausgebildete MigrantInnen eine oft demütigende Nicht-Anerkennung ihres bereits erworbenen Fachwissens. Erfahren diese Menschen, wie sie die mühsamen Wege zur Anerkennung ihrer Leistungsnachweise einfacher und rascher bewältigen können, haben sie nicht zuletzt bessere Chancen auf gute Arbeitsplätze.

»Es geht natürlich auch darum, um Gleichhaltung und/oder Anerkennung anzusuchen.«

(Paul Grillmayer, Perspektive)

Kompetenz und Erfahrung

Gerade, weil es sich bei der Anerkennung von Qualifikationen häufig um sehr komplexe rechtliche Angelegenheiten handelt, braucht es für die Beratung besonders geschulte BeraterInnen. Das Perspektive-Team verfügt über die notwendigen Kompetenzen und Erfahrungen, kann oft bereits in einem Telefongespräch klären, ob es Neuzugewanderten mit seinem vielfältigen Angebot tatsächlich helfen kann, oder ob sie an einer anderen Stelle besser aufgehoben

sind, erklärt Aracy De Freitas, die schon viele Jahre in dieser Stelle tätig ist. „Nur jene, die einen ausländischen Lehr-, Berufsschul- oder Uni-Abschluss haben, sind bei uns richtig.“

Eine Lösung für den Pharmazeuten Herrn Jakob

Was das konkret bedeutet, macht Mitarbeiter Paul Grillmayer, der selbst sechs Sprachen spricht, sogleich anhand eines Beispiels deutlich. Er betreut gerade einen Kunden, der aus dem Irak stammt und als Flüchtling nach Wien gekommen ist. Der 37-jährige Ghassan Jakob ist diplomierter Pharmazeut und hat in

seiner früheren Heimat, der Stadt Mosul, eine private Apotheke betrieben. Obwohl sein Universitätsabschluss zu den reglementierten Berufen zählt und Jakob bei seiner Abreise glücklicherweise alle notwendigen Papiere und Urkunden mitgenommen hat, hat es eine Weile gedauert, bis für ihn eine Gleichhaltung für den „Pharmazeutisch-kaufmännischen Assistenten“ (PKA) – also einen Lehrberufsabschluss – erreicht werden konnte. Auch wenn er, der inzwischen seit zwei Jahren in Wien lebt, im Irak Akademiker gewesen ist, zeigt er sich mit der gemeinsam gefundenen Lösung zufrieden und ist nun auf der Suche nach einem entsprechenden Job in Wien. Mittlerweile spricht Jakob gut Deutsch und versucht, die vorgeschriebenen Prüfungen an der Universität nachzuholen.

WEITERKOMMEN IM (ERLERNTEN) BERUF

Ihre mühsam angeeigneten (Aus-)Bildungs-Qualifikationen anerkennen lassen, ist das Ziel vieler Zugewanderter. Welche Möglichkeiten sie haben, erfahren sie im Rahmen des Projektes START WIEN, wo die Betreuung durch Stellen wie PERSPEKTIVE oder das „Beratungszentrum für MigrantInnen“ auch als Modul anerkannt ist.

PERSPEKTIVE unterstützt Neuzugewanderte speziell dabei, bereits im Ausland erworbene Qualifikationen auch hierzulande anrechnen zu lassen, um entsprechende Jobs zu bekommen.



„Wir beraten sehr viele Menschen, deren Anliegen nicht in nur einem Termin erledigt werden kann“, weiß Mitarbeiter Grillmayer. „Der erste Schritt ist es daher immer, die gesamte Dokumentation zu sammeln und Übersetzungen anfertigen zu lassen. Auch darum kümmert sich unsere Stelle. Und dann geht es natürlich darum, um Gleichhaltung und/oder Anerkennung anzusuchen. Das ist aber nur bei den reglementierten, also den gesetzlich bestimmten Berufen so.“

Mühsame Anerkennung gerade bei medizinischen Berufen

Gerade in medizinischen Berufen herrscht hierzulande nach wie vor ein Mangel an KrankenpflegerInnen und ÄrztInnen. Aracy De Freitas beklagt, dass zum Beispiel gerade in diesem Bereich das Nachholen sehr vieler Prüfungen notwendig ist. Nicht so bei ZuwanderInnen aus EU-Staaten, da sei der Prozess viel rascher und einfacher zu durchlaufen, da ihre Berufe meistens Eins zu Eins anerkannt werden. MigrantInnen aus Nicht-EU-Ländern dagegen haben häufig viel mehr und höhere Hürden zu bewältigen, so De



Freitas. Auch hierbei unterstützt der Verein PERSPEKTIVE diese.

Inzwischen ist es vier Uhr Nachmittags. Die BeraterInnen im Gebäude des Wiener ArbeiternehmerInnen Förderungsfonds (waff) in der Nordbahnstraße 36 empfangen nach wie vor ihre KundInnen. Während die einen bereits betreut werden, warten andere geduldig mit ihren Papieren und Zeugnissen in Händen darauf, an die Reihe zu kommen. Ihren Gesichtern ist zu entnehmen, wie froh sie sind, dass sich jemand so eingehend mit ihren jeweiligen Fällen beschäftigt. Denn genau davon hängt oft ihr berufliches Leben in Österreich ab.

Konkret bietet das Perspektive-Team Menschen, die ihren Wohnsitz in Wien haben, eine persönliche und umfassende Beratung zu folgenden Themen: Anerkennung von mitgebrachten Qualifikationen, Klärung, ob eine formale Anerkennung notwendig und/oder möglich ist, Begleitung im Anerkennungsverfahren, Weiterleitung von mitgebrachten Diplomen an eine Bewertungsstelle, Informationen zu

»Oft viel mehr und höhere Hürden für MigrantInnen aus Nicht-EU-Ländern.«

(Aracy De Freitas, Perspektive)



Berufen und Ausbildungssystemen in Österreich, Informationen über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Unterstützung bei der Suche nach finanziellen Fördermöglichkeiten bei geplanten Aus- und Weiterbildungen.

Unterstützung auch bei nicht ausreichender Ausbildung

Ratsuchenden, die entsprechende Kompetenzen und Zeugnisse aus ihren jeweiligen Herkunftsländern vorweisen können, denen kann das Team im wahrsten Sinne eine Perspektive bieten. Allerdings kommen gleichzeitig auch ZuwanderInnen mit einer nicht ausreichenden Schulausbildung nach Wien. Diese haben in der Regel weitaus schlechtere Chancen, einen guten Job zu finden. Speziell für sie bietet die MA 17, die Abteilung für Integration und Diversität in Zusammenarbeit mit kompetenten Kursanbietern die Möglichkeit, die für Schulabschlüsse notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Ein Schwerpunkt liegt bei diesen Maßnahmen auf Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Frauen.

Sprache und Bildung: Hauptsäulen der Wiener Integrationspolitik

Sprache und Bildung zählen zu den Hauptsäulen der Wiener Integrationspolitik. Wer in die Hauptstadt kommt, soll die Möglichkeit haben, entweder bereits angeeignete (Aus-)Bildungs-Qualifikationen anerkennen zu lassen oder eben jene zu erwerben. Welche Möglichkeiten sie haben, erfahren Neuzugewanderte im Rahmen des Projektes START WIEN, wo die Betreuung durch Stellen wie PERSPEKTIVE oder das „Beratungszentrum für MigrantInnen“ auch als Modul anerkannt ist. Die MA 17 fördert die Tätigkeiten solcher Beratungsstellen aus dem Integrationsbudget der Stadt Wien.

KONTAKT UND INFOS

PERSPEKTIVE – Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle
Nordbahnstraße 36
Stiege 1, 3. Stock
1020 Wien

Tel: +43 (01) 58 58 019
E-Mail: perspektive@migrant.at
oder ast.wien@migrant.at
www.migrant.at

Beratungszeiten (nur nach vorheriger Terminvereinbarung):
Mo., Di., Mi. 09.00 – 12.00 Uhr
Do. 14.00 – 16.00 Uhr

Beratungsstelle des Vereins
Beratungszentrum für MigrantInnen
Tel: +43 (01) 712 56 04,
E-Mail: migrant@migrant.at
www.migrant.at



Erfolgreiches Projekt „Mama lernt Deutsch“

Mütter und Kinder lernen unter einem Schuldach

Verschiedene Angebote der MA 17 bieten Kindern, Jugendlichen und Frauen die Möglichkeit, Deutsch zu lernen. Für sie ist das eine Grundvoraussetzung, um bessere Chancen im Leben und am Arbeitsmarkt zu haben.

Eine „Mama lernt Deutsch“-Gruppe in Döbling? Ist das möglich? Die Antwort lautet: Ja, möglich und notwendig. Während sich viele Menschen nicht über Deutschkurse in Schulen im 15. oder 16. Bezirk wundern, sehen sich MitarbeiterInnen der MA 17 hin und wieder mit erstaunten Gesichtern konfrontiert, wenn es um einen Deutschkurs im 19. Bezirk geht. Die Volksschule im Döbling beweist allerdings, dass solche Lernhilfegruppen auch in Bezirken mit geringerem MigrantInnenanteil gebraucht werden. Um durch die MA 17 in den Bereichen Sprache und Bildung gefördert zu werden, ist nämlich nicht die Statistik, sondern der Bedarf entscheidend.

Dass dieser auch im noblen Döbling besteht, weiß Schulleiterin Monika Mikocki aus eigener Erfahrung. In ihrer Volksschule in der Flotowgasse hat sich bereits vor einiger Zeit eine „Mama lernt Deutsch“-Gruppe zusammengefunden. Auch, weil einige Frauen in den Gemeindebauten im Bezirk leben, findet die Direktorin diese Gruppe absolut notwendig. Die Schule bewirbt das Angebot, zweimal in der Woche jeweils drei Stunden lang kostenlos Deutsch zu lernen, zwar auch über Plakate, die meisten Frauen erfahren aber durch Freundinnen und Bekannte davon. Manche TeilnehmerInnen haben Kinder, die selbst die Volksschule besuchen, andere reisen sogar aus benachbarten Bezirken an.

»Ich verstehe die deutschen Artikel einfach nicht.«

(Zahraa, 8 Jahre)

Zusätzlich zu „Mama lernt Deutsch“ hat Mikocki eine Lernhilfe-Gruppe für SchülerInnen ins Leben gerufen. „84 unserer insgesamt 185 SchülerInnen haben Deutsch nicht als Muttersprache gelernt. Nachdem ich bei einer Veranstaltung im Rathaus von der Möglichkeit erfahren habe, diese Nachmittagsunterstützung für die Kinder organisieren zu können, habe ich Kontakt mit dem Team von Interface aufgenommen“, so die Schulleiterin. Mit Unterstützung von Interface Wien, einer Organisation, die die gesamtgesellschaftliche Integration von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund fördert, sind zwei Lerngruppen entstanden. Ganz im Sinne des Schwerpunktes Integrationsarbeit der MA 17 nehmen daran nicht nur fremdsprachige, sondern auch etliche Kinder mit deutscher Muttersprache teil. Eines ist allen Beteiligten klar: Ohne Bildung gibt es kein Fortkommen in der Gesellschaft. Weder für Kinder aus Migrantenfamilien noch für die „waschechten“ ÖsterreicherInnen.

Zahraa geht „der, die, das“ nicht in den Kopf

Beim Besuch in einer der beiden Gruppen zeigt sich ein sehr vielfältiges Bild: Sieben Kinder, die allesamt die erste und zweite Schulstufe besuchen, sitzen zusammen im Klassenzimmer. Ihre Eltern stammen aus Ländern wie dem Irak, aus Somalia, Serbien oder Wien. Die achtjährige Zahraa aus dem Irak beschwert sich, sie verstehe die deutschen Artikel nicht. Eleonore Loimer,

MAMA LERNT DEUTSCH, LERNHILFE, SOMMERDEUTSCHKURSE

Deutsch ist für alle Zugewanderten eine wichtige Schlüsselqualifikation und damit eine der vier Säulen der Wiener Integrationspolitik. Aus dieser Überlegung heraus schafft die MA 17 immer neue Angebote und entwickelt bestehende weiter. Diese richten sich an bestimmte Zielgruppen (Frauen, Kinder, Jugendliche, andere Erwachsene), haben daher einen wesentlichen Vorteil: TeilnehmerInnen können Deutsch anhand von Themen lernen, mit denen sie sich besonders wohl fühlen. Weil das für den Lernerfolg mit ausschlaggebend ist, wird das Erlernen von Sprachen in den letzten Jahren auch mit anderen Inhalten kombiniert, die im Bereich Erwachsenenbildung von Bedeutung sind: etwa Grundkompetenzen im Lesen, Schreiben, Mathematik, Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) beziehungsweise EDV und selbstverständlich auch mit Exkursionen und Beratung.

Seit Herbst 2014 können Kinder außerdem Sommerdeutschkurse und Lernhilfe in ganz Wien kostenlos besuchen. Wie mit dem bereits seit 2010 bestehenden, verpflichtenden Kindergartenjahr will die Stadt Wien erreichen, dass Bildung niemandem verwehrt bleibt.



die diese Lerngruppe leitet, weiß, dass die meisten Kinder Probleme mit der deutschen Sprache haben. Die Volksschullehrerin unterstützt sie zweimal wöchentlich jeweils zwei Stunden lang beim Erlernen des Schulstoffes. Loimer lobt ihre Schützlinge, die die Lerngruppe regelmäßig besuchen, mit ihren Fortschritten Eltern und LehrerInnen gleichermaßen stolz machen. Die kleine Sophie-Laura ist zwar Österreicherin, hat aber Probleme beim Schreiben in deutscher Sprache, sagt sie. Auch ihr steht Loimer liebevoll zur Seite, sagt aber auch, neben dem Deutschlernen sei es ebenso wichtig, den Kids die Möglichkeit zu bieten, über sich und ihre eigene Welt zu sprechen. Viele von ihnen wachsen in Großfamilien und engen Wohnverhältnissen auf, einige sind durch Krieg und Flucht, die sie oder ihre Eltern erleben mussten, traumatisiert.

Im Zimmer nebenan machen SchülerInnen der dritten und vierten Schulstufe gemeinsam mit Studentin Auolla Bertalan ihre Hausübungen. Auch in dieser Gruppe liegt der Schwerpunkt auf der deutschen Sprache. In Mathematik zum Beispiel gebe es „nicht so

viele Schwierigkeiten“, meint die angehende Deutschlehrerin. Neben Heften und Schulbüchern sind sorgfältig vorbereitete Materialien auf den Tischen ausgebreitet. Wenn alle SchülerInnen ihre Hausübungen beendet haben und noch Zeit bleibt, beschäftigen sich die Jugendlichen mit genauem Lesen und Gedächtnistraining. Ronja, Tamara, Justin, Flavius, Mehmed und die anderen schreiben fleißig, zeigen auf, wenn sie Fragen haben. Im Nu sind auch diese zwei Stunden vorbei, und die Gruppe freut sich auf den nächsten Dienstag...

Hündchen schreibt man mit Pünktchen!

Während die Kinder und Jugendlichen unter sich bleiben, machen einige Zimmer weiter die TeilnehmerInnen einer „Mama lernt Deutsch“-Gruppe Fortschritte. Gerade üben sie das Aussprechen und Schreiben von Tiernamen. „Wir besuchen demnächst das Naturhistorische Museum und bereiten uns darauf vor,“ erklärt Frau Schatt. Mit den zehn anwesenden Frauen lernt sie zwei Mal pro Woche drei Stunden lang. Neben Lernen und Exkursionen stehen

»In Mathematik gibt es zum Beispiel nicht so viele Schwierigkeiten wie in Deutsch.«

(Auolla Bertalan, Studentin)



auch andere Themen auf dem Programm. Schatt holt immer wieder Referentinnen dazu, die etwa über Zahnpflege, Kinderkrankheiten oder Erziehung sprechen.

Einige TeilnehmerInnen sind Hausfrauen, auch eine Ingenieurin und eine Informatikerin sind darunter. Alle wissen: Ohne Deutschkenntnisse kämen sie in Wien nicht weiter. Sie sind zufrieden und dankbar, dass ihnen die Stadt diese kostenlosen Kurse anbietet. Auch ihre Ehegatten sind damit „einverstanden“, meinen die Frauen augenzwinkernd.

In der „Mama lernt Deutsch“-Gruppe befinden sich nicht alle auf dem gleichen Level. Während die einen bereits in deutscher Sprache lesen und schreiben können, sind die anderen erst am Anfang. Hier sind natürlich besondere Techniken gefragt, um einer so bunten Gruppe das Wissen richtig vermitteln zu können. Die beiden Lehrerinnen dieser Gruppe, Schatt und Munter, haben nicht nur viel Spaß an der Arbeit mit Frauen aus Ländern wie Afghanistan, Tunesien, Ägypten, Rumänien oder der Türkei, sie sind darüber hinaus ausgebildet, das



Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu unterrichten.

In Vorbereitung auf den Ausflug in das Naturhistorische Museum soll Frau Schakira das Wort „Hündchen“ schreiben. Dabei vergisst sie die Pünktchen. Bei einer anderen Frau, die aus dem Irak stammt, fehlt das „h“ im Wort „Reh“... Die Gruppe lacht, assistiert, probiert... Schnell entsteht der Eindruck einer großen Frauenfamilie, in der diese zwei Wissensausflüge pro Woche für alle von besonderer Bedeutung sind.

Wenngleich Fortschritte nicht zuletzt von der Persönlichkeitsstruktur und Vorbildung der TeilnehmerInnen abhängig sind: Alle scheinen absolut motiviert, ehrgeizig, neugierig und interessiert zu sein. Ein Highlight sind aber die gemeinsamen Ausflüge. Besonders begeistert berichtet die Gruppe von den Exkursionen in die Hauptbücherei, zum Schloss Belvedere oder zum Donauturm. Wieder lacht die kleine, internationale Gemeinschaft, während eine von ihnen gerade aufgeregt nach dem deutschen Wort für das nächste Tier auf dem Foto sucht...

Die Broschüre „Sprache und Bildung.“ Das Wiener Integrationsmodell“ informiert ausführlich über diverse Angebote zum Deutschlernen. Sie kann kostenlos unter der Telefonnummer 01/4000-81510 oder per E-Mail an post@ma17.wien.gv.at angefordert werden. Online kann die Broschüre unter www.wien.gv.at/menschen/integration aufgerufen werden.

KONTAKT

Mama lernt Deutsch
Informationen über Kursorte und Anmeldung: MA 17

Tel: +43 (01) 4000-81510
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at

www.wien.gv.at/menschen/integration/deutsch-lernen/mama-lernt-deutsch

Lernhilfe an den Wiener Volksschulen
Interface Wien,
Mag.a Emine Danaci-Batur

Tel: +43 (01) 524 50 15-17,
E-Mail: e.danaci-batur@interface-wien.at

Sowieso Mehr! Deutschkurse
Interface Wien,
Mag.a Ana Dimova, Projektleitung

Tel: +43 (01) 524 50 15-22
Email: a.dimova@interface-wien.at
www.interface-wien.at/3-eltern-und-kinder/58-angebote-fur-kinder

Weitere Informationen:
www.integration.wien.at



Im 20. Wiener Gemeindebezirk vernetzen sich engagierte Frauen

Ein Teekränzchen mit Sinn

Viele Frauen engagieren sich ehrenamtlich in Vereinen, bauen auch selbstständig Projekte auf. Im Rahmen der Frauenvernetzung Brigittenuau informieren sie sich gegenseitig, besprechen Probleme und Möglichkeiten innerhalb ihrer Vereine und ihrer Community, lernen außerdem wichtige Fördergeber kennen.

Ein bisschen nervös sei sie schon, sagt die Organisatorin der Frauenvernetzung Brigittenuau. Schließlich wisse man nie genau, ob überhaupt jemand kommt oder wie viele es sein werden. Optimistisch hat sie dennoch alles schön vorbereitet, den Tisch liebevoll gedeckt und Tee aufgestellt. Ihre anfängliche Nervosität weicht Freude, als schließlich die Türe aufgeht und eine Besucherin nach der anderen den Versammlungsraum betritt. Heute sind zehn Frauen der Einladung nachgekommen, sich im Rahmen der Frauenvernetzung Brigittenuau auszutauschen.

Viele der Teilnehmerinnen an der Frauenvernetzung engagieren sich ehrenamtlich in Vereinen, gehen aber gleichzeitig ihren vielfältigen Aufgaben als Hausfrauen und Mütter nach. Daher sind sie bei Abendveranstaltungen wie etwa Vereinsplattformen unterrepräsentiert.

Regelmäßige Vernetzungstreffen

Die MA 17 lädt aus diesem Grund seit sechs Jahren Frauen aus dem Bezirk Brigittenuau regelmäßig zu Vernetzungstreffen ein. Damit will die Abteilung für Integration und Diversität die Kommunikation untereinander sowie mit Organisationen der Stadt Wien fördern. Ein weiterer Vorteil ist, dass Informationen über die Vereinstätigkeit und Bedürfnisse der Vereine klar werden. Was ihre eigenen Vereinstätigkeiten

ausmacht, was diese erfordern, tragen die Frauen zu Beginn eines jeden Vernetzungstreffens vor. Danach bringen sie selbst Themen auf und diskutieren diese.

Die meisten Frauen, die an den Treffen teilnehmen, engagieren sich in türkischen, religiösen Vereinen. Denn im 20. Wiener Gemeindebezirk überwiegen diese in der Anzahl. „Die Frauen kennen uns oft schon lange und es besteht daher eine gute Vertrauensbasis, so dass alle offen über Probleme und Wünsche sprechen können“, erklärt die Referentin.

Alle Teilnehmerinnen sind ganz selbstverständlich per Du, die diskutierten Themen drehen sich stets um

körperliche und psychische Gesundheit, Unterstützung bei Problemen und Bildung. Regelmäßig besuchen auch ReferentInnen von Organisationen wie dem waff die Runden, um die Frauen mit Informationen zu unterstützen beziehungsweise sich selbst über ihre Anliegen und Probleme zu informieren. „Teilweise lade ich selbst Vortragende ein, weil ich weiß, dass Themen wie zum Beispiel häusliche Gewalt wichtig sind. Die Frauen fragen mich aber auch oft gezielt nach bestimmten Themen, dann richte ich mich nach ihnen“, so die Referentin.

FRAUENVERNETZUNG BRIGITTENAU

Seit 2009 organisiert die MA 17 die längst gut etablierte Frauenvernetzung Brigittenuau. Frauen, die sich im Bezirk ehrenamtlich engagieren, besuchen die Veranstaltungen in erster Linie zum Informationsaustausch, sie lassen sich zu anstehenden Projekten beraten, besprechen Probleme und, welcher Bedarf in ihren Communities besteht. Externe Vortragende wie etwa von waff (Beratungszentrum für Beruf und Weiterbildung) und WIG (Wiener Gesundheitsförderung) informieren die Teilnehmerinnen über weitere Möglichkeiten und Vorgehensweisen.

»Ich bin sehr positiv überrascht, dass so viele Frauen schon von sich aus Initiativen durchführen.«

(Margit Pachschwäll)



Heute steht das Thema Gesundheit auf dem Programm

An diesem Tag stellt Gesundheitsreferentin Margit Pachschwöll die verschiedenen Förderangebote der Wiener Gesundheitsförderung (WIG) vor. Ein sensibles Thema, das bei den Frauen auf reges Interesse stößt. Weil Mädchen und Burschen beziehungsweise Frauen und Männer teilweise unterschiedlichen Anforderungen und Belastungen ausgesetzt sind, und weil sie aufgrund ihrer Lebensbedingungen unterschiedlich damit umgehen, plant das Team der Wiener Gesundheitsförderung alle Maßnahmen und Aktivitäten geschlechtssensibel und setzt diese entsprechend um. Dabei geht es ebenso um Ernährung und Bewegung, wie auch um seelische Gesundheit.

Pachschwöll ist erstaunt darüber, dass gleich mehrere der anwesenden Migrantinnen nachfragen, ob bereits laufende Projekte gefördert werden können. „Ich bin sehr positiv überrascht, dass so viele Frauen schon von sich aus Initiativen durchführen, und ich würde mich sehr freuen, wenn eine

Kooperation mit uns zustande kommt“, so Pachschwöll.

Die Obfrau der Frauenabteilung des großen türkischen Vereins ATIB etwa erklärt, wie groß der Bedarf an psychologischer Betreuung für ihre Mitglieder ist. Viele trauen sich nicht, von sich aus zu einem Psychologen zu gehen, weiß sie. Genau hier anzusetzen, Frauen aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sie haben, ihnen die Scheu zu nehmen und sich im kleinen, intimen Rahmen über eben solche Themen auszutauschen, das ist Sinn und Zweck der Frauenvernetzung.

Die inzwischen gut etablierte Frauenvernetzung Brigittenuau besteht bereits seit 2009. Die MA 17 gibt mit diesem „Teekränzchen mit Sinn“ Frauen, die sich im Bezirk ehrenamtlich engagieren, die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und sich über unterschiedlichste Themen zu informieren. Jene, die direkt vor Ort so wichtige Arbeit leisten, besprechen Anliegen und Probleme, erzählen aus erster Hand, was für ihre jeweilige



Community besonders von Bedeutung ist, und lassen sich zu anstehenden Projekten beraten. Um ihren Wissensstand zu erweitern, nehmen viele von ihnen außerdem gerne die Möglichkeit wahr, auch mit externen Vortragenden etwa von waff (Beratungszentrum für Beruf und Weiterbildung) und WIG (Wiener Gesundheitsförderung) über weitere Möglichkeiten und Vorgehensweisen zu sprechen, und sich den einen oder anderen Rat zu holen.

Vom Laufftreff zur wichtigen Anlaufstelle

Zu den Besucherinnen der Frauenvernetzung Brigittenuau gehört auch Eylem Yilmaz. Sie hat vor einem Jahr begonnen, einen Laufftreff zu organisieren, der ursprünglich Müttern zum Abnehmen verhelfen sollte. Mit der Zeit aber hat sich der Treff zu einem sozialen Event ausgeweitet, im Rahmen dessen die Teilnehmerinnen auch andere Probleme besprechen und Rat erhalten. „Vor allem Frauen, die zur Hochzeit aus der Türkei nach Wien ziehen, haben hier anfangs wenige soziale Kontakte, tun sich deshalb sehr schwer, überhaupt aus



dem Haus zu gehen“, erklärt Yilmaz. „Neben gesundheitlichen Aspekten und der Bewegung an der frischen Luft wirkt unsere Gruppe auch als Möglichkeit, sich auszutauschen und Probleme zu lösen.“

Am Ende wird gemütlich geplaudert

Wie zentral diese Art von Austausch für die engagierten Frauen ist, wird besonders im Rahmen der Frauenvernetzung schnell merkbar. Nachdem der offizielle Teil zu Ende ist, bleiben viele noch sitzen. Lediglich ein kleiner Teil verabschiedet sich, weil sie andere Termine und Verpflichtungen wahrnehmen müssen. Die restlichen Frauen sprechen in diesem gemütlichen Rahmen zum Beispiel noch über das eine oder andere Fest, das ansteht, über künftig geplante Projekte, sie reden und lachen miteinander, tauschen sich über dies und das aus oder stellen ihre Kinder und Enkelkinder in den Mittelpunkt der Konversation. Und alle freuen sich schon auf den nächsten Termin, an dem sie wieder zusammenkommen werden.

KONTAKT UND INFOS

Frauenvernetzung Brigittenuau

MA 17 Nord

Hanife Anil, DSAin, MA
Brigittaplatz 1-2
1200 Wien

Tel.: +43 (0)1 4000 209 21

E-Mail: hanife.anil@wien.gv.at



Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen

Beratung in vielen Muttersprachen

Der Bedarf an Beratung für Immigrantinnen ist immer noch immens. Der Andrang auf muttersprachliche psychologische Beratung steigt daher ständig. Der Verein PEREGRINA blickt bereits auf 30 Jahre Bildungs- und Beratungstätigkeit zurück.

Zu den am längsten bestehenden FörderpartnerInnen der MA 17 zählt der Verein PEREGRINA, ein Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen. In den Räumlichkeiten des Zentrums können sich ratsuchende Frauen in insgesamt elf verschiedenen Muttersprachen beraten lassen. Dafür sorgen die derzeit 17 Frauen mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen und Erfahrungen, die ihre ausschließlich weiblichen Klienten mit Rat und Tat unterstützen.

Bereits seit 30 Jahren bietet das Peregrina-Team Immigrantinnen unter anderem Bildungskurse und psychologische Beratung an. Katharina Echsel, die seit 2001 bei Peregrina arbeitet, weiß, dass vor allem in diesen Bereichen die Nachfrage ständig steigt. Weil die Zahl der von Armut betroffenen Frauen in den letzten Jahren weiter ansteigt, nehmen auch damit einhergehende psychische Probleme zu. Besonders schwierig wird die Situation für Betroffene, wenn sie kein soziales Umfeld oder keine Aufnahmefähigkeiten haben. Aus diesem Grund setzt der Verein auf eine ganzheitliche Zugangsweise, wie Rechtsberaterin Katharina Echsel sagt. Denn: „Die Gesamtsituation muss angeschaut werden, um nicht nur punktuell Probleme zu lösen, sondern der Klientin wirklich nachhaltig zu helfen.“

30 Jahre Peregrina, 30 Jahre Beratungs- und Bildungstätigkeit

Der Rückblick auf die lange Beratungs- und Bildungstätigkeit erfüllt den Verein

mit Stolz, sagt Obfrau Gamze Ongan, die selbst seit 1991 dabei ist. „Aber wir sind auch überrascht, dass die Zeit so schnell vergangen ist. Zu unserem 20-jährigen Jubiläum haben wir uns gewünscht, dass es in Zukunft keine Beratungsgespräche mehr braucht, aber das ist bis jetzt nicht eingetreten“, fügt sie hinzu.

Die Zusammenarbeit mit der MA 17 ist für die Vereinsarbeit stets wichtig gewesen. „Wir haben seit Gründung der MA 17 Förderungen erhalten beziehungsweise davor durch den Wiener Integrationsfonds“, erinnert sich Ongan. Mit der Leitung und den MitarbeiterInnen arbeite man bestens zusammen, was sich nicht ausschließlich auf finanzielle Unterstützung beschränke. „Unser Verein arbeitet an der Basis, ist als verlässlicher Partner bekannt und geschätzt, wenn es um Informationen zu Migrantinnen und entsprechenden Handlungsbedarf geht“, sagt Ongan. „Deshalb gibt es auch abseits des jährlichen offiziellen Gesprächs Rückmeldungen und Informationsaustausch in beide Richtungen. Es ist bisher immer möglich gewesen, unsere Anliegen anzubringen und zum Beispiel neue Projekte vorzuschlagen.“

PEREGRINA BILDUNGS-, BERATUNGS- UND THERAPIEZENTRUM FÜR IMMIGRANTINNEN

Das PEREGRINA Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen ist ein langjähriger Fördernehmer und Partner der MA 17. Das Zentrum bietet Bildungsberatung, Deutschkurse und Basisbildung mit der Möglichkeit einer Kinderbetreuung, ganzheitliche und psychologische Beratung für Frauen (unter anderem in den Sprachen Bosnisch, Deutsch, Englisch, Kroatisch und Serbisch), außerdem Sozial- und Rechtsberatung.

KONTAKT UND INFOS

Währinger Straße 59/6
1090 Wien
Tel: +43 (01) 408 33 52 oder
(01) 408 61 19
E-Mail: information@peregrina.at
www.peregrina.at

*Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag,
jeweils von 8:30 bis 17 Uhr*

*Telefonisch: Montag und Mittwoch,
jeweils von 12 bis 16 Uhr, Dienstag und
Donnerstag, jeweils von 9 bis 13 Uhr*



Sprachkompetenz erlernen, vertiefen oder entwickeln

Sprachen lernt man am besten in der Praxis

Mit Angeboten wie der Wiener Sprachen App und LesepatInnen unterstützt die MA 17 Zugewanderte dabei, ihre Sprachkompetenz weiterzuentwickeln. Insbesondere die muttersprachlichen LesepatInnen helfen, diese zu vertiefen. Die Wiener Sprachen App übersetzt Wiener und österreichische Phrasen und Begriffe in unterschiedliche Sprachen.

Von Angeboten wie der Wiener Sprachen App und muttersprachlichen LesepatInnen profitieren vor allem Menschen, die nicht mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind. Die MA 17 unterstützt Zugewanderte damit, Kompetenzen in ihrer eigenen Muttersprache weiterzuentwickeln beziehungsweise zu vertiefen. Denn eine Zweit- oder Mehrsprachigkeit erhöht potenziell die Jobchancen von Menschen und beeinflusst die berufliche Zukunft der Kinder positiv.

Mehrsprachige EinwohnerInnen sind eine Bereicherung – gerade für eine internationale Stadt wie Wien. Auch die Familiensprachen der Kinder sollen gefördert werden. Um sie dabei zu unterstützen, bietet die Stadt Wien in den Schulen für über 16.000 Kinder Unterricht in ihren Muttersprachen an, unter anderem in albanischer, arabischer, bosnischer, kroatischer, serbischer, bulgarischer, polnischer, russischer, slowakischer und türkischer Sprache. In den Regalen der städtischen Büchereien finden sich zahlreiche Bücher und andere Medien in vielen verschiedenen Sprachen. Im Rahmen der Sprachencafés des Vereins Station Wien erweitern Interessierte jede Woche ihre Sprachkenntnisse in einem gemütlichen Rahmen. Alle, die eigene Sprachkenntnisse weitergeben möchten, können ganz einfach einen eigenen Sprachentisch eröffnen, andere sind eingeladen, sich dazu zu setzen und in das „Sprachenparadies“, wie es eine Teilnehmerin einmal genannt hat, einzutauchen.

Wiener Sprachen-App

„Grias di!“ – für „waschechte“ WienerInnen bedeutet dieser Gruß „Hallo!“, andere finden ihn unter www.sprachen.wien.at. Aber was heißt „Grias di!“ eigentlich auf Serbisch? „Pozdravljam te!“, sagt die Wiener Sprachen App. Und „Geh Di brausn!“ („Verschwinde!“) auf Türkisch? „Defol!“ Die Sprachen-App spart auch nicht mit etwas rüderen Begriffen und Phrasen, die im Sprachschatz aller Menschen eben einmal vorkommen. Aber in erster Linie geht es darum, allen WienerInnen die Möglichkeit zu geben, das Wichtigste aus verschiedenen Sprachen nachschlagen zu können. Damit sind die meisten täglich konfrontiert – in Wien geborene und aufgewachsene Menschen ebenso wie Zugewanderte. Denn viele Konflikte entstehen nicht zuletzt durch sprachliche Missverständnisse.

Auf Initiative der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger unterstützt die Abteilung Integration und Diversität mit der Wiener Sprachen App das Erlernen der deutschen Sprache ebenso wie die sprachliche Vielfalt in Wien. Die App bietet Übersetzungen wichtiger Phrasen aus den beziehungsweise in die Sprachen Bosnisch, Deutsch, Kroatisch, Kurdisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch und Türkisch. Besonders häufige Begriffe und Ausdrücke aus dem Wienerischen können ebenso abgerufen werden. Auch sie werden in Hochdeutsch und andere Sprachen übersetzt.

AnwenderInnen können sämtliche Phrasen zum Üben der richtigen Aussprache nicht nur lesen, sondern sich

»Pozdravljam te!
heißt Grias di!
auf Serbisch«

(Wiener Sprachen App)



diese auch vorlesen lassen. Und wer zum Beispiel einer rumänisch sprechenden Freundin zum Geburtstag gratulieren oder einfach nur „Hallo“ sagen möchte, kann die entsprechende Phrase direkt per E-Mail oder als SMS versenden. „La multi anii de ziua ta!“ heißt übrigens „Alles Gute zum Geburtstag“ auf Rumänisch, „Bun ziua!“ bedeutet „Guten Tag“ beziehungsweise „Hallo“.

Wie häufige Vornamen in verschiedenen Sprachen ausgesprochen werden, verrät darüber hinaus das Namensverzeichnis. Ein interkultureller Kalender erklärt die wichtigsten Feiertage aus verschiedenen Kulturen und Ländern.

Wer jetzt Lust bekommen hat, gängige Phrasen in mehreren Sprachen kennenzulernen und zu üben, kann die Wiener Sprachen App ohne Installation unter www.sprachen.wien.at direkt über den Browser an jedem PC, Mac, Tablet oder Smartphone aufrufen.

Muttersprachliche LesepatInnen

Sogenannte „muttersprachliche LesepatInnen“ lesen ehrenamtlich in Kin-

dergärten, Schulen, Horten, Büchereien und in weiteren Kinder- und Jugendeinrichtungen gemeinsam mit jungen Menschen in deren jeweiliger Muttersprache. Dadurch wecken sie gerade bei den Jüngsten das Interesse am Lesen in ihrer Muttersprache und motivieren sie, sich auch in diese zu vertiefen. Mehrsprachigkeit ist für jeden Menschen eine persönliche Bereicherung, weshalb auch die in Wien gesprochenen Familiensprachen gefördert werden sollen. Aber auch für den Wirtschaftsstandort Wien ist Mehrsprachigkeit von Vorteil.

Sämtliche muttersprachliche LesepatInnen engagieren sich ehrenamtlich. Die Abteilung Integration und Diversität (MA 17) unterstützt und koordiniert das Projekt LesepatInnen, ist ständig auf der Suche nach weiteren Freiwilligen, die mit Wiener Kindern und Jugendlichen in ihren jeweiligen Mutter- beziehungsweise Familiensprachen gemeinsam lesen und sprechen wollen.



KONTAKT UND INFOS

Wiener Sprachen App
www.sprachen.wien.at

Muttersprachliche
LesepatInnen
MA 17

Tel.: +43 (0)1 4000 815 61

E-Mail: post@ma17.wien.gv.at



BürgerInnen beteiligen sich aktiv an der Entwicklung ihrer Stadt

Zukunft gemeinsam Leben

In einem bis dahin einmaligen Prozess haben die WienerInnen die Gelegenheit gehabt, Gedanken und Ideen für ein besseres Zusammenleben in der Stadt mit anderen zu diskutieren und die Wiener Charta zu erarbeiten. Mit der Evaluierung aller Ergebnisse ist das Projekt Wiener Charta allerdings noch lange nicht abgeschlossen.

Wien ist Heimat und Zuhause: Für Frauen und Männer, Junge und Alte, hier Geborene und Zugewanderte, für Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen, Lebensformen und Bedürfnissen. Damit wir gut miteinander auskommen, braucht es Respekt. Respekt heißt, andere Menschen zu akzeptieren, wie sie sind – so wie man selbst auch akzeptiert und respektiert werden will. Unsere gemeinsame Grundlage sind die Menschenrechte.“

So beginnt der Text der Wiener Charta. Nach einem Jahr intensiver Vorbereitungsarbeit ist er 2012 unter Leitung der MA 17 (Integration und Diversität) ausgearbeitet und vorgestellt worden. Von April bis Oktober 2012 haben sich 8500 WienerInnen in moderierten Diskussionsrunden eingebracht. Insgesamt 325 Partnerorganisationen haben an diesem groß angelegten Prozess der BürgerInnenbeteiligung teilgenommen. 651 Protokolle beinhaltet die Dokumentation, die unter www.charta.wien.gv.at nachzulesen ist. Damit aber nicht genug: Obwohl das Projekt im November 2012 abgeschlossen worden ist, finden die Gespräche weiterhin statt. Denn: „Beim Reden kommen die Leut’ zusammen.“

Meilensteine: von der Idee zur Realisierung

- Ziel: Forcieren des BürgerInnendialogs, Schaffung des Bewusstseins für Solidarität, Weichenstellung für ein respektvolles und dauerhaft gutes Klima in der Stadt.

- Rahmenbedingungen: Ohne konkrete Vorgaben hat die Stadt Wien den Prozess ermöglicht und die entsprechende Infrastruktur angeboten.

- Vorbereitungen in den Jahren 2011 und 2012: Die MA 17 hat das Grundkonzept entwickelt, gemeinsam mit der Firma neu&kühn sowie mit der MA 53 (Informations- und Pressedienst) und der MA 14 (Informations- und Kommunikationstechnologie / kurz: IKT) sind die Werkzeuge erarbeitet worden. Festgelegt worden sind darin vor allem, wie lange die Diskussionen in etwa dauern und in welcher Form sie stattfinden sollen (offline mittels Telefon- und moderierten Charta-Gesprächen, sowie online) und welche ModeratorInnen zum Einsatz kommen würden. Darüber hinaus hat eine ExpertInnengruppe das Basis-Dokument erarbeitet, das Rechtsgrundlagen beinhaltet, die wiederum den internationalen Normen sowie der österreichischen Bundesverfassung entsprechen. Ein unabhängiger Charta-Beirat sollte die Einhaltung der Grundregeln garantieren. Insgesamt sind 325 Partnerorganisationen angeschrieben und das Charta-Team, bestehend aus MitarbeiterInnen der MA 17, ist gegründet worden, um die Koordination zu übernehmen.

- Startschuss am 19. März 2012: Vorschläge für die Themen der

WIENER CHARTA

Das Projekt Wiener Charta lädt Wiener BürgerInnen dazu ein, sich Gedanken über ein gutes Miteinander in unserer Stadt zu machen, sich Fragen wie folgende zu stellen: Wie könnte dieses gute Miteinander aussehen, wie könnte sich ein Zusammenleben gestalten, in dem unterschiedliche Einstellungen und Lebensweisen Platz haben? Wo sind Konflikte möglich, durch die sich die Bevölkerung nicht mehr wohlfühlen könnte? Wie kann erreicht werden, dass die Stadt Platz für alle bietet? Wie schon die Autorin Marie von Ebner-Eschenbach gesagt hat, endet die persönliche Freiheit dort, wo wir beginnen, die eines anderen Menschen einzuschränken. Die Wiener Charta hat ein Stück dazu beigetragen, Wien für viele dauerhaft noch lebenswerter zu machen – und die Diskussionen gehen auch nach der Präsentation der Ergebnisse weiter...



Charta-Gespräche sind telefonisch und online gesammelt worden, insgesamt 1848. neu&kühn hat sämtliche Online-Beiträge moderiert.

- Präsentation der Vorschläge durch den Beirat am 13. April 2012: Die Analyse der zahlreichen Beiträge hat drei große Themenblöcke ergeben: 1. Miteinander auskommen, 2. Nicht immer dasselbe und 3. Aufgeräumt wohlfühlen.
- 651 moderierte Charta-Gespräche von 13. April bis 14. Oktober 2012: Wie spannend, sinnvoll und konstruktiv Reden sein kann, haben die TeilnehmerInnen an den vielen Charta-Gesprächen selbst erlebt. Nicht zuletzt die Standler am Großgrünmarkt in Inzersdorf, die sich im Anschluss an ihre Hauptarbeit um neun Uhr Früh zusammengesetzt haben, um dies und das zu diskutieren. Im Währinger Park haben die dort spielenden Kinder einen klaren Wunsch artikuliert: „Erwachsene sollen mit uns ganz

normal reden – wir sind klein, aber nicht blöd.“ Bewohnerinnen einer Wohnhausanlage im zehnten Bezirk – davon sieben sogenannte Mehrheitsösterreicherinnen und sieben Migrantinnen, die Kopftuch tragen – haben gegenseitige Vorbehalte offen angesprochen und nach und nach Wege zueinander gefunden. Viele haben über den Wert der Mehrsprachigkeit diskutiert und festgestellt, dass etwa am Arbeitsplatz mehr Sensibilität notwendig ist, um niemandem das Gefühl zu geben, ausgeschlossen zu sein. Muslimische und christliche Jugendliche haben sich im zweiten Bezirk ausgetauscht, ebenso Jugendliche und Erwachsene im 21. Bezirk, die Konfliktsituationen rund um den „Käfig“ miteinander besprochen haben. Die MA 17 hat jede Diskussionsgruppe mit ModeratorInnen unterstützt. Sie haben anschließend auch die Ergebnisse eines jeden Gespräches in das Online-System eingetragen, um diese auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



- Online Diskussion über die Ergebnisse von 28. September bis 14. Oktober 2012.
- November 2012: Präsentation des Textes der Wiener Charta.

Die Wiener Charta ist einmalig

Das Herz der Wiener Charta bilden alle Charta-Gruppen, in denen Menschen konkret miteinander ins Gespräch gekommen sind, und für die die Stadt ModeratorInnen zur Verfügung gestellt hat. Die Ergebnisse aller Charta-Gruppen sind transparent und für alle einsehbar online veröffentlicht worden. Zudem hat es die Möglichkeit gegeben, sich online an Diskussionen zu beteiligen. Diese Form der Kombination von Online und Offline ist bisher einzigartig. Alle Wiener Organisationen sind eingeladen gewesen, Partnerinnen der Wiener Charta zu sein. Die Stadt Wien hat die Initiative gesetzt und die Rahmenbedingungen geschaffen, den Prozess selbst haben jedoch alle PartnerInnen-Organisationen (Unternehmen, Vereine, Glaubensgemeinschaften, Sozialpart-

nerInnen, usw.) ebenso getragen wie alle Menschen, die sich aktiv beteiligt haben. Diese Form der Kooperation mit einem gemeinsamen Ziel von Politik, Verwaltung und den gesellschaftlichen Institutionen hat es in dieser Form und in dieser Breite bisher ebenfalls noch nicht gegeben.

International ausgezeichnet

2013 hat das Projekt Wiener Charta in Maastricht das Best practice certificate des European Public Sector Award (EPSA) erhalten. Die European Institute of Public Administration der EU zeichnet damit alle zwei Jahre innovative Projekte der öffentlichen Verwaltungen aus und will so die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung vorantreiben.

Im gleichen Jahr hat das Projekt auch den renommierten französischen Preis Prix Territoria Europe entgegengenommen. Die Wiener Charta ist als innovatives Projekt der BürgerInnenbeteiligung ausgezeichnet worden, das sich durch innovative Qualität, seine Übertragbarkeit und einen effizienten Umgang mit Steuermitteln auszeichnet. Seit 1986 zeichnet der Prix Territoria jedes Jahr innovative Projekte der öffentlichen Verwaltungen in Frankreich aus. 2006 ist der Prix Territoria Europe erstmals auch an europäische Projekte vergeben worden. Ausgeschrieben wird der Preis durch den Observatoire National de l'Innovation Publique, einer Institution, die vom französischen Senat, von Ministerien, aber auch von Berufs- und Gebietskörperschaftsverbänden, Medien und französischen Unternehmen getragen wird.

»Damit wir gut miteinander auskommen, braucht es Respekt. Respekt heißt, andere Menschen zu akzeptieren, wie sie sind – so wie man selbst auch akzeptiert und respektiert werden will.«

(Auszug aus dem Text der Wiener Charta)

ORGANISATIONSBÜRO

Team der Wiener Charta
Friedrich-Schmidt-Platz 3
1080 Wien

Tel: +43 (0)1 4000-81561
E-Mail: charta@post.wiengv.at
www.charta.wiengv.at



Die MA 17 fördert antirassistische Arbeit in Wien

15 Jahre im Kampf gegen Verachtung

ZARA zeigt Rassismus die rote Karte. Die MitarbeiterInnen unterstützen Opfer und ZeugInnen von rassistisch motivierten Übergriffen mit Rat und Tat, dokumentieren außerdem sämtliche ihnen gemeldete Fälle in einem jährlichen Report und fördern unter anderem mit speziellen Trainings Zivilcourage.

In Wien gibt es keinen Platz für Rassismus. Diese politische Einstellung der Stadtregierung und der Mehrheit der Wohnbevölkerung teilen leider noch nicht alle. ZARA, die Beratungsstelle für Opfer und ZeugInnen von Rassismus, setzt sich seit 1999 vehement für Menschen ein, denen ihre Grundrechte aus rassistischen Gründen verwehrt bleiben. Die wertvolle Arbeit von ZARA, die jedes Jahr ausführlich dokumentiert und publiziert wird, wäre ohne die Förderung der MA 17 nicht möglich.

Claudia Schäfer leitet den Verein ZARA, ist unter anderem für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Dina Malandi leitet die direkte Beratung. Nach wie vor ist viel Arbeit im Alltag notwendig, gibt es viele Probleme, sagen beide. In den bisher 14 Auflagen der Dokumentation „Rassismus Report“ hat das Team viele einzelne Fälle von rassistischen Übergriffen und Strukturen in Wien und Österreich angeführt.

Bei ZARA sind kaum Vollzeitbeschäftigte tätig, trotzdem sei man personell bestens für alle Fälle gerüstet, sagt Dina Malandi. Unter anderem auch deshalb, weil immer junge Menschen als PraktikantInnen bei ZARA arbeiten wollen. Sie sind es häufig, die telefonisch oder per E-Mail Fälle aufnehmen, anschließend werden im Rahmen von Beratungen juristische Möglichkei-

ten ausgelotet. „Es gibt Betroffene, die rechtliche Schritte wollen. Den anderen genügt es bereits, dass ihr Fall in unserem Report dokumentiert wird,“ weiß Malandi. „Es ist wichtig, dass man sich so bald wie möglich nach dem Vorfall bei uns meldet, dann können wir auch schneller reagieren.“

Wer zählt zu den Opfern rassistischer Überfälle?

Je offensichtlicher ist, dass jemand zu einer „Minderheit“ zählt, umso häufiger ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Mensch zum Opfer rassistisch motivierter Übergriffe wird. Zu den häufigsten Tatorten zählen öffentliche Plätze wie zum Beispiel Straßen und Parks. Bei Übergriffen kann es sich „nur“ um Beschimpfungen, aber ebenso um Handgreiflichkeiten handeln. Besonders häufig kommt es auch vor Lokalen zu

»Es ist wichtig, dass man sich so bald wie möglich nach dem Vorfall bei uns meldet, dann können wir auch schneller reagieren.«

(Dina Malandi, ZARA)

rassistischen Diskriminierungen, wenn Angehörigen bestimmter Gruppen der Zutritt verwehrt wird. Außerdem gibt es auch heute noch Firmen, die Menschen auf Grund ihrer Herkunft nicht anstellen wollen. Seit einigen Jahren wächst auch die Gefahr

im Internet, wo teilweise verhetzende, rassistische Aussagen getätigt werden, weiß man bei ZARA.

Was ZARA für Opfer erreicht

Auch mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln können die ZARA-BeraterInnen viel bewirken. Wird etwa ei-

GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND FREMDENFEINDLICHKEIT

Um Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit die rote Karte zu zeigen, unterstützt die MA 17 die Tätigkeiten von ZARA seit ihrer Gründung vor zehn Jahren. ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) ist vor inzwischen 15 Jahren mit dem Ziel gegründet worden, Zivilcourage und eine rassistisfreie Gesellschaft in Österreich zu fördern sowie sämtliche Formen von Rassismus zu bekämpfen. Die Anti-Rassismus-Arbeit von ZARA beruht auf drei Säulen: Beratung, Prävention und Sensibilisierung der Öffentlichkeit.



ner Person der Zutritt in ein Lokal aus rassistischen Gründen untersagt, ist das als Verwehrung des Zugangs zu Gütern und Dienstleistungen zu werten. Das ist rechtlich verboten. Betroffene können dagegen zivilrechtliche Schritte einleiten und sogar Schadenersatz verlangen, wenn sie rassistisch beschimpft oder belästigt werden. Ebenso können Opfer solcher Diskriminierungen in gewissen Fällen Verwaltungsstrafen erwirken. Selbst Konsequenzen bezüglich der Gewerbeberechtigung sind möglich, auch wenn ZARA bisher leider kein Fall bekannt ist, in dem diese erfolgreich durchgesetzt werden konnten. Manchen Betroffenen genügt es bereits, eine Entschuldigung des/der TäterIn zu erwirken, auch das ist möglich.

In Fällen, in denen ZARA etwas für die Opfer erreichen konnte, verfassen MitarbeiterInnen schriftliche Anträge für die Gleichbehandlungskommission. Wenn es ratsam ist, kooperiert ZARA mit dem Klagsverband, mit dem man nicht nur räumlich und inhaltlich eng zusammenarbeitet, sondern dessen Mitgründer ZARA auch ist. Die dort tätigen

JuristInnen helfen dabei, besonders abscheuliche Fälle vor Gericht zu bringen.

Trotz all dieser Möglichkeiten ist der Weg zur Gerechtigkeit oft langwierig und hart. Deshalb hat ZARA anlässlich des 15-jährigen Bestehens im letzten Report 15 Forderungen an die Regierung und Politik gestellt. Aus Sicht des Vereins sind diese auf Grund langjähriger Erfahrungen dringend zu realisieren. Unter anderem geht es um die Erarbeitung und Umsetzung eines nationalen Aktionsplans gegen Rassismus sowie um Maßnahmen gegen „Hate Speech“ (Hassreden) und Rassismus in der Politik.

Antirassismus-Trainings für alle

ZARA-Leiterin Claudia Schäfer war lange auch für Trainings zuständig, die der Verein im Programm hat. Die Schulungen und Workshops von ZARA sind sehr gefragt, regelmäßig evaluieren die MitarbeiterInnen das Programm und die Reaktionen der TeilnehmerInnen, freuen sich über das zumeist positive Feedback. Besonders junge Menschen nehmen die Möglichkeit wahr, im Rahmen der Trainings mehr über sich selbst,

»Besonders junge Menschen lernen im Rahmen der Trainings mehr über sich selbst und über respektvolles Verhalten gegenüber anderen.«

(Claudia Schäfer, Leiterin ZARA)



über respektvolles Verhalten gegenüber anderen zu lernen.

ZARA entwickelt immer wieder neue Projekte und Werkzeuge. Das jüngste Projekt soll Diskriminierung beim Zugang zum Arbeitsplatz verhindern. Außerdem will man mit Hilfe von Social Media-Analysertools Hass im Internet unterbinden. Neben der Förderung durch die MA 17 unterstützen auch viele private SpenderInnen die Arbeit von ZARA. Ihre Anzahl hat sich in den letzten vier Jahren mehr als verdoppelt, freut sich Schäfer. Der Bund dagegen fördert die einzige Stelle für professionelle antirassistische Arbeit in Österreich inzwischen nicht mehr. Dennoch ist der Enthusiasmus der MitarbeiterInnen ungebrochen.

Stadt der Menschenrechte

2007 ist Wien dem internationalen Netzwerk von Städten, die sich gemeinsam für einen wirkungsvollen Kampf gegen Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit einsetzen, beigetreten. Den Wiener Zehn-Punkte-Aktionsplan hat die Abteilung Integration



und Diversität (MA 17) vorbereitet. Im Dezember 2008 hat der Wiener Gemeinderat diesen auf Grundlage von Beiträgen der drei Gemeinderatsfraktionen und der Geschäftsgruppen des Magistrats verabschiedet.

Auf Initiative von Stadträtin Sandra Frauenberger hat die Stadt Wien im Jahr 2014 darüber hinaus einen Prozess gestartet, der – ausgehend vom aktuell hohen Niveau – die Wahrung der grundlegenden Rechte langfristig sichern und Wien zum internationalen Vorbild in Fragen der Menschenrechte machen soll. Wien wird als Stadt der Menschenrechte positioniert, die Sensibilität für Themen wie Rassismus und Diskriminierung weiter gefördert. Auch diesen Prozess koordiniert die MA 17.

KONTAKT UND INFOS

ZARA
Schönbrunner Straße 119/13
(Eingang: Am Hundsturm 7)
1050 Wien

Tel: +43 (0)1 929 13 99
E-Mail: office@zara.or.at

Öffnungszeiten der Beratungsstelle:
Montag bis Mittwoch,
jeweils von 10 bis 18 Uhr,
Donnerstag von 11 bis 19 Uhr

www.zara.or.at
www.menschenrechtsstadt.wien.at



Community-Arbeit zur Bildung und Vernetzung von MigrantInnenvereinen

„Wie laut darf denn die Musik sein?“

Um die Arbeit von Vereinen beziehungsweise die Voraussetzungen für deren Gründung geht es in einem von mehreren Vorträgen im Rahmen der Veranstaltungsreihe Migra-Bil. Immer sind ExpertInnen vor Ort, die Interessierten Informationen aus erster Hand weitergeben können.

Was muss ich eigentlich wissen, um einen Verein gründen und leiten zu können? Wie organisiere ich Veranstaltungen? Solche und weitere Fragen beantwortet Gabriele Krizek, die Leiterin des Dezernats für rechtliche Veranstaltungsangelegenheiten in der MA 36, im Rahmen eines Vortrags aus der Reihe Migra-Bil.

„Veranstaltungswesen“ lautet der Titel des Vortrags, der auf Grund des regen Interesses bereits mehrmals wiederholt worden ist. Auch an diesem Abend haben sich zahlreiche VertreterInnen von Vereinen unterschiedlichster Ausrichtung in der Regionalstelle West der MA 17 versammelt. Krizek beantwortet viele Fragen zum Veranstaltungswesen: von der Definition einer anmeldungspflichtigen Veranstaltung bis hin zur Rolle der Polizei, wenn ein nicht angemeldetes oder auch angemeldetes Fest mit musikalischer Untermalung zu laut werden sollte.

Rund 30 bis 40 VereinsfunktionärInnen sind bis jetzt zu jedem der bereits durchgeführten Informationsabende erschienen. Sie beteiligen sich gerne an dem Projekt der MA 17, weil es einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Vereinsarbeit leistet. Neben dem Veranstaltungswesen sind es auch Themen wie Förderungen, interkulturelle Kommunikation, Präsentationsmöglichkeiten, Projektmanagement,

Wiener Stadtverwaltung und Diversitätsmanagement der Stadt Wien, zu denen die Anwesenden sich informieren möchten.

Vorteile für Vereine und Behörden

Krizek ist überzeugt, eine Initiative wie Migra-Bil nütze beiden Seiten: Die Betroffenen erhalten Basisinformationen aus erster Hand, nehmen die schriftlichen Unterlagen mit nach Hause und können sich besser auf den Kontakt mit der Behörde vorbereiten. Krizek hat bereits zu unterschiedlichen Anlässen zum Thema Veranstaltungen

referiert, unter anderem vor VertreterInnen türkischer Vereine, die gerne Kermes-Feste veranstalten. Informationen zur Abwicklung sind dort von besonderer Bedeutung, denn gut vorbereitete und ordentlich angemeldete Veranstaltungen bilden die Basis dafür, Missverständnisse mit Behörden und AnrainerInnen zu vermeiden.

Eine Dame fragt, ab wie vielen Personen eine Veranstaltung angemeldet werden muss. Die Anwesenden notieren, dass auch andere Magistratsabteilungen (MA 45 und MA 42) für eine Veranstaltung unter freiem Himmel auf der Donauinsel in Frage kommen, soll diese ordentlich angemeldet werden. Muss Vergnügungssteuer bezahlt werden, ist wiederum die MA 6 zu involvieren. Dazu kommt der AKM-Beitrag (AKM ist die Verwertungs- und Urheberrechtsgesellschaft für KomponistInnen,

»Ab wie vielen Personen muss eine Veranstaltung angemeldet werden?«

(Frage einer Besucherin)

MIGRA-BIL

Das Projekt Migra-Bil ist eines von vielen Angeboten der MA 17 für MigrantInnenvereine im Rahmen der Community-Arbeit. Sie umfasst zahlreiche Veranstaltungen zu verschiedenen Themen, etwa Gesetzesänderungen oder Angebote der Stadt Wien. Alle Fragen werden auch muttersprachlich beantwortet.



AutorInnen und MusikverlegerInnen), wird Musik von Tonträgern abgespielt. Und was ist mit einer Tombola? Da gibt es Unterschiede... Krizek erklärt langsam, klar und geduldig alles, was die Anwesenden gerne wissen wollen.

Nachdem die Veranstaltung zu Ende ist, sagt Teilnehmerin Angelina Banke, die für einen philippinischen Verein tätig ist, sie sei froh, so vieles von kompetenter Seite erklärt bekommen zu haben. Komlan Jean, der einen afrikanischen Verein in Niederösterreich leitet, nimmt gerne auch die ein wenig längere Anreise auf sich, um hier wichtige Informationen im Rahmen des Projekts Migra-Bil zu bekommen. Obwohl er bereits seit mehreren Jahrzehnten in Österreich lebt, lerne er nie aus, sagt der ältere Herr. Außerdem ändere sich viel, weshalb gerade solche Angebote sehr wichtig seien.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Das Projekt Migra-Bil der MA 17 leistet einen wichtigen Beitrag zum Empowerment (übersetzt heißt das: Übertragung von Verantwortung) der Initiativen

und Organisationen, zu einer besseren Vernetzung sowie zu mehr Kommunikation der Organisationen und Initiativen untereinander. Dass die Vorträge so gut besucht sind, zeigt den Bedarf an richtig vorbereiteten, klaren Informationen von Seiten der zuständigen Behörden und anderen Stellen, die für beide Seiten nützlich sind. Und das ist eines der Hauptziele der Diversität.

Nur eines von vielen Angeboten für MigrantInnenvereine

Mehr als 300 interessierte VereinsfunktionärInnen haben seit 2011 Veranstaltungen im Rahmen von Migra-Bil besucht. Es ist nur eines von vielen Angeboten, mit welchen die MA 17 insbesondere MigrantInnenvereine im Rahmen der Community-Arbeit unterstützt. Im Rahmen von Migra-Bil erhalten VertreterInnen von Vereinen beziehungsweise engagierte Einzelpersonen ab 16 Jahren Basiskenntnisse über das hiesige Vereinswesen, außerdem zu Themen wie Veranstaltungsorganisation, Fördermöglichkeiten, interkulturelle Kommunikation, Präsentationstechniken und Projektmanagement.



Projekte wie Migra-Bil bringen Menschen, die zum Beispiel Veranstaltungen organisieren, mit ExpertInnen aus verschiedenen Gebieten zusammen. Vereine sind wichtig, denn sie spielen als MultiplikatorInnen eine wichtige Rolle. Sie sind es letztlich, die wichtige Inhalte der Stadt an ihre Mitglieder und auch an eine breitere Öffentlichkeit weitergeben. Interessierte erfahren daher zum Beispiel aus erster Hand, welche Gesetzesänderungen durchgeführt wurden oder werden und welche Angebote der Stadt Wien sie in Anspruch nehmen können. Alle Fragen werden auch muttersprachlich beantwortet. Darüber hinaus haben sie die Gelegenheit, sich (noch) besser zu vernetzen.

Auf lokaler Ebene sind mit der Zeit verschiedene Foren und Gremien entstanden, an welchen sich sowohl Vereine als auch Bezirkseinrichtungen beteiligen und gemeinsame Projekte wie zum Beispiel „Wir in Ottakring und Penzing“ beziehungsweise „Wir in Favoriten“ oder „Religionen singen“ auf die Beine stellen.



Im Rahmen der Community-Arbeit wurde unter anderem auch schon entscheidend dazu beigetragen, konkret zwei Parteien näher zusammenzubringen: Die Aktion „Wien braucht dich“ hatte die Wiener Polizei und VereinsvertreterInnen an einen Tisch gebracht. Nach Gesprächen mit Vereinen erklärte die Wiener Polizei, in Zukunft mehr Menschen mit Migrationshintergrund beschäftigen zu wollen.

Was auch immer das Thema der einzelnen Veranstaltungen ist, lautet das wichtigste Prinzip stets: Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

KONTAKT UND ANMELDUNG

David Beraha, Abteilung für
Integration und Diversität
(MA 17 West)
Gasgasse 8-10
1150 Wien

Tel (mobil): 0676 8118-15922
E-Mail: david.beraha@wien.gv.at



SMART.WISSEN: eine Vortragsreihe der MA 17

So leben Rroma und andere Volksgruppen in Wien

Vorträge im Rahmen der Vortragsreihe SMART.WISSEN bieten Einsichten in die Geschichte, Herkunft und Weltanschauungen verschiedener Communities. So zum Beispiel in die Welt der Rroma in Wien.

Zuallererst: Nein, bei „Rroma“ handelt es sich nicht um einen Tippfehler. Iovanca Gaspar, eine Mitarbeiterin der Regionalstelle der MA 17, selbst eine Romni aus Rumänien, erklärt, korrekt schreibe sich der Begriff mit doppeltem „R“. MitarbeiterInnen, die unter anderem für CARITAS, Fonds Soziales Wien, MA 11 (Abteilung für Jugend und Familie), „Fairplay“ oder „Integrative Suchtberatung“ tätig sind, lauschen interessiert ihren Ausführungen. Die SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, PädagogInnen und rechtskundigen BeraterInnen verschiedener Wiener Einrichtungen sind gekommen, um sich über die „Rroma Community in Wien“ zu informieren.

»Ich wollte auch einmal meine Erfahrungen mit dem hier Gesagten vergleichen«

(Teilnehmer Lars Schäfer)

Der kleine Vortragsraum der Regionalstelle MA 17 Süd am Keplerplatz ist an diesem Vormittag bis auf den letzten Platz gefüllt. Es ist offensichtlich, dass das Thema viele Menschen, die beruflich jeden Tag mit WienerInnen verschiedener Herkunft zu tun haben, anzieht.

Informationen aus erster Hand

Die Vortragende, Iovanca Gaspar, ist nicht nur selbst Teil der Community, sondern hat auch tagtäglich mit dieser Gruppe zu tun. In den kommenden drei Stunden erzählt sie aus erster Hand, was es zu wissen gilt beziehungsweise, was ihre Zuhörer besonders interessiert. So erklärt sie zum Beispiel, dass die Spra-

che der Rroma Romanes heißt, welche Unterschiede zwischen Rroma und Sinti herrschen oder, welche Beziehungen zwischen autochthonen österreichischen Roma und den Zugewanderten, die meistens aus den Balkanländern stammen, bestehen. Auch Erläuterungen zur Religion, zu den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, zu Bräuchen, Musik und viele andere Themen stehen am Programm. Am Ende des Vortrags ist schließlich das Publikum aufgerufen, Fragen zu stellen.

Bereits vor Beginn der Veranstaltung haben drei Mitarbeiterinnen der Caritas-Beratungsstelle erklärt, weshalb sie sich für Fortbildungsveranstaltungen dieser Art besonders interessieren. Obwohl sie über verschiedene Quellen Informationen finden könnten, sei es anders, einen Vortrag live zu hören und Fragen stellen zu können.

Warum ich diese Veranstaltung besuche?

In der Pause spricht Lars Schäfer von der „Integrativen Suchtberatung“ über seine Motive, den Vortrag zu besuchen: „Unter unseren KlientInnen sind auch Roma. Was ich bemerkt habe, ist, dass die Familie sehr groß ist, dass sie oft alle zusammen mit dem Betroffenen kommen. Ich wollte einfach mal hören, was hier vorgetragen wird, und meine Erfahrungen mit dem Gesagten vergleichen.“ Schäfer hat auch vor, die nächste Veranstaltung im Rahmen der Reihe

SMART.WISSEN UND WEITERE INFORMATIONSSCHIENEN DER MA 17

Die Veranstaltungsreihe SMART.WISSEN ist eine von mehreren Informationsschienen, die die MA 17 für verschiedene Bevölkerungsgruppen und Magistratsbedienstete anbietet. Das „Integrations- und Diversitätsmonitoring“ zum Beispiel informiert die breite Öffentlichkeit über Daten, Fakten und Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur. MitarbeiterInnen der Stadt Wien besuchen im Rahmen des Projektes „Die Welt ist in Wien zu Hause“ gemeinsam kulturelle beziehungsweise religiöse Orte in Wien und sprechen dort mit Menschen unterschiedlichster Herkunft über ihre Kultur oder ihren Glauben.



SMART.WISSEN zu besuchen. Darin wird es um die arabische Community in Wien gehen.

Nicole Janß aus dem „fairplayteam.12“ hat ebenfalls bereits Erfahrungen mit Roma gemacht, will aber mehr über alle Gruppen, mit denen sie beruflich zu tun hat, erfahren. Mit dem fairplayteam.12 ist Janß in der warmen Jahreszeit an öffentlichen Plätzen im zwölften Bezirk unterwegs. Gemeinsam mit ihren KollegInnen unterstützt sie GrätzelbewohnerInnen etwa bei Anliegen, Bedürfnissen und bei der Konfliktbewältigung, ruft zur fairen Nutzung von Parks usw. und zur Rücksichtnahme auf, kommt dadurch mit Menschen unterschiedlichster Herkunft in Kontakt. Janß hat bereits den letzten Vortrag über die türkische Community sehr spannend gefunden, sagt sie. Auch die restlichen Veranstaltungen möchte sie unbedingt besuchen. Ob sie davon konkreten Nutzen hatte? „Oh, ja“, sagt Janß, „beim letzten Vortrag habe ich interessante Infos über einen türkischen Verein in Meidling bekommen, der für unsere Arbeit wichtig sein kann.“



Nach der Pause beantwortet Iovanca Gaspar geduldig die Fragen der Anwesenden. Einer fragt etwa nach traditionellen Hochzeiten ohne Standesamt, eine andere nach dem „Brautverkauf“ und nach der Bedeutung der Mitgift. Laut Gaspar werden solche alten Bräuche nicht immer ausgeübt – das hänge davon ab, wie die einzelne Familie sei und woher sie komme. Ein Berater, der mit Roma-Frauen zu tun hat, die als Braut „verkauft“ wurden, ist mit der Antwort zufrieden. Es habe ihm geholfen, zu erfahren, dass es sich dabei nur um Einzelfälle handelt. Gaspar erklärt weiter, dass die Rolle der Religion für Roma keine große Bedeutung hat. Roma feiern alle Feiertage, weiß sie.

„Für einen Gadschi bleibst du immer Zigeuner“, aber...

Verallgemeinerungen sind immer gefährlich, betont die Vortragende Gaspar. Sie bemüht sich, auch von eigenen Erfahrungen ausgehend, den TeilnehmerInnen das Grundgefühl vieler Roma zu vermitteln. Viele von ihnen werden sowohl in ihren Herkunftsländern, als auch hier oft als Analpha-



beten und minderwertige „Zigeuner“ betrachtet und behandelt, denn: „Egal, was du tust, bleibst du für Gadsche (die Weißen beziehungsweise Nicht-Roma) immer Zigeuner“. Gerade deshalb sei die Selbstorganisation von Roma überall, auch hier in Wien, besonders wichtig, ebenso wie eine bessere Ausbildung und eine Stärkung des Selbstvertrauens. Daran arbeitet die MA 17 im Rahmen der Kooperation mit vielen Roma-Vereinen in Wien. In erster Linie werden Projekte gefördert, die das Ausbildungsniveau heben können.

Langsam neigt sich der Vortrag dem Ende zu. Fürs Erste ist das Bedürfnis der BesucherInnen nach wichtigen Informationen über Roma befriedigt. Zumindest bis zur nächsten Veranstaltung über die Arabische Community in Wien ...

Infoveranstaltungen, Exkursionen, Bevölkerungsentwicklung

Seminare und Veranstaltungen der MA 17 bieten verschiedenen Wiener Bevölkerungsgruppen und Magistratsbediensteten regelmäßig Informa-

tionen zu verschiedenen Themen. Jede Veranstaltung ist anders, da sie an die Interessen der ZuhörerInnen angepasst und oft durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse bereichert werden.

So informiert etwa das „Integrations- und Diversitätsmonitoring“ die breite Öffentlichkeit über Daten, Fakten und Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, Exkursionen im Rahmen des Projektes „Die Welt ist in Wien zu Hause“ führen Interessierte unter anderem in einige Wiener Moscheen oder Sikh-Tempel, „Umgang mit Kundinnen und Kunden mit Migrationshintergrund“ heißen Vorträge an der Verwaltungsakademie, die Tipps und Tricks für Beschäftigte im Wiener Magistrat liefern.

KONTAKT

SMART.WISSEN
Tel.: +43 (0)1 4000 815 10
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at



Favoriten, Ottakring und Penzing – Jahresmesse der Stadtvietfaltung

Unterschiedliche Herkunft, gleiche Interessen

Österreich gilt nicht umsonst als „Land der Vereine“. Auch Wien ist keine Ausnahme. Wie viele Vereine es in der Stadt gibt, weiß nur die für diese zuständige Vereinspolizei. Was sie aber tun und welche Angebote es für Mitglieder gibt, können BesucherInnen schon seit Jahren in den Bezirken Ottakring und Favoriten erfahren.

Vereine leisten in Wien sehr viel. Unter anderem sorgen sie nicht zuletzt für ein besseres Zusammenleben untereinander. Wie viele Vereine in Wien tatsächlich tätig sind, weiß nur die für diese zuständige Vereinspolizei. Was sie allerdings tun, welche Bedeutung ihre Arbeit für die Bevölkerung hat, ist der Stadt Wien bewusst. Aus diesem Grund unterstützen auch die vier Regionalstellen der MA 17 die Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen, holen diese vor den Vorhang und schaffen so die Rahmenbedingungen für sie, sich einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren.

Jahresmesse der Stadtvietfaltung

Die durch die MA 17 organisierte Jahresmesse der Stadtvietfaltung bringt in einigen Wiener Bezirken regelmäßig verschiedene lokale Vereine zusammen. In Favoriten beziehungsweise Ottakring und Penzing finden diese Veranstaltungen seit mehreren Jahren unter dem Titel „Wir in Ottakring und Penzing“ beziehungsweise „Wir in Favoriten“ unter freiem Himmel statt. BesucherInnen erfreuen sich nicht nur daran, mehr über die wunderbare Welt der Vereine in ihrem eigenen Grätzl zu erfahren, sondern auch an einem künstlerischen Begleitprogramm sowie internationalen Speisen und Getränken.

„Wir in Ottakring und Penzing“: 80 Vereine an einem Ort

Alleine in den beiden Wiener Gemeindebezirken 14 und 16 haben sich 2014 im Rahmen von „Wir in Ottakring und

Penzing“ fast 80 Vereine zusammengefunden, um gemeinsam zu zeigen, was sie leisten. Von Zauberer-, Philatelisten- und Freizeitvereinen über Pfadfinder und Ballett, bis hin zur Volkshochschule Ottakring haben sämtliche TeilnehmerInnen auch bei der letzten Veranstaltung wieder bewiesen, was sie drauf haben. Sie haben die Gelegenheit wahrgenommen, sich noch intensiver untereinander zu vernetzen und Mitglieder dazu zu gewinnen. Es sind neue Beziehungen entstanden, teilweise sogar private Freundschaften. Viele Vorurteile sind gemeinsam abgebaut worden.

Im Mittelpunkt von „Wir in Ottakring und Penzing“ stehen Themen rund um Gesundheit, Bewegung, Kunst, Kultur und auch Religion. Sie bringen Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen, bieten ihnen die Möglichkeit, über ihre Hobbys und Talente ins Gespräch zu kommen. Denn kaum etwas schafft mehr Verbindung zwischen Menschen, schafft mehr Beziehungsnetze, als gleiche oder ähnliche Interessen.

Anfängliche Vorturteile nach und nach aufgehoben

Karin Fleischhacker, eine Mitarbeiterin der MA 17, engagiert sich seit mehreren Jahren für „Wir in Ottakring und Penzing“. Durch ihre Arbeit hat sie selbst bemerkt, wie anfängliche Vorbehalte nach und nach aufgehoben werden können. „Es hat mich nicht einmal gewundert, dass zwei Vereine fast Tür an Tür beheimatet sind, ohne

REGIONALSTELLEN DER MA 17

Die vier Regionalstellen der MA 17 sind für ganz Wien zuständig. In enger Zusammenarbeit mit rund 600 Wiener MigrantInnenvereinen organisiert die MA 17 Info-Veranstaltungen in Muttersprachen und in deutscher Sprache, wirbt für Deutschkurse und andere Bildungsmaßnahmen, stellt Kontakte zwischen den Bezirksvorstehungen und anderen wichtigen Einrichtungen und den lokalen Community-Vereinen her. Die MitarbeiterInnen der Regionalstellen der MA 17 bieten konkrete Unterstützung in den Bezirken. Jeweils eine Regionalstelle ist für mehrere Bezirke zuständig:

Süd: Bezirke 1, 4, 10, 12, 13 und 23

Keplerplatz 5, 1100 Wien
Tel: +43 (01) 4000 10921
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at

Ost: Bezirke 3, 11 und 22

Haidingergasse 29, 1030 Wien
Tel: +43 (01) 4000 03921
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at

West: Bezirke 5 bis 9 und 14 bis 19

Gasgasse 8-10, 1150 Wien
Tel: +43 (01) 4000 15921
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at

Nord: Bezirke 2, 20 und 21

Brigittaplatz 1-2, 1200 Wien
Tel: +43 (01) 4000 20921
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at



voneinander zu wissen“, sagt Fleischhacker. Um das zu ändern, recherchiert sie jedes Jahr, welche Vereine es im Bezirk gibt. Dabei legt sie unzählige Kilometer zu Fuß hin, erkundigt sich, welche neuen Vereine es gibt und was diese machen. Sie besucht Vereine, die bereits länger bestehen, organisiert vor der jährlich stattfindenden Veranstaltung ein großes Vorbereitungstreffen und leistet entsprechende lokale Öffentlichkeitsarbeit. Auch eine enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Bezirksvorstehungen ist sehr wichtig, weiß sie. Denn diese leisten finanzielle Unterstützung und stellen die Bühne für künstlerische Darbietungen zur Verfügung.

Von Anfang an großes Interesse bei MigrantInnenvereinen

„MigrantInnenvereine sind von Anfang an geschlossen mit dabei gewesen, nur bei den einheimischen Vereinen hat es anfänglich hier und da Vorbehalte gegeben“, erinnert sich Fleischhacker. „Aber nachdem sie erste Erfahrungen gemacht haben, sind sie zu dem Schluss gekommen, dass sie diese einmalige

Gelegenheit ergreifen sollten, sich einander vorzustellen, andere kennenzulernen und ihren Nachwuchs auch aus nicht traditionell interessierten Bevölkerungsschichten zu rekrutieren“, erzählt sie. „Unsere Teilnahmeurkunden hängen inzwischen in vielen Vereinen an den Wänden. Immer mehr von ihnen sind bereit, sich an dem Fest zu beteiligen und der Diversität der Wiener Wohnbevölkerung Rechnung zu tragen.“

Leidenschaft verbindet: vom Fremden zum Vereinskollegen und Freund

Wie Veranstaltungen wie „Wir in Ottakring und Penzing“ Menschen zusammen bringen und dabei helfen können, Vorurteile abzubauen, zeigt die MA 17-Mitarbeiterin Fleischhacker an einem kleinen Beispiel: „Unter den Interessierten an den Philatelisten hat es auch einen türkischen Arzt gegeben. Er ist inzwischen der Hausarzt eines Mitgliedes in diesem Verein.“ Keiner der beiden hätte sich das zuvor wohl gedacht, denn es hat weder Kontakt noch überhaupt eine Möglichkeit ge-

»Unsere Teilnahmeurkunden hängen inzwischen in vielen Vereinen an den Wänden.«

(Karin Fleischhacker)



geben, einander besser oder überhaupt kennenzulernen. Kennengelernt haben die beiden einander schließlich beim großen Fest über ihre Leidenschaft zur Philatelie. „Jetzt teilen die beiden nicht nur die Liebe zu Briefmarken.“

Menschen zusammen bringen, wie es sich für eine Weltstadt gehört

Es sind auch solche persönlichen Begegnungen, die die Sinnhaftigkeit der Veranstaltung unterstreichen. Klar ist auch: Vereine können noch bessere Arbeit leisten und weiter wachsen, wenn sie voneinander wissen, sich untereinander vernetzen und voneinander lernen. Neben „Wir in Ottakring und Penzing“ findet das große Fest der Vereine einmal jährlich auch im zehnten Wiener Gemeindebezirk statt: im Rahmen von „Wir in Favoriten“.

Um die Vernetzung zwischen den Vereinen beziehungsweise mit der Bevölkerung zu ermöglichen, diese stärker in die Öffentlichkeit zu bringen, schafft die MA 17 auch weiterhin regelmäßig die entsprechenden Rahmenbedingungen. Das Team ist zuversichtlich,



dass die „Wir in...“-Veranstaltungen in Favoriten sowie Ottakring und Penzing auch in Zukunft viele Erfolge feiern werden.

Eine der größten Leistungen ist mit Sicherheit, dass „Wir in Ottakring und Penzing“ sowie „Wir in Favoriten“ WienerInnen unterschiedlichster Herkunft, aber mit ähnlichen Interessen zusammen bringen. Ganz so, wie es sich für eine Weltstadt und die urbane Bevölkerung gehört.



Einsatz für Gewaltprävention und Antidiskriminierung an Schulen

Miteinander statt Gegeneinander

Ein in Europa einzigartiges Projekt widmet sich vier Jahre lang dem Thema Gewaltprävention und Antidiskriminierung an Schulen. Der Verein SAMARA zeigt, warum Gewaltprävention alle angeht, und weshalb transkulturelle Klassen keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung sind.

Gewalt darf erst gar nicht entstehen. Kinder, Jugendliche und PädagogInnen sollen in ihrem Schulalltag ein Miteinander, nicht ein Gegeneinander erleben. Dafür setzt sich der Verein Samara seit 1992 ein. Das Pilotprojekt „Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung“ läuft bereits seit 2011 an sechs Wiener Volksschulen. Seit 2012 fördert es auch die MA 17 als Kleinprojekt. Dabei geht die Zusammenarbeit über die reine Förderung hinaus, ermöglicht dadurch einen ständigen Austausch über neue Ideen und Erfahrungen.

In erster Linie geht es darum, seelische, körperliche, sexualisierte und strukturelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen zu thematisieren und zu verhindern. Zwar ist Prävention im transkulturellen Rahmen der Schwerpunkt des Projekts, „aber nur, weil die gesellschaftlichen Veränderungen in die Richtung Transkulturalität gehen. Das heißt nicht, dass Gewalt bei Kindern mit Migrationshintergrund öfter ein Thema ist als bei anderen“, heißt es von Seiten des Vereins. Gerade diese Art von Stigmatisierung lehnt Samara nämlich entschieden ab.

HüterIn, WächterIn, Schutz

Häusliche Gewalt, Armut und andere psychisch belastende Erfahrungen betreffen alle Nationalitäten und wirken sich besonders stark auf Kinder und Jugendliche aus. Damit wiederum sind LehrerInnen häufig konfrontiert und werden im gleichen Maß überfordert, vor

allem dann, wenn transkulturelle Hintergründe ins Spiel kommen. Einerseits widmet sich die Ausbildung der LehrerInnen und PädagogInnen bis heute dem Thema Transkulturalität zu wenig, obwohl diese gesellschaftliche Realität ist. Andererseits unterrichten sehr wenige LehrerInnen mit Migrationshintergrund. Mittel oder Möglichkeiten für entsprechende Fortbildungen sind oft nicht vorhanden.

Genau hier setzt das Projekt an. An den sechs teilnehmenden Schulen werden insgesamt 216 Workshops, 36 Fortbildungen für LehrerInnen und ebenso zahlreiche Infoabende für Eltern abgehalten. Darüber hinaus bietet Samara Beratungsgespräche an und kann sich als Ansprechpartner bei Problemen auch direkt einschalten. Nicht umsonst bedeutet der Name des Vereins im Hebräischen beziehungsweise Arabischen „HüterIn“, „WächterIn“ und „Schutz“.

Samara steht für einen respektvollen Umgang miteinander, unabhängig davon, woher jemand kommt. Manche Schulen haben es sogar geschafft, das vermeintliche Stigma der „Multi-Kulti-Schule“ ins Positive zu kehren. „Wir beobachten, dass über die Jahre das Ansehen jener Schulen steigt, die sich sehr engagiert an unserem Projekt beteiligen, sich offensiv dem Thema stellen und Workshops dazu anbieten“, heißt es von Seiten des Vereins. „Natürlich wollen Eltern ihre Kinder lieber auf eine offene, tolerante Schule schicken, wo Gewaltprävention und Gesundheitsförderung groß geschrieben werden.“

SAMARA – VEREIN ZUR PRÄVENTION VON (SEXUALISIER-TER) GEWALT

Samara, der Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt, arbeitet seit 1992 im Bereich der Gewaltprävention. Die MA 17 fördert das Projekt „Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung“ seit 2012.

Stutterheimstrasse 16-18/2/ 10d
1150 Wien
Tel: +43 (0)1 78 90 612/ 84
E-Mail:
office@praevention-samara.at
www.praevention-samara.at
bzw.
www.transkulturell-samara.at
(Pilotprojekt)



Integrations- und Diversitätsmonitor: Beobachten, Messen, Analysieren

So vielfältig sind die Wiener Bevölkerung und der Magistrat

Alle zwei Jahre veröffentlicht die MA 17 den Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor, Ende 2014 bereits in der dritten Auflage. Es ist derzeit die einzige umfassende Analyse der Wiener Bevölkerung, die diese in ihrer ganzen Vielfalt zeigt.

Eine Besonderheit des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor ist, dass dieser die Entwicklungen und Veränderungen der Gesellschaft einer Beobachtung unterzieht. Vereinfacht dargestellt, misst ein Barometer oder Index lediglich die Tagestemperatur. Ein Monitor dagegen zeigt auch die klimatischen Verhältnisse beziehungsweise Veränderungen während einer längeren Periode. Der Wiener Monitor ist daher keine einfache Broschüre mit Zahlen, Daten und Fakten, sondern dient als umfassendes Instrument für Politik und Verwaltung.

Integrationsmonitor: Instrumente, Ergebnisse, Folgen

Insgesamt 60 Indikatoren (Merkmale) kommen alleine bei der Erstellung des Integrationsmonitors zum Tragen. Diese Instrumente messen im Abstand von jeweils zwei Jahren den Stand der Integration der Wiener Bevölkerung in wichtigen Lebensbereichen wie Gleichstellung und Partizipation, Bildung, Aus- und Fortbildung, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Absicherung, Gesundheit und Pflege, Wohnen, Infrastruktur, öffentlicher Raum, Zusammenleben und soziales Klima. Ganz konkret kommt es auch zur Überprüfung, wie sehr eigene Migrationserfahrung der ersten Generation der ZuwanderInnen oder jene der Eltern Einfluss auf die gesellschaftliche Positionierung nehmen.

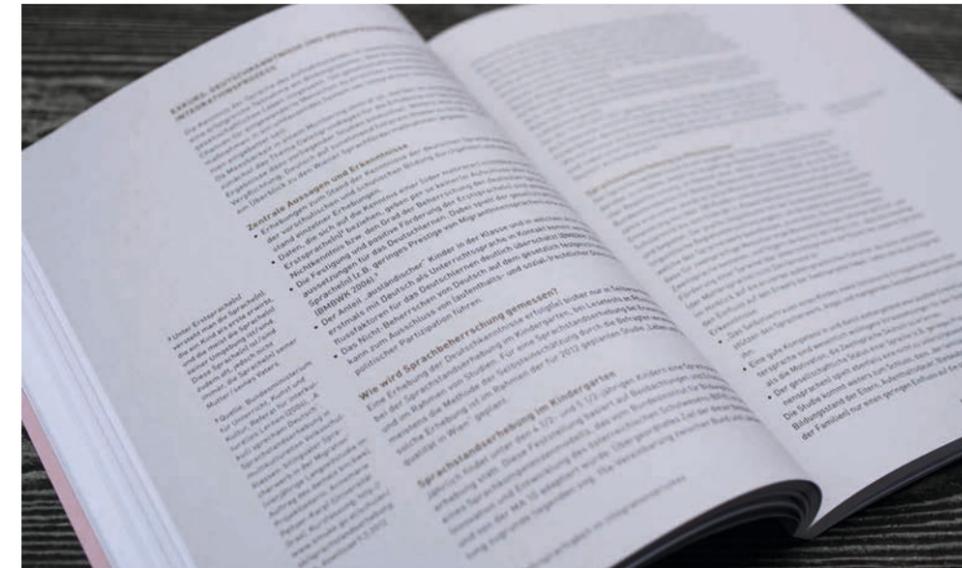
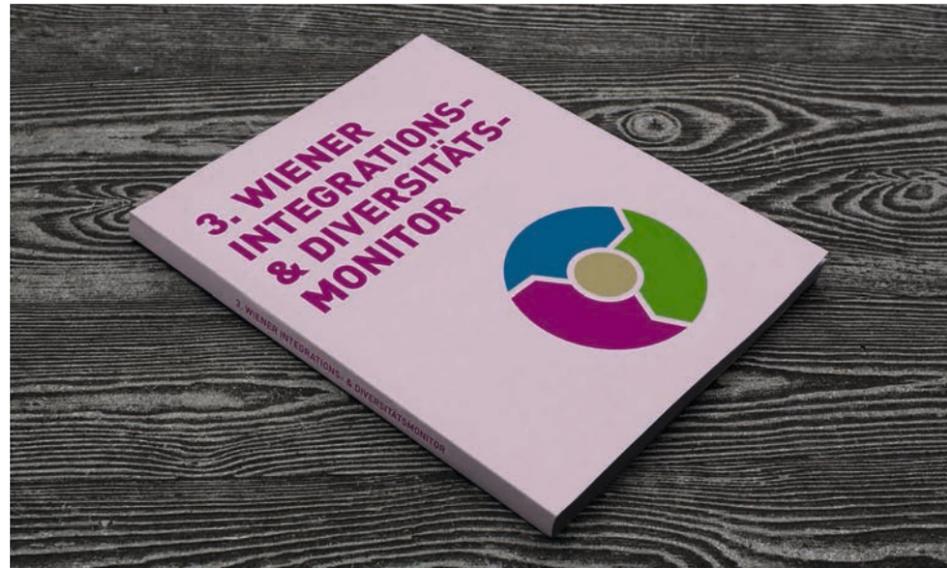
So liefert der Integrationsmonitor zum Beispiel umfassende Analysen zum Be-

reich Bildung: Bildungsbeteiligung, Dequalifizierung und das Einkommen von Menschen mit Migrationshintergrund. Sie sind nach integrationsrelevanten Kriterien ein wichtiger Hinweis für die Politik, in welche Richtung weitere Maßnahmen entwickelt werden sollen. Nur so kann die Situation aller Menschen im Sinne der Gleichberechtigung verbessert werden.

Diversitätsmonitor: Instrumente, Ergebnisse, Folgen

Sogenannte Benchmarks (Maßstäbe) helfen bei der Erstellung des Diversitätsmonitors. Mit ihnen kann man messen, inwieweit Organisation, Strategie, Personal und Dienstleistungen innerhalb der Wiener Stadtverwaltung fit für eine Gesellschaft sind, die durch die Zuwanderung entstanden ist.

Um relevante Daten zum Stand der Diversität zu erhalten, werden insgesamt 42 Abteilungen danach befragt, wie sie auf dynamische gesellschaftliche Veränderungen reagieren. Konkret geht es um Entwicklungen in drei wichtigen Bereichen: Dienstleistungen und KundInnen, Personal und Kompetenzen sowie Organisation und Strategie. Für die Politik und die Magistratsabteilungen dienen die Ergebnisse als wichtige Hinweise darauf, in welche Richtung diese weiter arbeiten sollten, um die Stadtverwaltung eines Tages tatsächlich zum Spiegelbild der Bevölkerung zu machen.



Anhand des Integrationsmonitors können Interessierte Folgendes ablesen:

- Wie viele Menschen wandern jährlich nach Wien ein? Wie viele verlassen Wien? Woher stammen diese Menschen? Aus welchen Gründen kommen sie in die Hauptstadt?
- Wie viele Menschen haben die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten? Wie viele von ihnen sind von der politischen Teilnahme ausgeschlossen, haben kein Wahlrecht?
- Welchen Bildungsstand hat die Wiener Bevölkerung und welchen Einfluss hat ihre Herkunft darauf?
- Wie viele WienerInnen sind am Arbeitsmarkt beschäftigt? In welchem Ausmaß leiden MigrantInnen unter Dequalifizierung, also Beschäftigung unter dem faktischen Bildungsstand?
- Wie viel verdienen zugewanderte und einheimische WienerInnen?
- Wie schätzen ZuwanderInnen ihren Gesundheitszustand ein? Welche Konsequenzen hat der Anstieg der älteren Bevölkerung für das Wiener Gesundheits- und Pflegesystem?
- Welche Gruppen leben in welchen Teilen Wiens? Wie viele leben in welchen Wohnungstypen (Gemeinde, Eigentum oder privat vermietete Wohnungen) und wer bezahlt dafür welche Preise?
- Wie zufrieden sind die WienerInnen mit welchen infrastrukturellen Angeboten (öffentlicher Raum, Verkehrsmittel, usw.)?

Der Diversitätsmonitor zeigt Folgendes über die Wiener Stadtverwaltung:

- Wie fit sind die verschiedenen Magistratsabteilungen und andere Einrichtungen der Stadt Wien für ihre KundInnen verschiedener Herkunft?
- Welche Maßnahmen werden ergriffen, um das Angebot an die veränderte KundInnenstruktur anzupassen?
- Wo herrscht Bedarf nach Verbesserungen?
- Inwieweit ist Diversität als Thema in verschiedenen Segmenten der Stadtverwaltung verankert?

Diversitätsmanagement als Service für BürgerInnen

- Ein grundlegendes Ziel des Wiener Magistrats ist es, die Zufriedenheit ihrer KundInnen zu erhöhen. Das kann allerdings nur erreicht werden, wenn die demographische Entwicklung und die Vielfalt von sozialen Gruppen, Schichten und Kulturen in Wien berücksichtigt werden.
- Diversitätskompetenz, also die Fähigkeit, mit der Vielfalt umgehen zu können, setzt daher viel Wissen über kulturelle Besonderheiten, Sprachkenntnisse und Fähigkeiten voraus. Auch mit Lösungsmöglichkeiten bei interkulturellen Konflikten müssen sich die zuständigen Abteilungen auskennen. Darüber hinaus sind sie aufgerufen, über sich und eigene Einstellung zur Vielfalt nachzudenken und sie zu schätzen.

➤ **Der Integrations und Diversitätsmonitor zum Downloaden:**

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring

DIE WELT IST IN WIEN ZU HAUSE

Um noch mehr über andere Kulturen zu erfahren, die Wien (mit-) prägen, lädt die MA 17 MitarbeiterInnen der Stadt Wien regelmäßig zu Exkursionen ein. Gemeinsam besuchen sie Organisationen und Orte in Wien, an denen religiöse, kulturelle und sprachliche Vielfalt erlebbar ist, die aber oftmals wenig bekannt sind. Jede dieser rund zweistündigen Exkursionen begleitet eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der MA 17. Eine Auswahl:

Sikh-Tempel in der Donaustadt

Sasrikal, Verehrung dir! Mit diesem indischen Gruß ist die Gruppe im ältesten und größten Sikh-Tempel Österreichs in der Donaustadt begrüßt worden. Von außen eher unscheinbar, eröffnet sich BesucherInnen des Tempels im Inneren ein anderes Bild: Frauen im Sari, Männer mit Turban, in der Luft liegt ein Hauch von Gewürzen wie Safran und Curry. Wer Gurdwara, das Tor zum Guru betritt, macht damit fast eine kleine Reise ins eigentlich so weit entfernte Indien.

**Gurdwara-Gemeinschaft zum Andenken
an Guru Nanak Dev Ji,
Langobardenstr. 47, 1220 Wien**
www.sikh.at

Korea-Kulturhaus im Donaupark

In die fernöstliche Welt – insbesondere in jene Südkoreas – tauchen Interessierte beim Besuch des Korea-Kulturhauses im Donaupark ein. Seit 2012 ist es eine wichtige Schnittstelle für den Kulturaustausch zwischen Österreich und Südkorea, bietet Veranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge und Lesungen ebenso an, wie zum Beispiel Deutsch- und Koreanisch-Kurse sowie alles über die koreanische Kultur wie etwa Teezubereitung, Kalligraphie, Kimchi- und Bulgogi-Kochkurse.

**Arbeiterstrandbadstraße 122
Pavillon am Irissee 1, 1220 Wien**
www.koreakulturhaus.at

Kulturverein der österreichischen Roma

Kultur und Religion der österreichischen Roma- und Sinti-Gruppen, der sogenannten „Volksgruppe der Roma“, stehen in der Devriantgasse im Mittelpunkt. Eine ständige Ausstellung im Dokumentations- und Informationszentrum dokumentiert den Beginn der Wanderung der Roma nach Europa und in den heutigen österreichischen Raum, die Diskriminierung und Verfolgung der Volksgruppe mit besonderem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus bis zum Neubeginn nach 1945.

Devriantgasse 1, 1190 Wien
www.kv-roma.at

Verein bosnischer Muslime – Gazi Husrevbeg

Der Gazi Husrevbeg Verein hat sich für die Anerkennung der Islamischen Gemeinschaft in Österreich eingesetzt. Niedergelassen hat sich der Verein in einem der ältesten islamischen Gebetsräume Österreichs, insofern handelt es sich auch historisch um einen sehr bedeutenden Ort. Zwischen orientalischen Mustern, Kaligraphien und Gebetsteppichen können Interessierte vieles über Glauben und Leben der MuslimInnen erfahren.

Arndtstaße. 28, 1120 Wien
www.gazihusrevbeg.at

Islamisches Zentrum und Moschee am Bruckhaufen

Das seit 1979 bestehende islamische Zentrum hat seinen Sitz in der einzigen Moschee mit Minaret in Wien und gleichzeitig der größten Moschee in Österreich. Wie leben eigentlich gläubige Muslime in Wien und Österreich? Antworten auf solche und andere Fragen können Interessierte dort erhalten.

Am Bruckhaufen 3a, 1210 Wien
www.izwien.at

Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen – Parvin Etesami Sprachschule

Die Gesellschaft der unabhängigen Iranischen Frauen in Österreich mit Sitz in der Sir Karl Popper-Schule ist eine aktive Frauenorganisation, die vor allem Iranerinnen über ihre Rechte als Frauen und als Migrantinnen aufklärt. Sie bietet Farsi-Unterricht und versteht sich als Vermittlerin iranischer Kultur. Dabei besteht der Verein auf seine Unabhängigkeit von Parteien und Glaubensgemeinschaften und sieht sich in der Frauenbewegung verankert.

**Sir Karl Popper-Schule,
Wiedner Gürtel 68, 1040 Wien**
www.gifwien.com

Chinesische Schule

Ein Stück „China in Wien“ wird in der Sprachschule für Chinesisch gelebt, die gleichzeitig auch ein Bildungs- und Kulturzentrum ist.

Wasagasse 10, 1090 Wien
www.chineseschool.at

Syrisch-orthodoxe Kirche St. Petrus und Paulus

**Pfarre Gartenstadt,
Galvanigasse 1-3, 1210 Wien**

Serbisch-orthodoxe Kirche zum Hl. Sava

Veithgasse 3, 1030 Wien

Koptisch-orthodoxe Kirche

Quadenstraße 4, 1220 Wien

FÖRDER- UNGEN

Als Fördergeberin unterstützt die MA 17 auch Projekte, die zu einem besseren Zusammenleben in Wien beitragen und bestimmten Kriterien entsprechen. Welche das sind, ist auf dieser Doppelseite nachzulesen.

Die MA 17 unterstützt Projekte und Maßnahmen, die die interkulturelle Sensibilität und Kompetenz fördern, finanziell.

Zum Beispiel:

- das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft,
- die Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen,
- Bewusstseinsbildung im Bereich Migration, Integration und Diversität.

Ebenso subventioniert die MA 17 Projekte, die zu den Bereichen Niederlassungs- und Integrationsbegleitung von ZuwanderInnen gehören.

Zum Beispiel:

- Spracherwerbsmaßnahmen,
- Bildung und Orientierung,
- Basisbildungsmaßnahmen für MigrantInnen – eine Initiative des Bundes und der Länder,
- Beratung in einschlägigen Rechtsmaterien (zum Beispiel Aufenthalt, Beschäftigung, Staatsbürgerschaft).

Großprojekte

Im Jahr 2011 haben 33 gemeinnützige Vereine beziehungsweise GmbH eine Förderung im Bereich von Großprojekten (über 5000 Euro pro Kalenderjahr) erhalten. Im Jahr 2012 sind es 24 und im Jahr 2013 bereits 26 gewesen.

Beratung

In diesem Bereich sind beispielsweise wichtige Beratungstätigkeiten für MigrantInnen finanziell unterstützt worden. Zum Beispiel das Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen, Helping Hands, ZARA oder die spezifischen Einrichtungen für Frauen, etwa Peregrina, LEFÖ, Miteinander Lernen oder Orient Express, um nur einige zu nennen.

(Basis)Bildung

Ein Großteil des Förderbudgets der MA 17 fließt in die Subventionierung von Bil-

dungsmaßnahmen für MigrantInnen, wobei hier der Schwerpunkt auf Basisbildung liegt. Dieses Angebot umfasst den Erwerb von Grundkompetenzen, wie etwa Lesen, Schreiben und Sprechen in der Landessprache, aber auch Rechnen, Informations- und Kommunikationstechnik (IKT), autonomes Lernen und Citizenship. Die TeilnehmerInnen werden mit Erst- und Abschlussgesprächen, Bildungs- und sozialer Beratung sowie regelmäßiger Überprüfung ihrer Lernfortschritte begleitet.

Hauptzielgruppen für diese Maßnahmen sind Frauen mit keinen oder geringen Deutschkenntnissen beziehungsweise wenig Schulbildung, außerdem Jugendliche sowie junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren. Im Jahr 2013 haben etwa 3600 Personen an diesen Maßnahmen teilgenommen.

Kleinprojekte

Die MA 17 lädt jedes Jahr gemeinnützige Vereine dazu ein, zu einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt Ideen und Projekte in Wien zu entwickeln und durchzuführen, für die eine Förderung bis zu 5000 Euro pro Kalenderjahr vergeben werden kann.

Im Jahr 2011 sind insgesamt 33 Projekte zum Schwerpunkt „Partizipation“ gefördert worden. Diese haben dazu beigetragen, die Bereitschaft und Fähigkeit von MigrantInnen zur Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben zu erhöhen.

2012 haben 24 Vereine eine Förderung zum Schwerpunkt „Grundsätze des Zusammenlebens“ erhalten: für aktivierende und unterstützende Maßnahmen zur Auseinandersetzung mit Grundrechten und demokratischen Prinzipien.

2013 hat dieser Schwerpunkt der MA 17 zur Förderung der Wertschätzung von Mehrsprachigkeit und Sensibilisierung für die Gleichwertigkeit von Sprachen bei Menschen deutscher und nicht-deutscher Erstsprache beigetragen. 72 Projekte sind eingereicht und davon 37 finanziell unterstützt worden.

Die Projekte der MA 17 sind bisher mit insgesamt zehn Preisen im In- und Ausland ausgezeichnet worden.

VON GUANGZHOU BIS PARIS

In zehn Jahren hat die MA 17 zehn nationale und internationale Preise und Auszeichnungen erhalten.

Amtsmanagerpreis: Zweiter Hauptpreis in Kategorie Kommunalverwaltung 2007 **Muttersprachliches Internetportal**

Das Projekt ist in Kooperation der MA 17 (Integration und Diversität), MA 35 (Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt) und MA 53 (Presse- und Informationsdienst) realisiert worden. Auf dem Portal wien.at sind – basierend auf der „Willkommensmappe“ der MA 35 – mehr als 200 Seiten mit wichtigen Informationen und Links in den Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch veröffentlicht worden.

Österreichischer Verwaltungspreis 2008 **Diversity Check**

Dieses von der MA 17 entwickelte, praxisnahe Selbstbewertungsinstrument ist im Dezember 2008 mit dem Österreichischen Verwaltungspreis in Kategorie Verwaltungseffizienz ausgezeichnet worden. Für die Auszeichnung ist entscheidend gewesen, dass dieser speziell konzipierte Diversity Check für jede einzelne Dienststelle der Stadt Wien anwendbar ist und das Ziel verfolgt, die MitarbeiterInnenzufriedenheit ebenso wie die KundInnenorientierung zu erhöhen.

Österreichischer Verwaltungspreis 2010 **1. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitoring**

Das 1. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitoring ist mit dem Österreichischen Verwaltungspreis in der Kategorie „Management von Diversity, Integration und Gender“ ausgezeichnet worden. Es habe eine Basis für die Entwicklung wirkungsvoller Maßnahmen zur Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen geschaffen, so die Begründung. Begrüßenswert ist die kontinuierliche, engagierte und höchst professionelle Fortsetzung der Arbeit, die bereits 2008 mit dem Verwaltungspreis gewürdigt worden ist.

Österreichischer Integrationspreis 2010 **Start Wien**

Am 7. Juni 2010 sind die besten Integrationsprojekte in Österreich prämiert worden. In vier Kategorien sind insgesamt 362 Projekte eingereicht worden, davon alleine 176 aus Wien. Den Preis im Bereich „Fördern & Unterstützen“ hat die Abteilung Integration und Diversität (MA 17) für das Projekt „Start Wien“ erhalten.

Europäisches Spracheninnovationsiegel 2010 **Start Wien**

Der von der Europäischen Kommission 1997 ins Leben gerufene Wettbewerb „European Language Label“ wird in Österreich als Europäisches Spracheninnovationsiegel (ESIS) durchgeführt. Er richtet sich an Organisationen und Personen, die innovative Projekte im Bereich des Lehrens und Lernens von Sprachen umsetzen. Ausgezeichnete Initiativen werden in der ESIS-Projektdatei erfasst und als Best-Practice-Modelle bekannt gemacht. Dadurch soll die Vernetzung und Zusammenarbeit im Bereich des Sprachenlernens in ganz Österreich unterstützt werden.

EPSA Best Practice Certificate 2011 **Sei dabei**

Das Europäische Institut für öffentliche Verwaltung EIPA (European Institute of Public Administration) vergibt alle zwei Jahre den European Public Sector Award. Für das Jahr 2011 sind insgesamt

274 Projekte aus 32 europäischen Ländern und Institutionen eingereicht worden. 15 davon sind für die drei Hauptpreise nominiert worden. „Sei dabei“ ist eines von 43 Projekten, das EIPA am 17. November 2011 in Maastricht im Rahmen einer großen Abschlussgala mit dem „Best Practice Certificate“ ausgezeichnet hat.

1. Guangzhou International Award for Urban Innovation 2012 **Start Wien**

Das Projekt „Start Wien“ ist bei der Verleihung des 1. Guangzhou International Award for Urban Innovation besonders lobend erwähnt und ausgezeichnet worden. Wien hat sich damit gegen 255 Initiativen aus 153 Städten weltweit als eine der fünf prämierten Städte durchgesetzt. Der von der chinesischen Stadt Guangzhou in Zusammenarbeit mit der Organisation United Cities and Local Government (UCLG) und dem internationalen Städtenetzwerk Metropolis ausgeschriebene Preis ist im November 2012 erstmals vergeben worden.

Prix Territoria Europe 2013 **Wiener Charta**

2013 hat das Projekt den renommierten französischen Preis Prix Territoria Europe erhalten. Die Wiener Charta ist als innovatives Projekt der BürgerInnenbeteiligung ausgezeichnet worden. Das Projekt zeichne sich besonders durch innovative Qualität, seine Übertragbarkeit und einen effizienten Umgang mit Steuermitteln besonders aus, heißt es. Seit 1986 prämiert der „Prix Territoria“ jedes Jahr inno-

vative Projekte der öffentlichen Verwaltungen in Frankreich. 2006 ist erstmals auch der „Prix Territoria Europe“ für europäische Projekte verliehen worden. Vergeben wird der Preis vom „Observatoire National de l’Innovation Publique“, einer Institution, die vom französischen Senat, von Ministerien, aber auch von Berufs- und Gebietskörperschaftsverbänden, Medien und französischen Unternehmen getragen wird.

EPSA Best Practice Certificate 2013 **Wiener Charta**

Im November 2013 hat das Projekt in Maastricht das „Best practice certificate“ des „European Public Sector Award“ (EPSA) erhalten. Das „European Institute of Public Administration“ der EU zeichnet alle zwei Jahre innovative Projekte der öffentlichen Verwaltungen aus und will dadurch die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung vorantreiben.

MigAward für „Projekt des Jahres“ 2013 **Mama lernt Deutsch**

Anlässlich der dritten Integrationswoche hat die aus mehreren Hundert MigrantInnen bestehende Jury „Mama lernt Deutsch“ (seit 2006) mit dem zum ersten Mal verliehenen „MigAward“ als „Projekt des Jahres“ ausgezeichnet.

PUBLIKATIONEN DER MA 17

WIENER CHARTA

Für das Projekt Wiener Charta sind ein Plakat im A2-Format mit dem Text der Wiener Charta sowie eine Beschreibung des Projekts und des Prozesses produziert worden. Beide sind in den Sprachen Deutsch und Englisch erhältlich. Zusätzlich ist ein Plakat mit dem Text der Wiener Charta auf Bosnisch/Kroatisch, Englisch, Serbisch und Türkisch erschienen.

Erhältlich auch als Download unter:

www.charta.wien.gv.at/site/downloads

Die MA 17 stellt außerdem eine ausführliche Publikation (Heft der Fachzeitschrift „Perspektiven“) über Entstehung, Prozess, Beteiligung und Ergebnisse der Wiener Charta kostenlos zur Verfügung.

SPRACHE UND BILDUNG – DAS WIENER INTEGRATIONSMODELL

Wien bietet in Sachen Sprachförderung eine ganze Reihe an Best-Practice-Projekten. Eine Übersicht über all diese Maßnahmen bietet die Broschüre „Sprache und Bildung – das Wiener Integrationsmodell“. Von Basisbildungskursen über frauenspezifische Initiativen bis hin zur

Förderung von Mehrsprachigkeit, beinhaltet die Broschüre einen Überblick über alle Angebote sowie wesentliche Kontaktadressen. Präsentiert wird das Wiener Erfolgsmodell Start Wien, das neben den Wiener Sprachgut-scheinen ebenso arbeitsrechtliche Beratung oder Informationen zum Bildungssystem umfasst. Ein wesentlicher Teil ist der Bereich der Mehrsprachigkeit, zu derer Förderung die Stadt die Projekte Wiener Sprachen-App und Muttersprachliche LesepatInnen präsentiert.

Erhältlich auch als Download unter:

www.wien.gv.at/menschen/integration/downloads

MEHRSPRACHIGES GLOSSAR DER STADT WIEN

Das Glossar der Stadt Wien, das bereits in der dritten Auflage vorliegt, enthält die Übersetzung von fast 650 Fachbegriffen aus dem Bereich öffentliche Verwaltung. In die Sprachen Bosnisch, Englisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch werden Begriffe von „A“ wie „Abfertigung“ bis „Z“ wie „Zweckänderungsantrag“ übersetzt. Das Glossar ist eine Hilfestellung für alle, die mit

der Übersetzung von „amtsdeutschen“ Begriffen beschäftigt sind, aber auch für die großen MigrantInnengruppen, die Probleme haben, die administrativen Ausdrücken zu verstehen.

Erhältlich auch als Download unter:

www.wien.gv.at/menschen/integration/downloads

SCHUL-ABC IN ACHT SPRACHEN

Wenn Eltern Mitteilungen in deutscher Sprache nicht gut genug oder gar nicht verstehen, kann es zu Missverständnissen und Problemen im Schulalltag kommen. Das Schul-ABC hilft. Die MA 17 stellt dieses Eltern sowie LehrerInnen als Heft und als Download zur Verfügung. Die Unterlagen sind so gestaltet, dass sie nicht nur als Nachschlagewerk, sondern auch als Kopiervorlage verwendet werden können. Das Schul-ABC ist in den Sprachen Englisch, Französisch, BKS, Albanisch, Türkisch, Kurdisch, Polnisch und Ungarisch erschienen.

Erhältlich auch als Download unter:

www.wien.gv.at/menschen/integration/downloads

3. WIENER INTEGRATIONS- UND DIVERSITÄTSMONITOR

Zum dritten Mal bietet der Integrations- und Diversitätsmonitor (publiziert im November 2014) nicht nur eine spezifische Auswertung und Analyse der Daten (Integrationsmonitor), sondern legt den Fokus auch auf Verwaltung und Politik (Diversitätsmonitor), die einer kritischen Analyse unterworfen werden.

Erhältlich auch als Download unter:

www.wien.gv.at/menschen/integration/downloads

Auch die beiden früheren Monitore (der „Integrations- und Diversitätsmonitor 2009“ sowie der „Integrations- und Diversitätsmonitor 2009-2011“) sind als Download unter obenstehendem Link verfügbar.

MUTTERSPRACHLICHE INFORMATIONEN IM INTERNET

Die MA 17 bietet Informationen auf ihrer eigenen Website in Sprachen der großen ZuwanderInnengruppen in Wien an. Die wichtigsten Informationen aus dem eigenen Tätigkeitsbereich finden Interessierte auf Bosnisch/ Kroatisch/Serbisch (BKS) sowie Türkisch und Englisch.

www.wien.gv.at/bh-hr-sr/integracija

www.wien.gv.at/tr/entegrasyon

www.wien.gv.at/english/social/integration

Die Abteilung betreut auch die Inhalte unter wien.at in den Sprachen BKS und Türkisch.

www.wien.gv.at/bh-hr-sr

www.wien.gv.at/tr

PROJEKTBEZOGENE WEBSEITEN DER MA 17

Wiener Charta. Zukunft gemeinsam leben: www.charta.wien.at

Wiener Sprachen App und interkultureller Kalender: www.sprachen.wien.at

Start Wien, das Integrationsprogramm für neu Zugewanderte: www.startwien.at

Sei dabei: www.seidabei.at

Menschenrechtsstadt Wien: www.menschenrechtsstadt.wien.at

DOWNLOADS

www.wien.gv.at/bh-hr-sr/integracija

www.wien.gv.at/tr/entegrasyon

www.wien.gv.at/english/social/integration

www.wien.gv.at/bh-hr-sr

www.wien.gv.at/tr

DAS SIND DIE MITARBEITER- INNEN DER MA 17

Sie alle haben in den zehn Jahren, in denen die MA 17 bereits besteht, entscheidend zum Erfolg der Abteilung beigetragen:

Akbaba, Hüseyin*
Aldırmaz Mag.^a, Emel
Almer Ing., Stefan
Anđelković, Danijela*
Anil DSAⁱⁿ M.A., Hanife
Arslan Mag.^a Mag.^a Dr.ⁱⁿ,
Zeynep*
Baal, Anita*
Barić-Šafarik Mag.^a, Roberta*
Beisser, Ulrike*
Benesch Mag.^a, Victoria*
Benrazougui-Hofbauer M.A.,
Evelyn**
Beraha DSA, David

Beširević Mag. MBA, Fadmir*
Bilalić, Fata*
Bilalić, Nedeljko*
Bohrn, Christina*
Bouzek Mag., Bernhard*
Boztepe Mag., Kemal
Denk, Richard
Doğan DSA, Ramis***
Ebner Mag.^a, Birgitta*
Ehm, Hannelore*
Eichinger, Christian
Eltayeb Dr.ⁱⁿ, Ursula
Engstberger Dkfm. MBA,
Elisabeth*

Erdem B.A., Nazım
Fischl Mag. Mag. Dr. Dietmar*
Fleischhacker DSAⁱⁿ, Karin
Galvácsy Mag.^a, Imola**
Garfias BA MA, Claudia del
Carmen**
Gaspar Mag.^a, Iovanca
Gülüm, Aziz
Gündüz Mag.^a, Dudu
Hanes Mag.^a BA, Emanuela*
Hasanagić Dipl. iur., Violeta
Hauswirth Mag., Rainer*
Hintermann Mag.^a Dr.ⁱⁿ,
Christiane*

Ibrić Mag. Dr., Almir
Itamah Mag. MAS, Clement
Ivanković Mag., Borko***
Jovanov Mag. (FH), Boban
Jurmann, Franziska*
Jursik, Samira*
Jüttner-Zhou, Yifen***
Karabinova Mag.^a, Diana*
Karagić, Jasna
Kaur, Ranjit**
Khalil-Hammoud, Fatme
Kııaf Dr.ⁱⁿ, Esra
Knežević, Jelka
König Dr.ⁱⁿ, Karin
Krasniqi, Niq*
Krumpeck Mag.^a BA, Marlies
Kurtagić, Fatima
Kuzmanović Prof.ⁱⁿ, Lidija*
Lang, Bettina*
Lipowec Mag.^a, Kathrin**
Loibnegger, Christian
Luger Mag., Kurt
Lukačević Dr., Stjepan*
Manolakos Mag.^a,
Theodora
Marinkovits, Eva*
Mehmeti, Sejdin
Miloszewska, Karolina*
Müllner, Suzana
Müllner, Walter*
Nardelli Mag.^a, Carmen*
Novaković Prof., Goran
Nyilassy B.A., Andrea

Oštrić, Ivana
Parteder, Khulansaran*
Pehlić, Makbula
Peña Ing., Alejandro
Popovici, Mihaela*
Pospisil, Daniela*
Prischl, Manuela**
Prochaska, Denise*
Proschinger, Beate*
Radić Mag.^a, Violeta
Raica-Fröschl Mag.^a,
Dubravka*
Rehner, Sabine
Rekaj, Sanije
Renn Mag.^a Mag.^a, Petra*
Resetarits, Daniela
Rohrer, Nina*
Rubi Mag.^a, Elia*
Rudy, Edith*
Saavedra Ravest, Melissa
Natalia*
Saliuka, Januz
Sandner Mag., Dominik
Schmied Dr.ⁱⁿ, Martina*
Schwab, Maria
Schwanzlberger, Andreas
Sel B.A., Kadir
Softić, Minela*
Steindl, Susanna
Stojkov Dipl. iur.,
Marina
Stromer, Robert
Stroy, Christine

Struppe Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Ursula
Szerb-Mantl Mag.^a, Barbara**
Tanyer-Laskowsky Mag.^a, Elif
Telbisoglu, Fatma*
Thaler, Karin*
Tipuric, Mike*
Tunc Mag., Aydin
Ulutaş, Ali Rıza
Vacek, Jarmila
Walther-Dornieden MA,
Claudia**
Weber, Melanie*
Wittmann-Roumi Mag.^a
Moujan**
Wotke Mag.^a, Philippa*
Yaldiz Mag. BA, Kemal
Yıldırım, Özcan*

* ehemals Beschäftigte der MA 17

** derzeit in Karenz

*** in Pension

Stand 2014

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Magistratsabteilung 17
Integration und Diversität
Friedrich-Schmidt-Platz 3
1080 Wien
E-Mail: post@ma17.wien.gv.at
Telefon: +43 1 4000 815 10
www.integration.wien.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr.ⁱⁿ Ursula Struppe

Redaktion und Lektorat:

Mag.^a Sabine Karrer

Redaktionelle Mitarbeit:

Prof. Goran Novaković
Mag. Kemal Boztepe
Mag.^a Emanuela Hanes, B.A.

Art Direction und Design:

Mag. Gabriel Hadler
Gabriel Design e.U.

Fotografen:

Ismail Gökmen, Imre Cserjan,
Bubu Dujmic, Lukas Beck,
Verein Samara

Druck: Druckerei Berger



WIEN IST VIELFALT. MA 17

Stad**t**+Wien
Wien ist anders.